



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Des Alexander Pope Esq. sämtliche Werke**

mit Wilh. Warburtons Commentar und Anmerkungen

**Pope, Alexander**

**Strasburg, 1778**

Moralische Versuche in vier Briefen, an verschiedene Personen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-54333](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-54333)

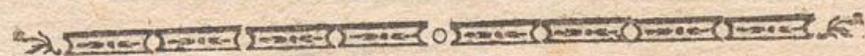
# Moralische Versuche

in

## Vier Briefen

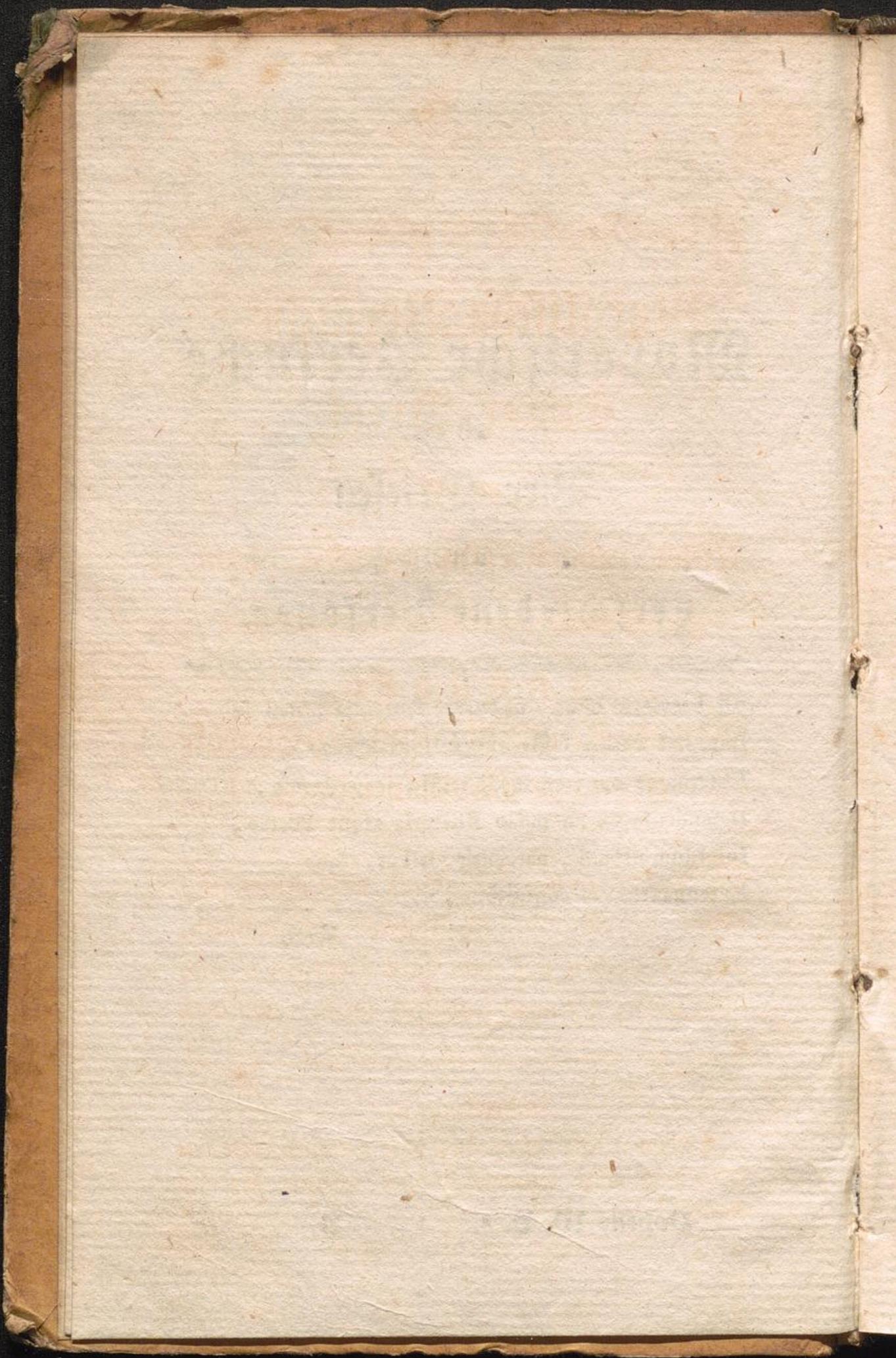
an

### verschiedene Personen.



Est brevitæ opus , ut currat sententia , neu se  
Impediat verbis lassis onerantibus aures :  
Et sermone opus est modo tristi , sæpe jocosæ ,  
Defendente vicem modo Rhetoris atque Poetæ ,  
Interdum urbani , parentis viribus , atque  
Extenuantis eas consultò.

*Horat.*





# Moralische Versuche.\*

## Erster Brief,

an den

Ritter Richard Temple, Lord Cobham.

---

---

### Inhalt

Von der Kenntniß, und den Charakteren der Mannspersonen.

Daß es zu dieser Kenntniß nicht genug sey, den Menschen im Abstrakt zu betrachten. Bücher werden uns nicht dazu verhelfen, auch nicht unsere eigene Erfahrung allein. Allgemein

---

### Anmerkungen.

\* Moralische Versuche. Der Versuch über den Menschen sollte anfangs in vier Büchern abgefaßt werden.

ne Maximen werden nichts mehr, als Begriffe seyn, wenn sie nicht nach beyden gebildet sind.

---

#### Anmerkungen.

Das erste hat uns der Verfasser, unter diesem Titel in vier Briefen gegeben.

Das zweyte sollte aus eben so viel Briefen bestehen: 1) Von dem Umfang, und Gränzen der menschlichen Vernunft. 2) Von denen Künsten und Wissenschaften, und von den Theilen derselben, welche brauchbar sind, und also erhalten werden müssen, nebst denen, welche unbrauchbar sind, und also nicht gesucht werden dürfen. 3) Von der Natur, den Entzwecken, dem Gebrauch, und der Anwendung der verschiedenen Fähigkeiten des Menschen. 4) Von dem Nutzen der Gelehrsamkeit, der Erkenntniß der Welt, und des Wises. Dieser Brief sollte mit einer Satyre wider die unrichtige Anwendung derselben beschloffen, und durch Gemälde, Charaktere, und Exempel erläutert werden.

Das dritte Buch war auf die bürgerliche Aufführung, oder die politische Wissenschaft angelegt. Es sollten darinn die verschiedenen Formen einer Republik, ingleichen die verschiedenen Arten der Religion, und des Gottesdienstes, in so fern sie die Gesellschaft betreffen, unter welchen der Verfasser immer die wichtigste Verwandtschaft, und die engste Verbindung fand, untersucht, und erkläret werden. Dieser Theil würde also die bürgerliche, und die Religionsgesellschaft in ihrem ganzen Umfang abgehandelt haben.

## Inhalt.

f

Jeder Mann hat etwas ganz eignes, Das seinen Charakter bezeichnet, aber sich doch nicht

U 3

---

### Anmerkungen.

Das vierte und letzte Buch betraf die besondere Ethik, oder die praktische Sittenlehre in allen Umständen, Ordnungen, Gewerben, und Ständen des menschlichen Lebens betrachtet.

Dieser ganze Entwurf war reiflich überdacht, und dem Lord Bollingbroke, dem Dr. Swift, und noch einem, oder zwey Freunden vorgeleget, und sollte eine Arbeit seiner reifern Jahre seyn. Allein er wurde, theils wegen seines schlechten Gesundheitszustandes, theils durch die bösen Zeiten, die ihn wenig ermunterten, und theils auch aus Klugheit, und andern Bedenken, unterbrochen, zurück gesetzt, und endlich gewisser maassen, ganz ausgefest.

Weil es aber das Lieblingswerk des Dichters war, welches uns ein genaueres Bild von seinem starken, und großen Geist geben kann, und weil wir aus den *disjectis membris Poetae*, die wir davon noch haben, uns nur einen unvollkommenen Begriff davon machen können; so wird es nicht unschicklich seyn, wenn wir den Entwurf dieser Bücher etwas umständlicher betrachten.

Das erste handelt von dem Menschen im Abstrakt und betrachtet ihn überhaupt, unter allen seinen Relationen, wodurch es denn der Grund der drey

immer gleich bleibet. Schwürigkeiten, welche unsere Leidenschaften, Phantasien, Seelenvermö-

---

#### Anmerkungen.

ändern wird, und die Materien zu denselben hergibt.

Das zweyte Buch sollte also den ersten und zweyten Brief des ersten Buches fortsetzen, und von dem Menschen nach seinen Verstandkräften im weitläufigen Verstande handeln, wie wir oben gesagt haben. Hiervon finden wir nur einen kleinen Theil, (welcher, wie gesagt, eine Satyre wider die unrichtige Anwendung des Witzes, und der Gelehrsamkeit enthalten sollte) in dem vierten Buche der Dunciade, und hin und wieder gelegentlich, in den übrigen drey Büchern.

Das dritte Buch sollte auf gleiche Art, den Inhalt des dritten Briefes des ersten Buchs fortsetzen, worinn von dem Menschen nach seinen gesellschaftlichen, den politischen, und Religionsfähigkeiten gehandelt wird. Aber der Dichter glaubte nach der Zeit, daß dieser Theil sich am besten in einem epischen Gedichte würde abhandeln lassen. Denn die Handlung würde ihm mehr Leben geben, und die Fabel würde den gehässigen Auslegungen vorbeugen. In diesem epischen Gedicht sollten alle wichtigen Grundsätze einer wahren, und falschen Regierung, und Religion, vornehmlich in erdichteten Exempeln, ausgeführt werden.

gen u. s. w. erregen. Die Kürze des Lebens, in welchem wir, und die Ungewißheit der Triebfedern der Handlungen bey den Männern, wornach wir betrachten müssen. Unsere eigne Triebfedern der Handlung sind oft uns selbst verborgen. Einige wenige Charaktere sind offen, die meisten aber verwirrt, verstellt, oder unverträglich mit sich selbst. Ein und derselbe Mann ist zu verschiedenen Zeiten, und an verschiedenen Orten, gänzlich von sich unterschieden. Unglaubliche Schwachheiten bey den Größesten. Nichts ist beständig, und gewiß, als Gott, und die Natur. Wir können nicht aus den Handlungen auf die Bewegungsgründe schließen. Eine und dieselbe Handlung kommt aus Bewegungsgründen

A 4

---

#### Anmerkungen.

Das vierte, und letzte Buch sollte den Zinhalt des vierten Briefes des ersten Buches fortsetzen, und die Ethik, oder die praktische Sittenlehre abhandeln, und würde aus vielen Gliedern bestanden haben, von welchen die folgenden Briefe abgesonderte Stücke waren: denn die beyden ersten über den Charakter der Männer und Frauen, waren die Einleitung dieses letzten Buches.

her, die sich ganz entgegen sind, und einerley Bewegungsgründe haben Einfluß auf ganz entgegen gesetzte Handlungen. II. Doch wenn wir Charaktere entwerfen wollen, so können wir nur die stärksten Handlungen aus dem Leben eines Mannes nehmen, und versuchen, sie zusummen in eine Verträglichkeit zu setzen. Die große Ungewißheit hievon, aus der Natur selbst, und aus der Weltklugheit. Man macht Charaktere nach dem Range der Weltmenschen; einige Ursachen, warum? Die Erziehung verändert die Natur, oder wenigstens den Charakter vieler. Handlungen, Leidenschaften, Meynungen, Sitten, Gemüthsfassungen, oder Grundsätze sind der Veränderung unterworfen. Man kann nicht nach der Natur urtheilen. III. Es bleibt nur eins übrig, nämlich, (wenn wir das können) die herrschende Leidenschaft zu suchen. Diese hat einen sichern Einfluß auf die andern, und kann allein die anscheinende, oder wirkliche Unverträglichkeit aller Handlungen vereinigen. Ein Beyspiel davon in dem außerordentlichen Charakter des Clodio. Eine Cautel, das man nicht die zweyten Eigenschaften für die ersten nehme,

welches alle Möglichkeit , den Menschen zu kennen , aufheben wird. Exempel von der Stärke der herrschenden Leidenschaft , und ihrer Fortdauer bis in den Tod.





## Erster Brief.



**S**a Mylord, Sie verachten den Mann, der bloß nach einer Einsicht aus Büchern, aus seiner Studierstube die Menschen richtet. Was ist er, ob er gleich wieder lehret, was er lernt, und zuweilen eine allgemeine Regel giebt, oder zufälliger Weise Recht hat? Eben so wenig ein Philosoph, als der geschwätzige Vogel, der aus seinem Kästicht Hahnrey, Hure und Schelm rufet, ob er gleich manchem Vorübergehenden den rechten Namen giebt.

Und doch kann <sup>1</sup> man alles zu weit treiben, und so, wie die Bücher, auch den Menschen zu

---

### Anmerkungen.

<sup>1</sup> Und doch — so wie die Bücher, auch den Menschen zu viel studiren. Der Dichter hat hier,

viel studieren. Für uns selbst zu sehr, für andere zu wenig eingenommen, verwerfen wir fremde, und verlassen uns allein auf unsere eigene Bemerkungen. Wir bilden Begriffe auf Muthmaßungen; und leiten aus diesen Begriffen Regeln her.

Jedes Blatt, jedes Saamenkorn hat sein besondres, ihm eignes Zeichen, irgend eine unbenmerkte Fiber, oder eine veränderte Ader: soll der Mensch allein im Haufen überhaupt betrachtet werden? Man nehme nur so viel Gemüthsarten an, als Arten von Moos sind.

Man gestehe erstlich, daß ein Mensch immer von dem andern unterschieden; hernach, daß niemand sich immer selbst gleich ist. Hiezu setze man die Verschiedenheit der Natur, der Gewohn-

---

#### Anmerkungen.

verdeckt, ein bekanntes System eines Weltmannes, die bekannten Maximen des Herrn de la Rochefaucault, beschrieben, welche eine fortgesetzte Satyre wider die menschliche Natur sind, und viele von den Schmähungen des Papagay enthalten. Das System unsers Verfassers wird den Grund dieses Tadels angeben.

heit, der Vernunft, der Leidenschaft, und alle Farben,<sup>2</sup> welche das Leben von den Meynungen empfängt.

Wer kann sich rühmen, unsere Tiefen, oder Scheichtigkeiten, diese schnellen Wirbel, und veränderliche Springsuthen unserer Seele, zu ergründen? Man philosophire über die menschlichen Handlungen so gut man will; die Schlüsse sind vielleicht<sup>3</sup> richtig; aber sie erklären nicht

---

#### Anmerkungen.

<sup>2</sup> Und alle Farben, welche das Leben von der Meynung ic. Der Dichter sieht hier bloß auf die Wirkungen. In dem Versuch über den Menschen giebt er so wohl die wirkende, als die Endursache an. Die erste im Dritten Briefe: „ehe der schiefe Witz das standhafte Licht gebrochen hatte.“ Denn schiefer Witz ist Meynung. Die andere im zweyten Briefe: „indem die Meynung, mit mannichfaltigen Strahlen diese gemahlten Wolken verguldet; welche unsre Tage verschönern.“

<sup>3</sup> Die Schlüsse mögen richtig seyn, aber ic. D. i. Der Philosoph mag eine vernünftige Hypothesis erfinden, welche die Erscheinungen, die er untersuchen will, erklären soll; und doch kann diese Hypothesis noch immer sehr weit von der Wahrheit und Natur der Sachen entfernt seyn.

den Menschen. Wenn wir icht die Triebfeder seiner Handlung zu entdecken hoffen, so handelt er schon nach einer andern. Sie entwischet unsern Augen in dem Augenblicke, wo wir sie enthüllen, wie uns das Leben <sup>4</sup> entwischet, indem wir es in zergliederten Thieren eben in seinem Sitz zu finden glauben.

Noch mehr: die Augen, welche betrachten, sind eben so sehr verschieden, als die Gegenstände, welche betrachtet werden. Alle Sitten nehmen einen Anstrich von den unsrigen an; oder unsere Leidenschaften stellen sie uns in ganz anderer Farbe dar; oder der Strahl der Phantasie vergrößert, vervielfältiget, verkleinert, verzetzt sie, und giebt ihnen unzählbare Gestalten. <sup>5</sup>

---

Anmerkungen.

<sup>4</sup> Wie uns das Leben entwischet ic. Dieses Gleichniß ist ungemein schön. Um zu zeigen, wie schwer es sey, die Operationen des Herzens in einem moralischen Verstande zu entdecken, erläutert er es durch einen noch schwerern Versuch, nämlich durch die Entdeckung seiner Operationen im physischen Verstande. Denn da das animalische Leben seinen Sitz im Herzen hat, so müssen unsere Bemühungen, es darinn aufzusuchen, es nothwendig daraus vertreiben.

<sup>5</sup> Alle Sitten nehmen einen Anstrich ic. — oder

• Auch will der Strom des Lebens unserer Betrachtung nicht Stand halten. Er reißt alles zu schnell vorüber, seine Natur zu untersuchen. Vergebens bemühen wir uns, da ruhige Betrachtungen anzustellen, wo wir die Hülfe von dem, was wir erkennen, nicht bedachtsam sammeln können, sondern geschwind erhaschen müssen. Oft wissen wir selbst, im Schwindel unsrer Leidenschaften, die Triebfeder unserer eignen Handlungen nicht. Wir gaben nach, aus Ungeduld, nicht aus Entschlossenheit; und der erste der beste Beweggrund behauptet alsdenn das Feld. Wie von einem ganzen wüsten Haufen von Bildern, wenn eben vor dem Schlummer die Empfindung nach

---

#### Anmerkungen.

sie erscheinen durch unsere Leidenschaften u. Diese Zeilen sind im Grundtext, wegen des richtigen, und angemessenen Ausdrucks, merkwürdig; All manners take a *tincture* from our own — or come *discolour'd* thro' our Passions shown. Das Wort *tincture*, welches eine schwache Farbe bedeutet, die sich nach und nach mittheilet, beschreibt den Einfluß der Sitten sehr gut; und das Wort *discolour'd*, welches eine geschwindere Veränderung, und tiefere Farbe bedeutet, bezeichnet die Wirkung der Leidenschaften, eben so schön.

und nach aufhöret , und die Phantasey anfängt , zu spielen , das letzte , ( ob wir uns gleich desselben nicht mehr erinnern können ) der Stoff wird , woraus sich unser Traum bildet ; so ist vielleicht ein Etwas , unserem inneren Gesichte , eben so dunkles , der Grund von allem , was wir thun.

Es ist wahr , einige Charaktere sind offen , und allen Menschen kenntlich ; andere sind so sehr verschlossen , daß niemand sie verfehlen kann ; denn die Finsterniß fällt eben so stark ins Auge , als das Licht. Man liebt den liebreichen Chandos , so bald man ihn nur siehet , und jedes Kind hasset den Schylock , obgleich seine Seele in ihrem Winkel zusammenkriechet , und nie hervorblickt. <sup>6</sup> Wenn der großmüthige Manley auf

---

#### Anmerkungen.

6 — Und nie hervor blickt u. Eine Anzeige , daß dieser ehrenveste Mann mit seinem gegenwärtigen Zustand vergnügt war ; und nur wenig Vergnügen in dem fand , was ein berühmter Dichter unter die großen Vortheile des Alters zählet ; „ die finstre Hütte der Seele , zerstört , und verfallen , läßt durch die Ritze , welche die Zeit gemacht hat , neue Lichtstrahlen hereinfallen. „ Scribl.

Das halbe menschliche Geschlecht schimpft ; so weiß jedermann , daß er aus Tugend schimpft ; denn er hält alle für Nichtswürdige. Wenn Umbra alle lobet ; so siehet ein jeder , daß es aus Laster , und aus Begierde geschiehet , von allen wieder gelobt zu werden. Augenscheinliche Schmeicheley ist auch von einer Königin verhaßt , indem ein anderer so gar mit seiner Tadelnsucht gefällt.

Aber diese offenen Charaktere sind selten. So stark der Hang der Seele ist , so schnell sind ihre Veränderungen. Bald mischen widrige verwirrende Begierden alles durch einander , bald verkehret Zwang und Künsteley den ganzen Charakter. Dumme , abgeschmackte Falschheit tritt an die Stelle der Weltklugheit , und bey dem Listigen wird die Wahrheit selbst zur Lüge. Bey dem Weisen hintergehen uns hundert Schwachheiten , daran wir niemals dachten , und der Narr liegt in Widersprüchen versteckt.

Man betrachte einen und denselben Mann , wenn er gesund ist , oder das Podagra hat , allein , oder in Gesellschaft , in oder außer Amte ;  
des

des Morgens in Geschäften, und des Abends am Spieltisch; man betrachte ihn, wie er unsinnig auf der Fuchsiagd, weise im Gericht, betrunken unter den Bürgern, artig auf dem Ball, freundschaftlich in Hatney, treulos in Whites Hall ist.

Catius lebt immer strenge, immer nach der Sittenlehre. Er hält den selbst für einen Schelm, der einen Schelm duldet: nur um Mittag nicht. — Denn speiset er lieber bey einem Buben, der Wild hat, als bey einem Heiligen, der es nicht hat.

Wer wollte des Patritio's <sup>7</sup> unbefleckte Hand, sein unbestochenes Herz, seinen vieldenkenden Kopf, der alle Interessen erwog, ganz Europa rettete, und doch Britannien nicht verrieth, wer wollte diese großen Verdienste nicht loben? Aber wie gleichgültig ist ihm solch ein Lob! Er suchet seinen Ruhm im Viquet, im Pferderennen und im Betten.

---

Anmerkungen.

<sup>7</sup> Patritio. Lord G-n.

Dopens W. B. 4.

B

Sage Montagne, oder du, weiserer Char-  
ron, <sup>8</sup> was machte den Otho zum Krieger,  
den Cromwell zum Vossenreißer? Was mach-  
te, daß ein <sup>9</sup> Abergläubischer, aus großer  
Frömmigkeit treulos, den Thron wieder erhielt,  
und ein großer Geist durch gar zu viel Verstand  
betrogen, ihn verlor! Was machts, daß eine  
Frau, ein Kind, oder ein kindischer Greiß Eu-  
ropa beherrschen; und daß gerade sein klügster  
Monarch zum Narren wurde? <sup>10</sup>

---

Anmerkungen.

<sup>8</sup> Sage Montagne *ic.* Charron war ein Be-  
wunderer des Montagne, hatte mit ihm eine genaue  
Freundschaft aufgerichtet, und hat eine ungemeine  
Menge von seinen Gedanken in sein bekanntes Buch *De  
la Sageſſe* übertragen. Weil er aber den ausschwei-  
fenden Pyrronismus seines Freundes allenthalben ge-  
mildert hat, so nennt ihn deswegen unser Dichter  
den weisen Charron.

<sup>9</sup> Ein Abergläubischer den Thron behält *ic.*  
Philipp der fünfte von Spanien, der der Religion  
wegen vom Thron stieg, bestieg ihn wieder aus Ge-  
fälligkeit gegen seine Gemahlinn; und Victor Ama-  
deus II. König von Sardinien, der die Krone nie-  
derlegte, wurde, da er sie wieder nehmen wollte,  
Lebenslang ins Gefängniß gesetzt. D.

<sup>10</sup> Ein Weib, ein Kind, oder ein kindischer  
Prinz *ic.* und gerade sein klügster Monarch *ic.*

Es ist gewiß; nur Gott, und die Natur bleiben, wie sie sind. <sup>11</sup> Wer den Menschen erkennen will, jagt einem flüchtigen Wild nach, einem Zugvogel. Er ist fort, indem man ihn siehet, ist vielleicht im Monde, ist unter der Erde.

Umsonst schließt ein Weiser mit zurücksehenden Augen aus dem scheinbaren Was? das Warum. Umsonst leitet er die Bewegungsgründe aus der Handlung her, und beweiset, daß wir das aus Absicht thaten; was doch von ungefähr geschah. Wenn das Glück, oder wenn eine Geliebte zürnet, so vergräbt sich der eine in Geschäften, und der andere wird ein Mönch. Um die Seele von einer drückenden Last zu befreien, legt dieser die Regierung nieder, und jener setzet

B 2

---

#### Anmerkungen.

Die Czarinn, der König von Frankreich, der Pabst, und der eben gedachte König von Sardinien.

<sup>11</sup> Wisse, Gott, und die Natur &c. Unter der Natur ist keine eingebildete Untergeordnete Gottes, die plastische Natur genannt, zu verstehen, sondern seine moralischen Gesetze. Und diese Betrachtung wurde sehr schieklich, und mit vielem Verstand, in dem langen Schluß der verschiedenen Charaktere der Männer mit eingerücket. Denn aus diesem Umstande sind Montagne, und einige andre führ-

einen Staat in Unruhe: Eine und dieselbe gall-  
süchtige Gemüthsart trieb den Carl ins Kloster,  
und den Philipp ins Feld <sup>12</sup>.

Die Handlungen zeigen nicht immer den Mann.  
Wir finden, daß der, der eine Wohlthat erzei-  
get, deswegen noch nicht wohlthätig ist; viel-  
leicht hatte er eben eine glückliche Stunde, viel-  
leicht bliesen die Winde aus Osten. Wer das Pri-  
vatleben wählet, ist deswegen nicht demüthig.  
Der Stolz leitet seine Tritte, und heißt ihn den  
Großen meiden. Wer tapfer sicht, ist deswegen  
nicht tapfer; das Sterbebette ist ihm eben so

#### Anmerkungen.

genug gewesen, zu behaupten, die Moralität gründe  
sich mehr auf Gewohnheit, und Mode, als auf die  
Natur der Dinge. Es war also ein sehr gutes Be-  
wahrungsmittel dagegen, daß hier von einem mora-  
lischen Gesetz Gottes geredet würde, welches alle  
Standhaftigkeit und Dauer seines Wesens hätte.

<sup>12</sup> Eben dieselbe gall-süchtige Gemüthsart etc.  
Die gall-süchtige Gemüthsart Philipps II. ist bekannt  
genug; aber es nicht so bekannt, daß er sie von sei-  
nem Vater Carl V. geerbt hatte, der, wie die Ge-  
schichtschreiber erzählen, oft Gallensieber hatte. Aber  
unser Dichter wollte hier vornehmlich die Bemerkung  
machen, daß diese Gemüthsart die Ursache war, war-  
um diese beyden Prinzen ihrem Charakter entgegen  
handelten: Carl, der ein geschäftiger Herr war,

furchtlich, als dem furchtsamsten Sklaven. Wer <sup>13</sup> weise redet, ist deswegen nicht weise. Er sucht Ruhm darinn, weise zu reden, nicht weise zu handeln.

Aber gesetzt, der Mensch läßt sich aus Handlungen am besten erkennen: so wählet man doch nur diejenigen, die am stärksten ins Gesicht fallen, und verbindet sie so gut, als man kann. Die wenigen, welche hervorstechen, glaubt man, müssen nothwendig den Charakter bezeichnen, um die vielen, die im Dunkeln bleiben, bekümmert man sich nicht. Was will man aber mit denen, die sich entgegen sind? Will man sie unterdrücken, oder unrichtig Weltklugheit nennen? Muß denn (um den Charakter zu erhalten) der redliche, aufrichtige, kunstlose Held auf einmal zum

B 3

---

#### Anmerkungen.

indem er sich in ein Kloster begab: Philipp, der das Cabinet liebte, indem er die Schlacht bey St. Quintin lieferte.

<sup>13</sup> Wer weise redet ic. Der Text hat *reasons*, worunter hier keine speculativische Untersuchung verstanden wird: sondern Berathschlagen, und in öffentlichen Rathversammlungen beschließen: denn dieser Beweis soll ein Beweis der Mannichfaltigkeit der Handlungen seyn.

arglistigen Betrüger werden? Ach wahrhaftig der Mann hatte nur einen andern Gedanken, er war vielleicht krank, oder verliebt, oder er hatte nicht gegessen! Wenn ein Vertrauter den Cäsar gefragt hätte, <sup>14</sup> warum Cäsar von Britannien abzog, Cäsar selbst würde <sup>15</sup> ihm viel-

---

Anmerkungen.

<sup>14</sup> In den ersten Ausgaben hießen diese Zeilen: „Fraget den Cäsar, warum er sich aus Britannien wegzog? Cäsar selbst würde euch sagen, er sey geschlagen worden. Fragt den großen Czar, warum er eine Hure heyrathete? der große Czar wird euch sagen, er sey betrunken gewesen.“ Diese Stelle ist deswegen verändert, weil Cäsar seine Commentarien von diesem Krieg geschrieben, und nicht sagt, er sey geschlagen worden. Weil auch Cäsar ein Beweis von beyden Fällen seyn konnte, so fand es der Dichter besser, ihn allein zum Exempel zu wählen.

<sup>15</sup> Cäsar selbst könnte z. Cäsar schrieb seine Commentarien, nach dem Beyspiel der griechischen Generale; um die Welt zu belustigen: wenn aber ein Freund ihn unter vier Augen gefragt hätte, warum er so geschwind von Britannien abgezogen sey, nachdem er, seinem Vorgeben nach, so viele Siege erfochten, so haben wir Ursache, selbst aus seiner eigenen öffentlichen Nachricht hievon, zu vermuthen, er würde ihm ins Ohr gesagt haben, er sey geschlagen worden.

leicht im Vertrauen gesagt haben, ich wurde geschlagen. Fragt man, warum er die <sup>16</sup> Herrschaft der ganzen Welt einer Hure wegen aufß Spiel setzte? Vielleicht würde er geantwortet haben, ich war betrunken. Aber so muß kein kluger Geschichtschreiber reden: er muß uns in der ersten Handlung Klugheit, in der andern eine heldenmäßige Liebe zeigen!

Von dem erhabenen Stande nimmt man erhabene Charaktere: ein Heiliger in der Kutte ist zweymal so heilig in der Bischofsmütze. Ein Richter ist gerecht, ein Kanzler noch gerechter; ein Gerichtsherr ist gelehrt, ein Bischof ist als

B 4

---

#### Anmerkungen.

16 Warum die große Herrschaft der Welt etc. Nach der pharsalischen Schlacht verfolgte Cäsar seinen Feind nach Alexandrien, wo er sich in die schöne Cleopatra verliebte. Anstatt seine Vorthelle weiter zu treiben, und die Ueberbleibsel der pharsalischen Schlacht zu zerstreuen, zog er sich, (und er war so eben der Gewalt eines wüthenden Pöbels entgangen), einen unnöthigen Krieg zu, da er doch seine Macht anderswo höchst nöthig brauchte.

les, was man will; ein Minister ist weise, aber ein König noch weiser, noch gelehrter, noch gerechter, alles im höhern Grade. Hoftugenden<sup>17</sup> und Edelgesteine stehen im höchsten Preis; denn sie wachsen an Dertern, wohin des Himmels Einfluß kaum dringen kann. In dem niedrigen Thale des Lebens, in diesem Boden, den die Tugenden lieben, gefallen sie als Schönheiten; bey Hofe rühren sie, als Wunder. Obgleich eine und dieselbe Sonne allenthalben ihre milden Strahlen vertheilet, der Rose ihre Röthe, und dem Demant seine Strahlen giebt; so sehen wir doch auf die stärkere Wirkung ihrer Macht, und ziehen immer den Demant der Blume vor.

Die Erziehung bildet überhaupt die Seele: wie der Zweig gebogen wird, so gewöhnet sich der Baum. Euer erster Sohn, der Edelmann, ist prahlerisch und grob; der zweyte, ein Kauf-

---

#### Anmerkungen.

<sup>17</sup> Hoftugenden *ic.* Diese ganze Betrachtung, und das zu ihrer Unterstützung angebrachte Gleichniß hat eine sehr feine Spötterey.

mann, <sup>18</sup> ist freundlich, und ein großer Lügner; Thomas, ein Soldat, ist treuherzig, freymüthig, und herzhast; Wilhelm, ein Secretär, ist einschmeichelnd, und ein Erzbetrüger. Gehört er zur bischöflichen Kirche? so ist er herrschsüchtig. Ist er ein Anhänger der Quaker? so ist er verschlagen; ein Freund der Presbyterianer? zänkisch, ein wikiger Freydenker? so ist er alles in einer Stunde.

Will man aus den Meynungen auf den Charakter schließen? Scoto wird uns in diesem Augenblick sagen, der Handel nimmt sich auf, und alles stehet wohl! Entziehet ihm vor Son-

B 5

---

#### Anmerkungen.

<sup>18</sup> Der zweyte ein Kaufmann ic. "Die einzige Ehre eines Kaufmanns", sagt Hobbes, ist durch die Weisheit, im Kaufen und Verkaufen, ausserordentlich reich zu werden." Eine Absicht, welche von aller eiteln Ehre sehr weit entfernt ist; wenn er sich also dem Lügen ergiebt, so geschiehet es gewiß aus einem wichtigern Bewegungsgrunde, und es wird folglich vielmehr diesen Namen verdienen, den dieser Philosoph ihm giebt, nämlich Weisheit. Scribl.

nenuntergang seinen Jahrgehalt, so ist es um Britannien, wo nicht gar um Europa, geschehen.

Vormals war dieser so lustige Freydenker ein so vortrefflicher Schwärzer. Warum ist er jetzt ein einfältiger stummer Duns? Ihm ist neulich ein Gott <sup>19</sup> oder ein Geist erschienen; oder vielleicht machte ein Minister ihm ein zorniges Gesicht.

Wollen wir den Menschen nach seiner Natur beurtheilen? Die Gewohnheit kann sie zerstö-

#### Anmerkungen.

<sup>19</sup> Ihm ist neulich ein Gott oder ein Geist zc. Die unvermuthlichsten Unglücksfälle; denn diese sind es, auf deren Vermeidung die Freydenker ihre Speculationen, und Praxis vornehmlich eingerichtet hatten. — Der Dichter spielt auf die Meynung der alten classischen Schriftsteller, die plötzliche Erscheinung eines Gottes sollte denjenigen, der keine Ehrfurcht für sie hegte, und sie sähe, stumm machen. Er hat den Gedanken nur ein wenig erweitert, und angenommen, die Schrecken eines Hofgottes könnten bey einem sehr unterthänigen Anbeter wohl eine gleiche Wirkung haben. Scribl.

ren, der Eigennutz überwältigen, oder Weltflucht kann an ihre Stelle treten. Nach den Handlungen? sie sind ungewiß, und verschieden. Nach den Leidenschaften? die Verstellung verbirgt sie. Nach Meynungen? die sind noch ungewisser. Findet nur etwas, wenn ihr könnet, worinn der Mensch sich nicht verändern kann!

Sitten verändern sich mit dem Vermögen, Gemüthsarten mit den Ländern, Meynungen mit den Büchern, und Grundsätze mit den Zeiten.<sup>20</sup>

#### Anmerkungen.

<sup>20</sup> Sitten ändern sich mit dem Vermögen — Grundsätze mit der Zeit. Bisher hat der Dichter die einfachen Ursachen, welche uns hindern, den natürlichen Charakter der Menschen zu entdecken, angeführt. In diesen beyden schönen Zeilen beschreibt er die verflochtenen. Gemüthsarten haben eben die Relation mit den Sitten, welche Grundsätze mit Lehrsätzen haben; das heißt, die ersten sind Arten der letzten; unsere Sitten, sagt der Dichter, werden durch unser Vermögen, oder unsern Stand, unsere Lehrsätze durch unsere Bücher, und Gewerbe, von der Natur abgeändert; und hernach durch die Temperatur der Himmelsgegend, und durch die Verfassung der Regierung noch mehr verrückt, so daß sie zu Gemüthsarten und politische Grundsätze ausschlagen.

Man suche demnach die herrschende Leidenschaft auf: <sup>21</sup> in dieser allein ist der Wankelmüthige beständig, der Listige kennbar, der Narr ohne Widersprüche, und der Falsche aufrichtig, Priester, Fürsten, Weiber, niemand verstelltet sich in diesen. Dieser einmal gefundene Faden entwickelt alles übrige, die Aussicht wird hell, und Wharton erscheint in seiner wahren Gestalt. Wharton, der unsere Zeit verachtet, und Bewundert, dessen herrschende Leidenschaft die Ruhmsucht war. <sup>22</sup> Mit allen Talenten geboren, die Lob von den Weisen erzwingen konnten, muß er auch Weibern, und Narren gefallen, wenn er nicht sterben soll. Nicht genug, daß bewundernde Rathspersonen an seinen Lippen hiengen, wenn er redete; er mußte auch in

---

#### Anmerkungen.

<sup>21</sup> Man suche demnach die herrschende Leidenschaft u. Siehe den Versuch über den Menschen, im zweyten Briefe.

<sup>22</sup> Die Ruhmsucht u. Dieses drückt die grobe Begierde nach Lob sehr gut aus: wenn die Stärke der Leidenschaft alle Zärtlichkeit der Empfindung zerstöret hat.

Gesellschaften seiner Einfälle wegen bewundert werden. Sollten so mannichfaltige Talente nicht etwas ganz neues zur Absicht haben? Er will ein Tullius, und ein <sup>23</sup> Wilmot zugleich seyn. Endlich wird er auch bußfertig, und betet mit eben dem Geist Gott an, <sup>24</sup> worinn er säuft und huret. Genug wenn nur alles um ihn her, ihn bewundert, es sey Hure, oder Mönch. Natur und Kunst hatten ihn mit allen Talenten beschenkt; ihm fehlte nichts, als ein rechtschaffen Herz; er war alles bey allen, und von keinem einzigen Laster frey: erwarb sich Verachtung, weil er Verachtung vermeiden wollte; seine Leidenschaft war die Begierde, von allen gelobt zu werden; er lebte, um sich tausendmal des Lebens unwerth zu machen; war unermüdet, wohlzuthun, und machte sich keinen einzigen Freund; redete mit einer Engelszunge, und

---

 Anmerkungen.

<sup>23</sup> John Wilmot, Graf von Rochester, der seines Wikes, und seiner Ausschweifungen halber so bekannt ist, und zur Zeit Carls II. lebte.

p.

<sup>24</sup> Mit eben dem Geist 16. Geist, für Grundsat; nicht Leidenschaft.

überredete keinen Menschen, war ein Thor, <sup>25</sup> und hatte mehr Verstand, als das halbe menschliche Geschlecht; zu unbesonnen zum Denken, zu scharfsinnig zu handeln, ein Tyrann gegen sein Weib, das er im Herzen liebete; ein Rebell gegen eben den König, den er verehrte. So starb er, als ein unglücklicher Auswurf aller Kirchen, und Staaten; und <sup>26</sup> (was noch mehr ist) starb

---

#### Anmerkungen.

<sup>25</sup> Ein Thor, der mehr Verstand hat als Thorheit, mit viel Verstand verbunden, erzeugt dasjenige Betragen, was wir Ungereimtheit nennen; und diese Ungereimtheit hat der Dichter vortreflich beschrieben, in folgenden Worten: „Zu unbesonnen zum Nachdenken, zu scharfsinnig, um zu handeln.“ Wodurch er uns will zu verstehen geben, daß die beschriebene Person der Phantasey ihren Lauf ließ, wenn er sich seiner Beurtheilungskraft bedienet haben sollte; und daß sie den Speculationen nachhieng, wenn sie ihrer Erfahrung getrauet haben sollte.

<sup>26</sup> Und was noch mehr ist, lasterhaft, und doch nicht groß! Um zu dem zu gelangen, was die Welt Größe nennt, muß man seine Laster entweder verbergen, oder sie offenbar, und standhaft ausüben,

lasterhaft , und doch nicht groß ! Fraget ihr , warum Wharton alle Regeln übertrat ? bloß aus <sup>27</sup> Furcht , Nichtswürdige möchten ihn einen Narren nennen.

Wenn man die Natur wohl kennet , so hören alle Wunder auf ; Cometen gehen regelmäsig, <sup>28</sup> und Wharton wird enträthselt.

---

#### Anmerkungen.

um einen wichtigen Endzweck zu verfolgen , und zu erhalten. Dieser unglückliche Edelmann that keines von beyden.

<sup>27</sup> Bloß aus Furcht &c. Um dieses zu verstehen , müssen wir bemerken , daß die Brunst nach allgemeinem Lobe die Person , deren Charakter hier so vorzüglich geschildert ist , ausschweifend , und lasterhaft machte : seine Raserey bestand darinn , daß er Ehren gefallen wollte. „ Frauen oder Thoren müssen ihn loben , wenn er nicht sterben soll. „ Und seine Verbrechen darinn , weil er nicht gern von Nichtswürdigen getadelt seyn wollte : „ bloß aus Furcht , Nichtswürdige möchten ihn einen Thoren nennen. „ Denn Klugheit , und Rechtschaffenheit sind die beyden Eigenschaften , welche Thoren , und Nichtswürdige am meisten interessiren , und daher geben sie sich Mühe , sie zu verläunden.

<sup>28</sup> Cometen gehen ordentlich &c. Diese Erläu-

Doch in dieser Untersuchung können sich die Weisesten betrügen, wenn sie die zwothen Leidenschaften für die ersten ansehen. Wenn Catilina sein Vermögen durch Raub vergrößerte, wenn Casar<sup>29</sup> eine edle Dame entehrte; so waren, in diesem die Wollust, in jenem der Geiz, Mittel, nicht Hauptleidenschaften; der Ehrgeiz war ihr Hauptlaster.<sup>30</sup> Wäre eben dieser Casar  
ein

---

#### Anmerkungen:

terung hat eine ganz besondere Schönheit, welche aus der Richtigkeit der Analogie entsteht: denn so wie die Unregelmäßigkeit der Bewegung eines Cometen durch die Größe der Kraft, die ihn in einer sehr eccentricen Laufbahn herum treibet, verursacht wird, so wird die Zestigkeit der herrschenden Leidenschaft, welche, voll Ungeduld nach ihrem Gegenstande, in ihrem ungestümen Lauf nach demselben, oft unendlich weit von demselben verschlagen wird, welches alle diese verwirrende Unbeständigkeit in der Ausführung macht.

29 Eine edle Dame *rc.* Die Schwester des Cato, und Mutter des Brutus.

30 Ehrgeiz war das herrschende Laster. Stolz, Eitelkeit und Ehrgeiz sind Laster, die so nahe zusammen gränzen, und so vieles gemein haben, daß wir sie gemeiniglich zusammen laufen sehen, und also

ein Zeitgenosß des Scipio gewesen, so würde er, wie Scipio, durch Keuschheit nach Ruhm gestrebt haben. Hätte Lucullus in der Zeit gelebt, wo die Sparsamkeit in Ehren stand, so würde er auf dem sabinischen Landgute Rüben geröstet haben. Umsonst betrachtet der Zuschauer die Arbeit des Baumeisters; fast immer sieht er das Gerüste für das Gebäude an.

In dieser einzigen Leidenschaft können die Menschen Stärke besitzen, wie Anfälle in dem Augenblicke Kräfte geben, <sup>31</sup> worinn sie diesel-

---

#### Anmerkungen.

eben so oft eines für das andere halten. Dieses trägt nicht wenig dazu bey, daß wir die Charaktere vermischen; denn in der That sind sie sehr verschieden, und ungleich; und zwar sind sie es so sehr, daß wir bemerken können, daß die drey größten Männer in Rom, welche zu gleicher Zeit lebten, eine ohne die andern besaßen. Diese Männer waren Cäsar, Cato, Cicero. Denn Cäsar hatte den Ehrgeiz, ohne Stolz, oder Eitelkeit; Cato besaß Stolz, ohne Ehrgeiz, und Eitelkeit; und Cicero Eitelkeit, ohne Stolz, und Ehrgeiz.

<sup>31</sup> Wie Anfälle Kräfte geben &c. Das Gleichniß paßt vortreflich! weil die meisten Exempel, wel-

Dopens W. B. 4.

Ⓒ

ben zerstören. Die Zeit selbst, die an alles ihre schwächende Hand leget, zähmet diese nicht; sie hänget uns bis in unser Grab an. Wir bleiben uns selbst gleich in unsern Thorheiten, und in unsern Sünden; in diesen endigt sich die ehrliche Natur so, wie sie beginnet. <sup>32</sup>

Alte Staatsmänner läuen die Weisheit ihrer Jugend wieder, und straucheln bis an ihr Ende durch Staatsgeschäfte hin, so unvermögend, als eifrig, und so mühsam ohnmächtig, als der gute Lonesbrow, <sup>33</sup> wenn er im Podagra tanzet.

---

#### Anmerkungen.

che er hernach von der Stärke giebt, womit die herrschende Leidenschaft sich in den letzten Augenblicken äußert, von solchen Personen genommen sind, welche ihren Tod dadurch beschleunigten, daß sie dieser Leidenschaft unmaßig nachhiengen.

<sup>32</sup> Hierinn endigt sich 2c. Die menschliche Natur wird hier artig die ehrliche genannt, weil der Driß der herrschenden Leidenschaft, (welche sie giebt, und erhält) sie der Berstellung immer mehr und mehr unfähig macht.

<sup>33</sup> Lonesbrow 2c. Ein alter Edelmann, welcher noch lange nachher tanzete, als er schon durch das

Siehe, wie der Greiß, den sein Laster zum Vater eines namenlosen Geschlechts gemacht hat, von seinem eigenen Sohne, den er im Vorbeygehen verfluchet, von der rechten Seite weggeschoben, oder fort gestossen wird. Er kriechet noch immer, auf sinkenden Knien, zu seiner Zuhlerin, und beneidet jeden Sperling, den er siehet.

Der Bauch einer Forelle tödtete den Zelluo. Der Arzt wird gerufen, und erkläret sich, alle Hülfe sey zu spät. Erbarme! rufet Zelluo, erbarme dich Gott meiner Seele! Ach! wenn ich nichts mehr hoffen darf — bringt mir nur noch den Kopf!

Die sparsame Krone, <sup>34</sup> um deren Sterbes

Q 2

---

#### Anmerkungen.

Podagra ganz von Füßen gekommen war. Nach dem Tode des Prinzen Georg von Dänemark, verlangte er bey der Königin eine Audienz, um ihr den Rath zu geben, daß sie durch Tanzen ihre Gesundheit erhalten, und ihren Kummer zerstreuen möchte.

P.

<sup>34</sup> Die sparsame Krone ic. Eine Begebenheit, welche dem Verfasser von einer Dame in Paris erzählt wurde.

bette die betenden Priester stehen, will noch das Endchen des heiligen Lichts sparen. Sie sammlet allen Athem, in der Ebbe ihres Lebens, haucht noch einmal ins Licht, und haucht den Geist aus.

Wie? ich in Wollenzeug gekleidet? Eine Heilige müßte es verdrießen! (die letzten Worte der armen Narcissa!) <sup>35</sup> Nein ein schönes Todtenkleid, soll meine kalten Glieder bekleiden, und Brabanter Spitzen sollen mein blaßes Gesicht beschatten: man mag nicht gern scheußlich seyn, wenn man todt ist. — Und du, Betty! gieb meiner Wange eine kleine Röthe.

Der gleißende Hofmann, der vierzig Jahre als ein demüthiger Diener des ganzen menschl-

---

#### Anmerkungen.

<sup>35</sup> Die letzten Worte der armen Narcissa u. Diese Geschichte so wohl, als die andern, gründet sich auf eine wahre Begebenheit, obgleich der Verfasser die Güte hatte, die Namen nicht zu nennen. Verschiedene deuten es auf eine sehr berühmte Schauspielerinn, welche den Gedanken, in Wollenzeug begraben zu werden, so sehr verabscheute, daß sie sterbend noch diesen letzten Befehl gab.

p.

chen Geschlechts gelebet hatte , brachte , da eben seine Zunge erstarren wollte , noch diese Worte heraus : Könnte ich Ihnen , mein Herr ! — da — wohin ich komme — dienen ! —

Ich gebe , und vermache , (sagte der alte Euflio , mit einem Seufzer ) meine Länder , und Güter dem Edward. „Ihr Geld , mein Herr ? Mein Geld ? Wenn ich muß — (er weinete) so gebe ich es dem Paul. „ Das Erbgut ? — Nein , das nicht — das kann ich unmöglich weggeben : So sagte er , und starb.

Und auch Sie , rechtschaffener Cobham ! auch Sie werden ihre herrschende Leidenschaft im Tode noch eben so stark fühlen : in diesen letzten , so wie in allen vergangenen Augenblicken ihres Lebens , werden ihre letzten Worte seyn : o Himmel , schütze mein Vaterland !



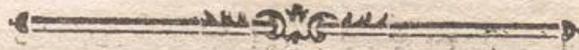


# Zwenter Brief,

an

eine Dame.

Von den Charakteren des Frauenzimmers.\*



**S**ie sagten vollkommen wahr: † “die meisten Frauenzimmer haben gar keinen Chara-

## Anmerkungen.

\* Von den Charakteren des Frauenzimmers. Herr Pope hat unter allen seinen Werken keines so vollkommen ausgearbeitet, als diesen Brief. Dennoch fand er bey weiten nicht so viel Glück, als er Mühe gekostet hatte. Er ließ sich in einem kurzen Vorbericht, der dem Briefe bey der ersten Ausgabe vorgesetzt wurde, etwas entfallen, was vielleicht die schlechte Aufnahme, die er fand, erklären kann. Er sagte, es sey kein einziger Charakter in demselben nach dem Leben geschildert. Das Publikum glaubte seinen Worten, und bezeigte wenig Neubegierde, eine Satyre zu lesen, worinn nichts persönliches seyn sollte.

† Sie sagten vollkommen wahr u. Der Leser

ter. „ Ihr Stoff ist zu weich , ein dauerhaf-  
tes Merkzeichen anzunehmen , und schwarz ,

Ⓒ 4

---

Anmerkungen.

vermuthet vielleicht nicht , was er finden wird ; näm-  
lich daß dieser Brief , der einerley Inhalt mit dem  
ersten hat , nach ganz andern Regeln der Methode  
ausgeführt ist. Denn er ist nicht nach eben der logi-  
schen Verbindung eingerichtet , und mit kleinen phi-  
losophischen Anmerkungen ausgefüllt ; sondern er  
bestehet durchaus aus einer großen Mannichfaltigkeit  
gezeichneter Hauptcharaktere. Wenn er aber beden-  
ken will , daß die beyden Geschlechter nur eine Gat-  
tung machen , und daß folglich die Charaktere von  
beyden nach einerley Grundsätzen studiret , und erklä-  
ret werden müssen , so wird er sehen , daß der Dich-  
ter , da er dieses in dem ersten Briefe gethan hatte ,  
hier das nicht wiederholen durfte , was schon vorge-  
tragen war , sondern nur seine Lehre zu bestärken ,  
und nach allen Aussichten dieser Verworrenheit der  
Natur , welche seine Philosophie allein erklären kann ,  
zu erläutern hatte. Wenn sich demnach der Leser nur  
die Mühe geben will , diese Charaktere mit einiger  
Aufmerksamkeit zu untersuchen , wie sie hier meister-  
lich gezeichnet sind , so wird ihm ein wichtiger Um-  
stand , ( wozu der Dichter ihn durch die Einleitung  
künstlich vorbereitet hat , ) sehr rühren ; und dieser ist ,  
daß alle starke Züge in den verschiedenen Charakteren  
der Frauen nicht nur ungemein verflochten und miß-

braun , oder schön , sind die besten Namen , ihren Unterschied zu bezeichnen.

---

Anmerkungen.

hällig sind , so wie die Züge in Charakteren der Männer , sondern auch gänzlich unverträglich , und im weit höhern Grad widersprechend sind. So seltsam dieses scheinen möchte , so wird er doch sehen , daß der Dichter durchaus dabey genau der Natur gefolgt ist , deren Wege , wie der vorhergehende Brief uns lehret , nicht wenig geheimnißvoll sind ; und dieses könnte ein Geheimniß geblieben seyn , wenn unser Verfasser es nicht da erkläret hätte , wo er seine Charaktere mit dieser philosophischen Betrachtung beschließt. „ Bey den Männern finden wir viele herrschende Leidenschaften , bey den Frauen theilen sich zwey in das ganze Geschlecht zc. „ Wenn diese Bemerkung wahr ist , so sehen wir die beständige Nothwendigkeit , ( welche bey den Männern nicht statt findet , ) warum die Frauen ihre herrschenden Leidenschaften verstellen müssen. Nun aber müssen die mannichfaltigen Künste , welche sie hiezu anwenden , sie nothwendig in unendliche Widersprüche leiten , in denen Handlungen , von welchen ihr allgemeiner , und sichtbarer Charakter benannt wird. Um diese Bemerkung wahr zu finden , untersuche der Leser alle hier geschilderte Charaktere , und Versuche , ob er mit diesem Schlüssel nicht entdecken kann , daß alle ihre Widersprüche aus einer Begierde entspringen , die herrschende Leidenschaft zu verbergen.

Aber dieses ist nicht das schlimmste. Der Dichter

Wie vielerley Gemälde sehen wir nicht von  
 2 einer einzigen Schönen? Wie ist eines dem

Ⓒ 5

---

Anmerkungen.

bemerket hernachmals ein anderes Uebel, welches aus dieser Nothwendigkeit ihre herrschenden Leidenschaften zu verbergen, entspringet; und das ist dieses, daß gemeinlich der Endzweck jeder Leidenschaft selbst dann, wenn sie denselben am heftigsten verfolget, zerstöret wird. Denn die Nothwendigkeit, sie zu verbergen, schließet eine zur Gewohnheit gewordene Zerstreung der Seele ein, und so verlieret die Vernunft, welche die herrschende Leidenschaft in Ordnung erhalten soll, alle ihre Stärke, und Leitung; und diese unglückliche Opfer ihrer Grundsätze ergreifen immer, ob sie gleich ihre Aufmerksamkeit nimmer auf diese Grundsätze richten, diejenigen Mittel, welche ihren Endzweck zerstören, und werden auf diese Weise in der Jugend lächerlich, und im Alter elend.

Ich muß die große Schönheit des Beschlusses nicht vergessen. Sie besteht in einem Lobe einer erdichteten Dame, an die der Brief gerichtet ist, und in einer künstlichen Wendung der Materie, welche den Inhalt dieses Briefes ausmacht, nämlich den Widerspruch des Charakters einer Frau, da er zeigt, daß in diesem Widerspruch der ganze Glanz des besten Charakters bestehet: "Und dennoch, glauben Sie mir, das Frauenzimmer, es sey gut, oder böse, ist am besten, wenn es ein Widerspruch ist." u. s. w.

2 Wie vielerley Gemälde 2c. Der Dichter will

andern so ungleich , und wie sind alle so wahr ? Hier prangt sie wie Arkadiens Gräfin <sup>3</sup> in Her- melin ; dort sitzt sie , wie eine Pastora , am Ufer einer Quelle ; hier wirft sie , wie eine Sannia ihrem guten Mann einen Blick zu ; dort ist sie eine nackte Leda bey einem Schwan. Es mag sich denn die Schöne , wie Magdalena , mit aufgelöstem Haar , und gen Himmel gewandten Augen schöne Thränen vergießend , oder wie die

---

Anmerkungen.

Hier zeigen , daß die Charaktere der Frauen meistens mit ihnen selbst unverträglich sind ; und dieses erläu- tert er durch ein so glückliches Gleichniß , daß wir sehen , wie die Ehorheit , die darinn beschrieben wird , selbst aus dem Grundsatz fließt , der zu dieser Unver- träglichkeit des Charakters Anlaß giebet.

3 Arkadiens Gräfin u. Pastora. — Leda bey einem Schwan — Magdalena — Cecilia — Stel- lungen , worinn verschiedene Frauenzimmer sich mah- len ließen , und zuweilen ein Frauenzimmer in allen diesen Stellungen — Die Höflichkeit , und Gefällig- keit des Dichters gegen das schöne Geschlecht zeigt sich unter andern auch darinn , daß er in den Charakteren der Frauen sich allemal erdichteter Namen bedienet , da er sich doch in den Charakteren der Männer zu- weilen wahrer Namen bedienet hatte.

p.

Holde Cecilia, lächelnd unter scherzenden Engeln,  
unter Palmen und gottgeweihten Harfen, mah-  
len lassen; sie mag ihren Aufzug heiligen, oder  
entheiligen; wenn die Thorheit romanhaft wird,  
so muß ich sie schildern.

Wohlan! bereitet die Farben, und legt den  
Grund an. Tauchet den Pinsel in den Regen-  
bogen, und zeichnet die Schöne in der Luft ab.  
Suchet eine dauerhafte Wolke, ehe sie verschwin-  
det, und erhaschet in derselben die Cynthia die-  
ser Minute, ehe sie sich verändert. <sup>4</sup>

<sup>5</sup> Die Kusa, welche im Park flüchtige Bli-  
cke umher schießt, und jedes glänzende Meteor,

---

#### Anmerkungen.

<sup>4</sup> Erhaschet, — ehe sie sich verändert &c. Eine  
Anspielung auf Fresnoys Regel: *Formae veneres ca-  
ptando fugaces.*

<sup>5</sup> Exempel von Widerwärtigkeiten, von solchen  
Charakteren gegeben, welche am stärksten gezeichnet  
sind, und also dem Schein nach am verträglichsten  
sind: wie I. In der Affectirten.

P.

jeden Stutzer , herbey locket , ist der Kufa , <sup>6</sup> die im Loke studiret , eben so unähnlich , als die Demanten der Sapho ihrem schmutzigen Hemde : eben so unähnlich , als die Sapho des Morgens , die sich am Nachttisch mit Pomaden salbet , der Sapho des Abends , die auf Maskeraden düftet : wie Mücken des Morgens aus Unrath entstehen , und am Abend schimmern , summen , und schwärmen.

Wie sanftmüthig ist Silia ! <sup>7</sup> wie fürchtet sie sich , jemand zu beleidigen ! Sie ist die Fürsprecherinn der gefallenen Schönen , sie ist die Freundinn der Schwachen. Von ihr nahm Caliste das Muster ihrer Aufführung , bey ihr erholt sich der gute Simplicius Rath. Welche plötzliche Veränderung ! sie stürmet , sie raset. — Warum winken Sie mir ? Meynen Sie , daß

---

#### Anmerkungen.

<sup>6</sup> Ist der Kufa so unähnlich ic. Dieser Gedanken ist in der ersten Stanze an Artemisia mit vieler Laune ausgedrückt. S. den 2ten B. S. 178.

<sup>7</sup> II. Widersprüche in der Sanftmüthigen. P.

Silia trinkt? Sie irren sich: jedermann, der Augen hat, kann leicht die Ursache dieser Veränderung sehen; jedes Auge siehet ja — die Sprosse an ihrer Nase.

Papilia hat sich mit ihrem verliebten Stuzer vermählet; ist seufzet sie nach Gebüsch: —  
“wie angenehm ist ein Park!” Der Park wird gekauft; doch die Schöne zerfließt in Thränen. —  
“O! wie verhaßt, wie verhaßt sind mir diese Bäume!”

Frauenzimmer gleichen den bunten Tulpen: ihre Mannichfaltigkeit ist es, der wir die Hälfte ihrer Reizungen zu danken haben. Sie sind schön durch ihre Fehler, und schwach aus Zärtlichkeit. Ihre glücklichen Mängel bezaubern den feinen Liebhaber. Diese halfen der Calypso,<sup>s</sup> als sie jedes Herz in Unruhe setzte. Sie erwarb sich Ehrfurcht ohne Tugend, und Liebe ohne

---

#### Anmerkungen.

s III. Widersprüche in der Verschlagenen, und Listigen.

v.

Schönheit : ihre Zunge bezauberte eben so seltsam , als ihr Auge ; minder witzig , als mimisch , und mehr witzig , als vernünftig. Bey ganz sonderbaren Reizungen , und bey noch sonderbarern Einfällen war sie nur eben nicht häßlich , und nur eben nicht toll , und doch wurde sie nie gewisser geliebt , als wenn sie bey nahe alles das that , was man haßt.

Narcissa hat ein ziemlich gütiges Herz. <sup>9</sup> Sie wird sich schwerlich entschließen , ein Kind zu kochen , um eine Schminke zu machen. Man weiß so gar , daß sie einem Liebhaber seine Bitte gewähret , und einem Kaufmann eine Schuld bezahlet hat , um ihn in Erstaunen zu setzen. In einem christlichen Anzuge <sup>10</sup> hat sie um Ostern Almosen gegeben , und aus Eigensinn eine Witt-

---

Anmerkungen.

9 IV. In der Phantastinn.

P.

10 In einem christlichen Anzuge. Dieses ist feint gegeben , und deutet an , daß selbst ihre christliche Liebe eben so sehr eine äußerliche Ausübung der Religion war , als die Ceremonien der Jahreszeit. Es war nicht einmal in einer christlichen Laune , sondern nur in einem christlichen Anzuge.

we bereichert. Und doch stellt sie sich, als wenn sie ein gutes Herz verachtet, da doch diese Güte die einzige Eigenschaft ist, wodurch sie erträglich ist? Warum zankt sie mit allen Menschen, und verlangt doch ihr Lob? Bis zur Thorheit im Vergnügen verliebt; und doch eine Sklavinn des Gerüchts, vertieft sie sich ikt in dem Taylor, und in dem Buche der Martyrer, und ikt trinkt sie mit seiner Gnaden und dem Chartres Cyder. Bald überläßt sie sich der Gewissensangst, bald dem Feuer ihrer Leidenschaften, bald dem Unglauben, bald der Gottesfurcht; eine wahre Heidinn im Fleisch, und eine gute Christinn im Herzen.

Sin in ihrem Puzze, majestätisch betrunken, II ist stolz, die Frau eines Pairs, noch stolzer, eine Hure zu seyn; sittsam gegen ihren Gemahl, lüderlich gegen jeden andern, eine fruchtbare Maitresse, aber eine unfruchtbare Frau. Ihr Fleisch und ihr Blut mag den Fehler verantwor-

---

#### Anmerkungen.

II V. In der Lüderlichen und Lasterhaften.

P.

ten: ihr Kopf, dieser edle Sitz der Vernunft, nimmt nicht Theil daran. Heute lebt sie nach dieser Lehre; in einem andern Paroxismus sündigt sie mit den Dichtern bloß aus Liebe zum Witz. Was hat nicht bald <sup>12</sup> ihr Herz, bald ihren Kopf eingenommen. Cäsar, und Tallboy, Carl, und Carl der Große. Wie Kelluo, der neuere Dictator des Schmauses, die Nase des Hautgout, und die Zunge des Geschmacks, euren Wein zu critisiren, eure Gerichte zu mustern wußte, und zu Hause schlecht, und recht mit einem Pudding vorlieb nahm; so dogmatisiret Philomede allenthalben über die zärtliche Liebe, über den feinen Geschmack, über die Artigkeit, die Delicatesse — sinkt plötzlich von ihrer Höhe herunter, und speist ihr Herz mit einem Dummkopf ab.

Flavia

---

Anmerkungen.

<sup>12</sup> Was hat nicht bald &c. In der Handschrift. „In deren rasenden Gehirnen die vermischten Gedanken von Tallboys Hosens, und von Cäsars Seele herum gehen.“

Flavia ist witzig, <sup>13</sup> und hat zu viel Verstand, um zu beten. Es ist so ihre Weise, zu trinken; was wir hoffen und wünschen! Sie bittet nicht <sup>14</sup> Gott, sondern ihre Sterne, um die große Glückseligkeit, „daß wir leben, so lange wir leben!“, Bald hernach redet sie von nichts, als vom Tode, diesem Schlaf der Seele, von dem Dolch der Lucrezia, und von dem Becher der Rosamonde. Was ist die Ursache dieser Veränderung? Der Wankelmuth eines Anbeters, oder die gar zu große Liebe ihres Mannes. Weise Unglückliche! Mit gar zu feinen Gedanken vom Vergnügen, um zu gefallen, mit zu viel Geist, um jemals ruhig zu seyn, mit gar zu viel Scharfsinnigkeit, um dich belehren zu lassen, gar zu viel Verstand, um wie andre Leute

---

Anmerkungen.

<sup>13</sup> Widerwärtigkeiten in der Witzigen und Scharfsinnigen.

P.

<sup>14</sup> Und bittet nicht Gott, sondern ic. S. die Anmerkung in dem Briefe an den Lord Cobham.

Dopens W. B. 4.

D

zu denken, erkauffst du dir Schmerzen, mit allen dem, was Vergnügen geben kann, und stirbst, bloß aus Brunst zum Leben.

Sehet also die Witzige bey Seite, und betrachtet Simons Gemahlinn. Keine Eselinn ist so geduldig, keine Eselinn so widerspänstig. Oder betrachtet die, welche ihre Fehler bekennet, aber keinen einzigen bessert; weil sie ihrem Mann, und ihren Freundinnen getreu ist. Oder die, die ihr Leben unter Andacht, um Schmähen theilet, und immer schilt, oder bethet. Oder sehet jene an, welche der Hölle <sup>15</sup> lacht, aber (mit Jhro Gnaden) ausrufet: „ach! wie schön ist es, wenn keine Hölle ist!“ Oder die, welche in einer angenehmen Abwechslung von Lustigkeit, und Thränen, am Tage Katafia zum Gegengift, am Abend Opium zum Schlafrunk nimmt, um diese beyden Feinde der Schönen,

---

#### Anmerkungen.

<sup>15</sup> Oder die, welche der Hölle lacht — ach! wie schön, wenn keine Hölle ist! *rc.* D. i. die, welche affectiret, der Mode halber zu lachen, und sich bemühet, aus Furcht nicht zu glauben.

Zeit, und Denken zu tödten. Frauen und Narren zu schildern, sind zwey schwere Dinge; denn was sie nicht denken, setzt uns in größere Verlegenheit, als was sie denken.

Aber was sind diese gegen den Charakter der grossen Atossa? Atossa ist kaum einmal sich selbst gleich; sie nimmt nach der Reihe die Charaktere ihres ganzen Geschlechts an. Ihr ganzes Leben von ihrer Geburt an, ist ein Krieg mit sich selbst, oder mit andern. Sie weiß meisterlich, Nichtswürdige lächerlich zu machen, und Thoren zu schildern, und doch ist sie alles das selbst, was sie verhaßt, und lächerlich macht. Kein Gedanken kömmt oben, der sich nicht im Strudel ihres Gehirns herumdrehet, und wieder untergehet. <sup>16</sup> Sechzig Jahre stehet sie mit der Welt im Verkehr; und niemals hat Länge der Zeit ein klügere Thöriñ gemacht.

D 2

---

#### Anmerkungen.

<sup>16</sup> In der Handschrift. „Ueberladen mit Reichtum, und Wiß, unglücklicher Ueberfluß! machet der eine sie arm, der andere unsinnig.“

Von ihrer Jugend an, wo sie von keinem geliebt wurde, bis in ihr Alter, wo niemand Achtung für sie hat, befriedigte sie keine andere Leidenschaft, als ihren Zorn. Ihre Wuth übertraf beständig ihren Wiß so sehr, daß sie niemals das Vergnügen genoß, und immer den Schimpf davon hatte. Wer es mit ihr verdirbt, der fodert die Hölle zur Rache auf: aber noch verwegener ist der, der sich bey ihr verliebt machen will. Jede ihrer Neigung ist heftig; und ihr Haß nicht stürmischer, als ihre Dankbarkeit. Jede ihrer Leidenschaften verwandelt sich, über kurz oder lang, in Haß; Selbst aus Liebe, wenn sie jemals lieben konnte, würde sie hassen. Höhern Personen wünscht sie den Tod, ihres gleichen, alles Unglück, aber niedrigeren, denen sie nicht zu befehlen hat, das allerärgste. Beleidigt sie, so wird sie auch niemals vergeben, verpöndelt sie, so wird sie auch hassen, so lange ihr lebet: aber sterbt, so wird sie euch anbeten, dann wird sie euch im Brustbild aufstellen, wird euch einen Tempel erbauen — ihn aber bald wieder umstürzen. Gestern Abend war ihr Gemahl der beste, der vortreflichste Mann; heute morgen ist er ein Nichts.

würdiger, und sein Wilhelm ein Schurf. Wunderbares Geschöpf! Sie zerstöret durch die Mittel ihre Zwecke, raubt sich durch Geiß ihre Gewalt, durch brünstige Freundschaft, ihre Freunde, durch Reichthum ihre Bedienten. Ohne ein einziges Unglück erlebt zu haben, ist sie, aus großer Liebe zu sich selbst, ihre eigne Last. Jedes erhörte Gebeth der Atossa wird ein Fluch für sie; bey einer Menge von Kindern, ist sie kinderlos und hat keine Erben.<sup>17</sup> Ihr Reichthum fällt unbekanntem Erben zu, für die er nicht gespart war, oder fällt durch die Lenkung des Himmels auf den Armen.<sup>18</sup>

D 3

## Anmerkungen.

17 In der Handschrift: „Der Tod entscheidet, und läßt den Segen nicht auf einen fallen, den sie hasset, sondern auf alle. Verdammter Zufall! Nur das konnte sie noch mehr schmerzen, daß ein Theil auf den Armen kommen mußte.“

18 Oder fällt durch Lenkung des Himmels ic. Eine Anspielung, und Beziehung auf den großen Grundsatz seiner Philosophie, den er niemals aus den Augen verlieret, und welcher lehret, daß die Vorsehung ohne Unterlaß das Böse, welches aus den Thorheiten, und Lastern der Menschen fließt, zum allgemeinen Besten wendet.

Solche Gemälde , theure Madame , zu schildern , bedarf man keiner gesetzten Hand , und keines festen Pinselzugs ; ein regelloser Zug , ein gebrochenes Licht , ein flüchtiger Strich allein kann sie genau treffen. Wie sollten einerley Farben zureichen ? Wer kann ein Cameleon mit weiß und schwarz malen ? <sup>19</sup>

---

#### Anmerkungen.

19 Wer kann einen Cameleon ic. Ein Umstand macht der Richtigkeit der Beurtheilung unsers Dichters vorzügliche Ehre , wovon ich , in der Folge dieser Anmerkungen , viel Exempel gegeben habe ; und hier will ich erklären , worinn er bestehet. Er ist dieser , daß die Gleichnisse in seinen Lehrgedichten , womit er nicht sparsam ist , und welche alle sehr poetisch sind , beständig mit so viel Einsicht in die Natur gewählt sind , daß sie nicht nur den besondern Satz erklären , den er vorträgt , sondern auch die allgemeinen Grundsätze , welche er erweisen will. So vergleicht er in dieser Stelle die Unbeständigkeit , und den Widerspruch in den Charakteren der Frauen mit der Abwechslung der Farben eines Cameleons ; dennoch ist es sein großer Grundsatz , zu zeigen , daß das allgemeine Kennzeichen des Charakters der Schönen , in Ansehung ihrer herrschenden Leidenschaften , welche sie alle haben , einförmiger , als bey den Männern sey. Hierzu nun könnte ihm die ganze Natur

Aber doch ist Cloe ohne alle Fehler erschaffen. <sup>20</sup> So hat denn die Natur nichts an ihr versehen, sondern nur etwas vergessen. Wie denn? Cloe hat alle Talente; sie ist schön, sie

D 4

---

Anmerkungen.

keine andere Erläuterung gegeben haben, als das Cameleon. Denn ob es gleich im Augenblick viel von der Farbe jeder Sache annimmt, worauf es lieget, so hat es doch, wie die genauesten Naturforscher bemerken, zwey natürliche eigne Farben, welche (gleich den beyden herrschenden Leidenschaften in dem schönen Geschlechte) unter allen diesen Veränderungen, nie gänzlich verschwinden, sondern, wiewohl oft durch die Nähe der angenommenen Farben verändert, noch immer die Grundfarbe ausmachen, und allen andern, welche es gelegentlich annimmt, ihren Anstrich geben.

<sup>20</sup> Aber Cloe ist gewiß *ic.* Die Absicht des Dichters bey diesem Charakter ist wichtig. Er will zeigen, daß die politische, oder die kluge Regierung der Leidenschaften nicht zureichet, einen Charakter liebenswürdig zu machen, noch auch ihn für Spötterey in Sicherheit zu stellen, wenn der Endzweck dieser Regierung nicht gesucht wird, welche die freye Ausübung der gesellschaftlichen Begehrungskräfte ist, nachdem die Eigennütigen überwunden sind; denn wenn auch die

ist klug: was sollte ihr noch fehlen? — Ihr fehlet ein Herz. Sie redet, sie betrügt sich, sie handelt genau so, wie sie soll; aber niemals, niemals hat sie noch einen großmüthigen Gedanken gehabt. Tugendhaft zu seyn, ist ihr viel zu mühsam; sie begnügt sich mit dem Wohlstande. Sie ist so ganz vernünftig, so unbeweglich, daß sie noch nie geliebt hat, oder geliebt worden ist. Wenn ihr Liebhaber schmachtend an ihrer Brust lieget, kann sie die Figuren auf einer indianischen Büchse betrachten; und wenn sie ihre Freundin in tiefer Verzweiflung siehet, ist sie gelassen genug, zu untersuchen, wie weit chinesischer Sitz den Camelot übertrifft. Undankbar gegen erzeigte Dienste zu seyn, oder eine Schuld auszustreichen, dafür sey der Himmel! — aber sie könnte sie wohl vergessen. Euer Geheimniß ist in den

---

#### Anmerkungen.

Vernunft sie regieret, und das Herz nie um Rath gefragt wird, so nehmen wir an dem Glücke eines solchen Charakters so wenig Antheil, als an einem der vorhergehenden, den Leidenschaften, und Eigensinn von einer Seiten zur andern treiben.

Ohren der Cloe immer sicher genug : aber nie werdet ihr von ihren eigenen Geheimnissen hören. Sie hat nie eine von allen ihren werthen Freundinnen verläumdet ; aber wenn auch ihrer tausend gemißhandelt werden , so wird sie sich nicht darum bekümmern. Wenn sie wissen will , ob ihr noch lebet , oder todt seyd , so muß ihr Diener sie daran erinnern. Cloe ist klug — wollt ihr auch klug seyn ; so grämt euch nicht zu Tode , wenn Cloe stirbt.

Doch ich muß gestehen , es giebt ein gewisses Gemälde , <sup>21</sup> welches der Himmel vollkommen ausgeschmückt , und zu einer Königin gemacht hat. Sie ist sich immer gleich ! Alle legen ihre Wahrhaftigkeit , und Güte , so wie

D 5

---

#### Anmerkungen.

<sup>21</sup> Ein gewisses Gemälde —. Dieses ist ganz ironisch , und faßt diese allgemeine moralische Wahrheit in sich , daß im Leben kein vollkommener Charakter ist ; die Satyre fällt also nicht auf einen besondern Charakter , oder Stand , sondern bloß auf den Charaktermacher. Siehe Erstes Gespräch. 1738.

Krone und Szepter bey. Poeten häufen die Tugenden, Maler die Edelgesteine, nach Gefallen, und zeigen ihren Eifer, und ihren Mangel an Kunst. Das kann ich leiden: — aber ihr Künstler, die ihr schildern, oder schreiben könnet, das Macte zu schildern, darinn besteht euer wahres Vergnügen. Der Rock des Standes strohret, und blähet sich zu sehr; niemand kann die natürlichen Glieder sehen, welche er verbirgt. Die richtigsten Züge des Leibes, oder der Seele haben wir Mustern aus dem niedrigen Stande zu danken. Wenn wir Königinnen nicht entkleiden können, so müssen wir eine Selena nach einem Kammermägdechen schildern. Es ist nicht leicht, nach einem Pair, oder einem Bischof den Mann zu zeichnen, der seinen Gott, oder seinen König liebet. Ach! ich zeichne ihn, (wenn ich ihn schildern will,) nach dem tugendhaften Mahmet,<sup>22</sup> oder nach dem rechtschaffenen Sale.

---

#### Anmerkungen.

<sup>22</sup> Mahmet, Bedienter des vorigen Königs, den man für den Sohn eines türkischen Bassen ausgiebt,

Aber die Männer zeigen sich noch zuweilen im öffentlichen Leben, <sup>23</sup> das Frauenzimmer läßt sich nur im Privatleben sehen. Unsere kühnere Talente verlangen ein völliges Licht, um sich zu

---

Anmerkungen.

welchen der König in der Belagerung von Buda gefangen bekam, und beständig um sich hatte.

D.

Dr. Steph. Hale, der wegen seiner nützlichen Entdeckungen in der Natural-Philosophie eben so schätzbar ist, als wegen seines exemplarischen Lebens, und seiner Frömmigkeit, als ein Prediger.

In der Handschrift: „Ich wollte gern in der Julia die zärtliche Gattinn entdecken; aber wahrhaftig, ich kann sie in ihr nicht finden. Und aus einem edlen Stolz erröthe ich eben so sehr, statt der Berenice, an Baß zu denken. Es mag demnach, so lange der unsterbliche Cibber nur für Könige, und Königinnen singet, (wie \* und Z\*\*y für sie prediget) die Nymphe, welche nie Miltons starke Zeilen gelesen hat, die meinigen nehmen, wofern sie Verse liebet, und Verse verdienet.“

<sup>23</sup> Aber die Mannspersonen ic. In den vorigen Ausgaben befand sich zwischen dieser, und den vorigen Zeilen, ein Mangel an Zusammenhang, der davon herrührte, daß gewisse Exempel, und Erläuterungen zu den festgesetzten Maximen ausgelassen

entfalten; ihre Tugenden entfalten sich am besten im Schatten. Zur Verstellung erzogen, <sup>24</sup> verstecken sie sich in Gesellschaften, und niemand kann sagen, was hier Schaam, oder Stolz, Schwachheit, oder Zärtlichkeit sey: lauter Eigenschaften, die so nahe zusammen gränzen, daß man jede für eine Tugend, oder für ein Laster ansehen könnte! <sup>25</sup>

---

Anmerkungen.

waren. J. E. Die Charaktere der Philomede, Atossa, Cloe, und einige folgende Verse; andere fehlen noch, und wir sind nicht Bürge davor, daß diese richtig eingerückt sind.

D.

<sup>24</sup> Zur Verstellung erzogen u. Die Wendung dieses Satzes hat etwas besonders, er macht ihre Verstellung im öffentlichen Leben zu einer nothwendigen Wirkung ihrer Erziehung zur Verstellung. Wenn wir aber bedenken, daß die Erziehung der Frauenzimmer eine Kunst ist, die da lehret, nicht zu seyn, sondern zu scheinen, so werden wir keinen Grund haben, die Richtigkeit des Ausdruckes zu tadeln.

<sup>25</sup> Daß wir jede für eine Tugend u. Denn das Frauenzimmer lernet die Tugend so künstlich, und das Laster so natürlich, daß es in der Ausübung derselben leicht eines für das andere ansehen kann.

Scribl.

In Männern finden wir manche herrschende Leidenschaft; <sup>26</sup> bey den Frauenzimmern hingegen nur zwey, die sich in dem ganzen Geschlecht theilen: die Liebe zum Vergnügen, und die Liebe zur Herrschaft: diese sind allein dauerhaft, diesen unterwerfen sie sich früh, oder spät.

Die erste haben sie von der Natur empfangen; <sup>27</sup> und wie kann man dem, <sup>28</sup> dem die Lehre

## Anmerkungen.

<sup>26</sup> Der erste Theil hat gezeigt, daß die besondern Charaktere der Frauen mannichfaltiger sind, als der Männer. Dem ungeachtet ist bemerkt worden, daß das allgemeine Kennzeichen der Charaktere des Frauenzimmers, in Ansehung der herrschenden Leidenschaft, einförmiger ist. P. In der ersten Ausgabe: „Bey verschiedenen Männern finden wir verschiedene Leidenschaften; bey den Frauen theilen sich zwey in dem ganzen Geschlecht.“

<sup>27</sup> Dieses verursachet theils ihre Natur, theils ihre Erziehung, theils auch gewissermassen die Nothwendigkeit.

P.

<sup>28</sup> Und kann man es dem ic. Hier muß man die feine Geschicklichkeit des Dichters bemerken, in der Art, wie er uns unterrichtet, worinn dieses Vergnügen bestehet, welches eine von den herrschenden

gegeben ist, er soll nur gefallen, das Vergnügen zum Fehler auslegen? Die andere gab ihnen die Erfahrung: <sup>29</sup> durch die Härte der Männer unterdrückt, suchen sie die Herrschaft, um das Vergnügen nicht zu verlieren.

Einige Männer ergeben sich den Geschäften, andere dem Vergnügen: aber jedwedes Frauenzimmer liebt im Herzen das Vergnügen; <sup>30</sup> einige Männer lieben die Ruhe, andere die öffent-

---

#### Anmerkungen.

Leidenschaften des Frauenzimmers ausmacht. Er lehrt es uns in einer ironischen Vertheidigung desselben, welche er daraus nimmt, daß es eines von den wohlthätigen, und sich mittheilenden Vergnügen, nicht aber ganz eigennützig ist, wie diejenigen, welche das andre Geschlecht gemeiniglich suchet.

<sup>29</sup> Diese die Erfahrung ic. Er fährt in der ironischen Rechtfertigung fort; die zweite würde ihnen gleichsam von der Tyrannen, und der Unterdrückung der Männer aufgedrungen, um die erste zu sichern.

<sup>30</sup> Aber jedes Frauenzimmer liebt im Herzen ic. „Einige Männer, sagt der Dichter, lieben die Geschäfte, einige das Vergnügen; aber jedes Frauenzimmer möchte gern das Vergnügen zu seinem Geschäfte machen.“ Da dieses das eigenthümliche Kenn-

lichen Unruhen : aber jedwedes Frauenzimmer wünschet , auf sein ganzes Leben eine Königin zu seyn.

Doch betrachten sie das Schicksal eines ganzen Geschlechtes von Königinnen ! <sup>31</sup> Die Herrschaft ist ihre ganze Absicht : aber die Schönheit machet alle ihre Mittel aus. In der Jugend erobern sie mit so wilder Hitze , daß sie sich kaum einen einzigen Unterthan im Alter lassen. Sie streben nach auswärtigem Ruhm , nach auswärtiger Freude , und denken mit keinem Gedanken an einen häuslichen Frieden , an eine häusliche

---

#### Anmerkungen.

zeichen einer *Rake* ist , so müssen wir nothwendig glauben , daß er in diesem Worte , dessen er sich bedienet , von den bösen Eigenschaften eines *Rake* , ( ein Wort , das , nach dem Johnson , aus dem Worte *Ketel* gemacht ist , und einen unordentlichen , lüderlichen , nichtswürdigen Menschen bedeutet ) keine andre einschließet , als in dieser Definition , einer Person , die das Vergnügen zu ihrem Geschäft macht , enthalten sind.

<sup>31</sup> Was sind die Absichten und das Schicksal , dieses Geschlechtes ? — I. in Ansehung der Gewalt.

P.

Glückseligkeit. Aber ein einsames Leben, zu rechter Zeit angefangen, ist der Triumph der Weisheit, eine Wissenschaft, die der Schönen so schwer ist, als dem Großen! Schönen sind den Tyrannen gleich; alt und von Freunden verlassen, haßsen sie noch die Stille, und scheuen sich allein zu seyn; die Gesellschaft ist ihrer müde, jedes Auge überdrüssig, und kein einziger Seufzer folgt ihnen, wenn sie sterben.

Das Frauenzimmer strebet nach Vergnügen,  
 32 wie Kinder nach Vögeln; sie können sie nie erhaschen, und lassen sie doch nimmer aus den Augen. So bald sie es haben, ist ihr Spiel sicher verdorben: sie wünschen es, so lange es fliehet, und grämen sich, so bald es verlohren ist. Endlich müssen sie in ihrem Alter aus Klugheit thun, als wenn sie die Thorheiten noch lieben, die kaum ihre Jugend entschuldigen konnte. Aus Schaam, zu bekennen, daß sie jemals Vergnügen erweckten, sind sie genöthigt, sich zu stellen, als erweckten

---

 Anmerkungen.

32 II. In Ansehung des Vergnügens.

P.

weckten sie es noch dann, wenn sie es nicht mehr erwecken. Wie Hexen den Sabbath mehr aus Bosheit, als Vergnügen, feyren, so feyren sie ihre vergnügte elende Nacht; die Gespenster ihrer Schönheit schleichen umher, und besuchen noch alle Dertex, wo ihre Ehre starb.

Wie belohnt endlich die Welt diejenigen, die in ihrem Dienste grau geworden sind! Ihre Jugend vergeht in Lustbarkeiten, ihr Alter unter Charten. Sie sind schön ohne Nutzen, listig ohne Vortheil, jung ohne Liebhaber, alt ohne Freunde, lieben einen Phantasten, und erhalten einen Tropf, werden im Leben verspottet, und nach dem Tode vergessen.

Ach! Freundin! laß den Eiteln, die Begierde zu blenden; <sup>33</sup> nimm du den Verstand ein, und rühre das Herz! Diese Bezauberung wird alsdenn noch zunehmen, wenn das, was die

---

#### Anmerkungen.

<sup>33</sup> Rath zu ihrem wahren Vortheil.

P.

Dopens W. B. 4.

E

Gesellschaft ermüdet, eine Zeitlang schimmert, und bald unbemerkt untergeht. Wenn das <sup>34</sup> Gesicht des hellen Strahls der Sonne müde ist, gehet so mit milderm Licht der Mond auf; heiter

---

Anmerkungen.

34 So, wenn die das Gesicht der Strahlen der Sonne *ic.* Eine von den größten Schönheiten in der Einführung der Gleichnisse unsers Dichters ist die feyerliche Art, womit er sie vorbereitet, indem er die Bilder des Gleichnisses in den vorhergehenden Zeilen durch Metaphern steigen läßt, welche er aus dem Inhalte derselben nimmt: — „indem das, was die Gesellschaft ermüdet schimmert, und unbemerkt untergeht: „ und die artige Art, womit er sie schließt, indem er in den folgenden Zeilen in gleicher Metapher fortfährt, wodurch die Spuren der Bilder nach und nach verschwinden, und andern Platz machen; so daß der Leser niemals durch ein plötzliches, und abgebrochenes Verschwinden derselben beleidigt wird. „O! glückliche Gemüthsart, deren unbewölkter Strahl *ic.* Ein anders Exempel von gleicher Art haben wir in diesem Briefe, in folgenden Zeilen: „Wählet eine dauerhafte Wolke, ehe sie verschwindet, und erhaschet in derselben die Cynthia dieser Minute, ehe sie sich verändert. Aufa, die ihre flüchtigen Blicke im Vork umherschiesset, und jedes glänzende Meteor eines Stuzers an sich ziehet *ic.* „

in jungfräulicher Sittsamkeit breitet er ein sanftes Licht aus, und die blendende Sonne sinket unbemerkt unter.

O! glücklich ist die, welche mit unumwölkter Heiterkeit den morgenden Tag so angenehm machen kann, als den heutigen! Glückliche Schöne! welche eine reizende Schwester lieben, oder mit ungefränktem Ohr die Seufzer hören kann, die ihrer Tochter gelten; die nicht eher antwortet, als bis der Zorn ihres Mannes erkaltet ist, oder wenn sie ihn regieret, ihre Regierung nicht sehen läßt; die durch Gehorsam entzückt, durch Folgsamkeit regieret, und nie vergnügter ist, als wenn sie gehorchet. Die Narren und Geld gehen läßt, wohin sie wollen, den Verlust aller Marken, oder der Codille, Spleen, Vapeurs, oder Blattern verachtet, und ihrer selbst Meister ist, wenn ihr Porcellain zerbrochen wird.

Aber doch, glauben Sie mir, ist ein jedes Frauentzimmer, es sey gut oder böse, am besten

ein beständiger Widerspruch. <sup>35</sup> Wenn der Himmel sein letztes bestes Geschöpf außs beste ausarbeiten will, so schaffet er nur einen zärtlichern Mann. Er nimmt von jedem Geschlechte etwas, um sein Lieblingsgeschöpf vollkommen zu machen, die weibliche Liebe zum Vergnügen, unser Verlangen nach der Ruhe, mischet, nach einer Ausnahme von allen allgemeinen Regeln, ihren Geschmack an Thorheiten unter unsre Verachtung der Thoren; die Kunst zu schweigen, unter die Freymüthigkeit, Verschlagenheit unter Wahrhaftigkeit, Muth unter Sanftmuth, Sittsamkeit unter Stolz, männliche Grundsätze unter immer

---

## Anmerkungen.

35 Das Gemälde etner schätzbaren Frau, mit Widerwärtigkeiten von der besten Art, nach der Einbildungskraft des Dichters erschaffen, welcher diese Umstände eines Gemahls, einer Tochter, und einer Liebe zu einer Schwester deswegen erdichtete, um der Auslegung vorzubeugen, als wenn sie eine seiner Verwandtinnen wäre. Nachdem er seine Frau also geschildert hat, macht er es so, wie die alten Dichter pflegten, wenn sie ihre Muse gewählt hatten, rufet sie an, und richtet sein Gedicht an sie.

neuer Phantasey ; alles dieses verbindet er zusammen , und erschaffet — Sie. Diese Vermischung sey der Ruhm eines Frauenzimmers ; ohne diese lebet die Zuhlerin in Verachtung , und eine Königin stirbt , ohne bedauert zu werden ! Diese versprach Phöbus , ( ich weiß das Jahr nicht mehr ) als sich Ihre blauen Augen zuerst in der Welt öffneten. Der <sup>36</sup> aufgehende

E 3

---

Anmerkungen.

36 Der aufgehende Phöbus u. Der Dichter beschließt diesen Brief mit einer feinen Moral , welche eine ernsthafte Aufmerksamkeit des Publici verdienet. Sie ist diese , daß alle Ausschweifungen dieser lasterhaften Charaktere durch eine üble Erziehung sehr angefeuert werden ; und daß selbst die besten mehr durch ein gutes Naturel , als durch Klugheit , und Vorsicht der Aeltern gesichert werden : welche Betrachtung unter der erhabenen classischen Machinerie des aufgehenden Phöbus , der die Geburts - Stunde seiner Favoritin bewacht , und alle böse Wirkungen der irrigen Zärtlichkeit ihrer Aeltern abwendet , vorgetragen wird : Denn Phöbus , als der Gott des Witzes , giebt Genie ; und als eines der astronomischen Influenzen zerstöret er den zufälligen Hang der Erziehung.

Die Hauptmoral aus beyden Briefen zusammen ist , daß die zwey seltensten Dinge in der ganzen Natur ein un-  
eigennütziger Mann , und eine vernünftige Frau sind.

Phöbus wachte sorgfältig über diese Stunde ;  
Er ließ die Hälfte der Bitten Ihrer Aeltern un-  
erhört. Er gab Ihnen Schönheit, aber versag-  
te ihnen das Geld, welches ihrem Geschlechte  
nur einen Tyrannen über sich selbst kauft. Die-  
ser großmüthige Gott, der den Witz und das  
Gold läutert, und dem Verstand, wie den Mi-  
nen ihre Reife giebt, behielt das Geld für Her-  
zoginnen, und gab Ihnen Verstand, Munter-  
keit, und einen Dichter.





## Dritter Brief,

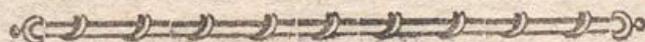
an

Allen, Lord Bathurst.



### Inhalt

Vom Gebrauch der Reichthümer.



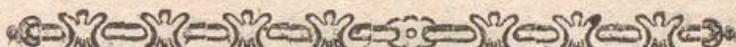
Der wahre Gebrauch der Reichthümer ist wenigen bekannt, die meisten verfallen auf Geiz oder Verschwendung. Es wird untersucht, ob die Erfindung des Geldes den Menschen mehr Bequemlichkeit, oder Schaden gebracht habe? Reichthümer können so wenig dem Geizigen, als dem Verschwender Glückseligkeit geben; kaum die Nothwendigkeiten. Geiz ist eine Raserey, die weder Endzweck noch Absicht hat. Muths

maßungen in Ansehung der Bewegungsgründe der Geizigen. Die Aufführung der Menschen in Ansehung der Reichthümer, kann bloß aus der Anordnung der Vorsehung erkläret werden, welche aus Extremen ein allgemeines Gut ziehet, und durch beständige Revolutionen alles zu seinem Endzweck führet. Wie ein Geizhals nach Grundsätzen handelt, welche ihm vernünftig dünken. Wie ein Verschwender ein gleiches thut. Das gehörige Mittel, und der wahre Gebrauch der Reichthümer. Der Mann von Roß. Das Schicksal des Verschwenders, und Silzes, in zwey Exempeln; beyde sind elend im Leben, und im Tode. Die Geschichte des Ritters Balaam.





## Dritter Brief.



**W**er soll den Streit entscheiden, wenn Doctors nicht einig sind, und so vernünftige Casuisten zweifeln, wie Sie, und ich? Sie bleiben bey dem, was Jupiter zum Momus sagte: † Der Mensch sey zum steten Spiel

E 5

### Anmerkungen.

1 Dem Momus sagte ic. Unter den ersten Mißbräuchen der Vernunft, war dieser einer der vornehmsten, daß man über die Wege der Vorsehung spottete. So wie aber in diesen Zeiten jedes Laster und jede Tugend einen Schutzgott hatte, so kam Momus an die Spitze der alten Freydenker zu stehen. Die Mythologisten machten ihn sehr sinnreich zum Sohn des Schlafes, und der Nacht, und also zum Halbbruder der Dummheit. Nachmals aber, da ihn die

des Himmels gemacht, und das Gold sey ihm nur gegeben, um seine Thorheit zu beschäftigen; einer sollte es sammeln, und der andere verschleudern.

Ich aber, der ich höhere Gedanken von unserm Geschlecht habe, (und in der That, der Himmel und ich, sind hierinn einer Meynung) ich meyne, <sup>2</sup> daß die Natur von ihm Befehl hatte, dieses glänzende Uebel tief unter der Erde zu verbergen. Als aber das Gold, dieser Nebenbuhler seines Vaters, der Sonne, durch die verwegne Arbeit der Sterblichen ans Licht hervorschimmete, <sup>3</sup> so erschuf der Himmel aus Vor-

---

#### Anmerkungen.

griechischen Satyristen gebraucht hatten, wurde er zuletzt für einen witzigen Kopf angesehen: und dafür muß er auch hier angesehen werden.

<sup>2</sup> Ich meyne. Ein Wort, welches im Disputiren und in Streitigkeiten gebraucht wird.

<sup>3</sup> Hervor schimmerte u. Das Gold, ein Nebenbuhler seines Vaters an seinem Glanz, und in seiner Macht die Menschen in Irrthum und Betrug zu leiten: denn die beyden Hauptgötzen der physikalischen, und moralischen Welt, sind die Sonne, und das Gold.

sorge zweyerley Menschen, einige, die es verschwendeten, und andere, die es wieder versteckten,

Also streiten wir wie Doctors, und finden am Ende, wenn wir lange gestritten haben, daß wir genau einerley behaupten. Wir gestehen beyde, daß die Reichthümer in der That keine Gnade des Himmels, oder kein Zeichen des Erwählten, sondern, daß sie dem Thoren, dem Rasenden, dem Eiteln, dem Bösen, einem Ward, 4

---

#### Anmerkungen.

4 John Ward von Hackney Esq. Mitglied des Parlaments, der von der Herzoginn von Buckingham wegen falscher Handschriften angeklagt, und verurtheilt war, wurde erst aus dem Hause gestoßen, und hernach den 17 März 1727 an den Pranger gestellt. Man hatte ihn im Verdacht, daß er mit dem Ritter John Blunt sich verabredet hätte, funfzig tausend Pfund von dem Vermögen dieses Directors, welches durch eine Parlements-Acte der Sudsee-Gesellschaft zugefallen war, heimlich bey Seite zu bringen. Die Gesellschaft bemächtigte sich dieser funfzig tausend Pfund wider den Ward; aber er setzte ältere Verschreibungen seiner liegenden Güter an seinen Bruder, und Sohn auf, und verschwieg seine beweglichen, welche auf hundert und funfzig tausend Pfund geschätzt wur-

## Anmerkungen.

den. Auch diese Verschreibungen erklärte eine Bill der Kanzley für nichtig. Ward wurde eingezogen, und wagte sein Leben, da er seine Effecten nicht eher angab, als den letzten Tag, wo er verhöret wurde. In seiner Gefangenschaft vertrieb er sich damit die Zeit, daß er Hunden und Katzen Gift gab, und zusah, wie sie entweder nach langsamerer, oder geschwinderer Quaal starben. Um das Vermögen dieses Mannes in den verschiedenen Zeiten seines Lebens zusammen zu rechnen, war er damals, als er am Pranger stand, über 200000 Pfund reich; als er ins Gefängniß gesetzt wurde, hatte er 150000; nachmals aber hat sich seine Ehre so verringert, daß er um funfzig, bis sechzig tausend Pfund ein gottloser Mann geworden ist.

## P.

Franz Chartres, ein Mann, der wegen aller Arten von Lastern berüchtigt war. Als er als Fähnrich in der Armee stand, wurde er, als ein Betrüger, aus dem Regiment gejagt; hierauf wurde er nach Brüssel verwiesen, und aus gleicher Ursache aus Gent gejagt. Nach hundert Kniffen im Spiel, fieng er an, Geld auf übermäßige Interessen, und auf Prämien auszuleihen, wenn es nicht zu gefester Zeit bezahlt wurde, und häufte dadurch die Prämien, das Interesse, und Capital zu einem neuen Capital, und grif seine Schuldner in der Minute an, wo die Bezahlung fällig war; mit einem Wort, durch eine beständige Aufmerksamkeit auf die Laster, Bedürfnisse, und Thor-

## Anmerkungen.

heiten der Menschen, erwarb er sich ein unermäßliches Vermögen. Sein Haus war ein beständiges Pfandhaus. Er wurde zweymal der Nothzüchtigung beschuldiget, und begnadiget. Das letzte Mal aber wurde er zu Newgate gefangen gesetzt, und mußte viel verlieren. Er starb in Schottland 1731, im 62sten Jahr seines Alters. Der Pöbel war bey seinem Begräbniß ausgelassen, zog den Körper aus dem Sarg, und warf todte Hunde mit ihm ins Grab. Folgende Grabschrift von dem Dr. Arbuthnot zeichnet seiner Charakter sehr getreu.

Hier verfaulet

der Körper des Franz Chartres,

der, mit einer unbiegsamen Beständigkeit  
und unnachahmlicher Einförmigkeit des Lebens,  
Trotz dem Alter, und den Schwachheiten,  
fortfuhr,

alle menschliche Laster zu begehen:

Nur nicht Verschwendung, und Heuchelei:

Von dem ersten befreute ihn sein unersättlicher Geiz,  
Von dem andern seine ausnehmende Unverschämtheit.

So sonderbar er war

in der ununterbrochenen Gottlosigkeit seiner Sitten,  
so glücklich war er,

Reichtümer zusammen zu häufen:

## Anmerkungen.

Denn ohne Handel, und Profession,  
 ohne eine öffentliche Hebungsbedienung,  
 und ohne Dienste, welche Bestechung verdienten,  
 erwarb, oder eigentlicher, erschaffte er sich,  
 das Vermögen eines Ministers.

Er war der einzige seiner Zeit,  
 der betrügen konnte, ohne die Larve  
 der Ehrlichkeit,

der in eben so niedrigem Stande bleiben konnte,  
 da er jährlich zehntausend Pfund besaß,  
 und da er für das, was er täglich that, den Galgē verdiente,  
 wurde er zuletzt zum Galgen verdammt für das,  
 was er nicht thun konnte.

O! unwilliger Leser!

Glaube nicht, daß sein Leben den Menschen unnütz war!  
 Die Vorsehung sah seinen verfluchten Anschlägen nach,  
 um der Nachwelt  
 einen sichtbaren Beweis, und ein Exempel zu geben,  
 wie geringschätzig ein unermeslicher Reichthum  
 in Gottes Augen ist,

Da er ihn dem unwürdigsten unter allen Menschen gab.

Dieser Mann hatte von liegenden Gütern jährlich  
 sieben tausend Pfund einzukommen, und besaß gegen  
 hundert tausend Pfund am baaren Gelde.

Waters , Chartres , und dem Teufel <sup>5</sup> gegeben sind.

B. Das Gold ist ein bequemes Mittel , <sup>6</sup> alle Bedürfnisse der Natur zu befriedigen. Durch Hilfe des Goldes essen wir das Brod , was ein anderer säet. P. Aber betrachten Sie , wie

#### Anmerkungen.

Waters , der dritte von diesen Ehrenmännern war dem ersten in seinen kriegerischen Fähigkeiten nicht gleich, aber er war ihm in seinen Civilgeschicklichkeiten vollkommen gleich ; da er sich durch eine gleich fleißige Dienstfertigkeit bey den Bedürfnissen anderer ein großes Vermögen erworben hatte. Aber die Geschichte dieses Mannes muß bis nach seinem Tode ausgesetzt werden , wenn man sein Verdienst gewisser wissen wird.

P.

<sup>5</sup> Chartres , und dem Teufel *ic.* Dieses zielt auf die gemeine Meynung , daß alle Minen von Metal , und alle unterirdische Schätze unter der Aufsicht des Teufels stehen : welche aus der heidnischen Fabel von dem Plutus , dem Gott der Reichthümer ihren Ursprung zu haben scheint.

<sup>6</sup> Das Gold ist ein bequemes Mittel *ic.* Das Beywort bequeme Gold giebt uns einen Begriff , der auf einen Kuppler passet. Und dieser Gedanke gab zu zwey Reichen Anlaß , welche in allen vorigen Ausgaben standen ; aber weil sie — keinen guten Zusam-

ungleich das Gold diese Bedürfnisse befriediget ; durch Hülfe des Goldes prässen wir , in dem diejenigen , die das Brod säen , verhungern. Man dehnet die Bedürfnisse der Natur , (eine Redensart , der ich sehr wenig traue) bis zum Wohlleben , bis zur Wollust aus. Gold ist nützlich , ich gebe es zu , und verschaffet , was das Leben erfordert ; aber es ist zugleich schrecklich , und dinget den hämischen Mörder. B. Es kann dem Handel aufhelfen , und das gesellschaftliche Leben befördern. P. Aber es locket auch den Seeräuber an , und besticht den Freund. B. Es wirbt Kriegesheere zum Schutz einer Nation. P. Aber es besticht einen Senat , und verräth das Land. Vergebens fechten  
Helden

---

#### Anmerkungen.

menhang machten , ausgelassen wurden. Sie sind diese : „ Und wenn wir unter die Bedürfnisse des Lebens die Arbeiten eines andern zählen , warum nicht auch seine Frau ? „

Helden, vergebens eifern Patrioten, <sup>7</sup> wenn das Gold ins geheim von einem Schelm zum andern durchdringt. <sup>8</sup> Einmal zerriß zwar der

---

## Anmerkungen.

<sup>7</sup> Umsonst eifern Patrioten ic. „ Der Charakter der heutigen Patrioten war, nach der Meynung unsers Dichters, sehr zweydeutig, weil man diesen Namen ohne Unterschied allen denen gab, die sich dem Hof widersetzten, und von dessen Tugenden er in diesem Briefe etwas sagt. Nach diesen Gesinnungen ist sein Præcat von denselben hier eben so zweydeutig. Umsonst eifern Patrioten: „ welches sie entweder im Ernst, oder im Scherz thun können; und nach der Meynung des Sempronius im Cato, ist dieses Eifern am geschicktesten, ihren Handel zu verbergen.

<sup>8</sup> Wenn heimlich das Gold von einem Schelm zum andern durchdringet ic. Der Ausdruck im Text, *Sap on*, ist schön, und macht ein Bild von einem Ort, der belagert ist, wo die Laufgräben durch Communicationen gemacht werden, welche einander zu Hülfe kommen: so wie die Verbindungen unter Schelmen, wenn ein Staats- Ingenieur sie auf seine Seite gebracht hat, zu ihrer Ermunterung dienen, sich unter ein ander zu bestechen.

Beutel unter dem Mantel des Patrioten; <sup>9</sup> eine Guinee rollte klingend die Treppe hinunter, und sprach zu den Benstehenden: "auch der alte Cato ist ein eben so großer Betrüger, als ihr." Glückliche Erfindung des Papierscredits! dieser beste, dieser letzte Zuschuß fehlte noch, der Bestechung leichtere Flügel zu geben! Durch ihn reicht das Gold weiter, und verrichtet die unglaublichsten Dinge. Er steckt ganze Staaten in eine Tasche, und läßt Könige kommen, oder sendet sie zurück. <sup>10</sup> Ein

---

#### Anmerkungen:

<sup>9</sup> Unter dem Mantel des Patrioten &c. Dieses ist eine wahrhafte Geschichte, welche sich unter der Regierung Williams des III. mit einem unverdächtigen alten Patrioten zutrug. Er kam aus dem Cabinet des Königs, wo er einen großen Beutel mit Guineen empfangen hatte; der Beutel zerriß, und entdeckte, was er in dem Cabinet zu thun gehabt hatte.

P.

<sup>10</sup> Könige kommen und — zurück &c. In den Zeiten unsers Verfassers waren viele Prinzen in der Welt versandt, und große Veränderungen mit Königen in Europa projectiret worden. Der Theilungs-tractat hatte Spanien einem andern zugebracht; Frank-

einziges Blatt setzet eine Armee über, oder bringt einen ganzen Senat an ein entlegenes Ufer. <sup>11</sup> Ein Blatt streuet, wie das Blatt der Sybille, unser Schicksal; und unser Vermögen hie oder dort hin; nachdem die Winde blasen. Mit tausenden schwanger <sup>12</sup> fliegt das uns

F 2

---

Anmerkungen.

reich hatte England einen König zügedacht, der nach Schottland, und von da wieder zurück gesandt wurde. Der König Stanislaus wurde nach Pohlen, und wieder zurück geschickt; der Herzog von Anjou wurde nach Spanien, und Don Carlos nach Italien gesandt.

P.

<sup>11</sup> Oder einen Senat an ein entlegenes Ufer *ic.* Dieses zielel auf verschiedene Minister, Rätthe, und Patrioten, welche in unsern Zeiten nach Siberien verwiesen wurden, und auf das noch gloriwürdigere Schicksal des Parlaments in Paris, welches nach Pontoise verbannt wurde.

P.

<sup>12</sup> Schwanger mit Tausenden *ic.* Das Bild ist sehr erhaben, und zielel auf den Lauf einer zerstörenden Pestilenz. Der Psalmist gab ihm, mit seinem Ausdruck "Die Pest die im finstern schleicht," Anlaß zu diesem großen Gedanken.

sichtbare Blättchen aus, und verhandelst heimlich einen König, oder kaufet eine Königin.

O! möchten doch solche plumpe Geldklumpen,<sup>13</sup> die jeder sehen kann, noch izo, wie in alten Zeiten, die Schelmeren beschwerlich machen! Würde Frankreich, oder Rom mit allen seinem Brantwein, oder Weinen, unsere besten Entwürfe vernichten? Wozu würden sie dienen, als Ritter und Edelleute in Verlegenheit zu setzen, oder eine ganze Bank von Richtern zehen Meilen umher zu verauschen? Wie würde ein Staatsmann aus seinem Schlummer auffahren, wenn man ihm sagte: "Herr! Spanien hat euch tausend Tonnen Del gesandt; große Ballen von englischen Tuch belagern eure Thür: hundert Ochsen brüllen euch den Morgengruß entgegen?"

---

#### Anmerkungen.

<sup>13</sup> In der Handschrift: "Wollte man den Peter mit Wein in Versuchung setzen, seinen Amts-Eid zu brechen; Peter! so würde es einen jedweden so klugen Kopf, als den deinigen, in Verlegenheit setzen!"

Der arme Geiz würde noch eine Marter mehr leiden, und die Verschwendung könnte nicht alles in Natur verprassen. Dann würde Morgon mit ausgesperten Beinen auf seinem Käse sitzen, und Wordley von Straße zu Straße Kohlen ausrufen. <sup>14</sup> Wordley, den das Mitleiden in seiner zerstörten Perücke, und mit seiner wilden Miene, für einen armen verdorbenen Krämer ansieht. Wenn der ganze Reichthum des Colepepper <sup>15</sup> in Hopfen und Schweinen bestanden hätte.

§ 3

---

#### Anmerkungen.

<sup>14</sup> Einige Geizhälse von großen Reichthümern, welche die Kohlenminen besaßen, hatten sich um diese Zeit beredet, die Kohlen auf einen übermäßigen Preis zu setzen, wodurch die Armen in die äußerste Noth gesetzt wurden, bis einer unter ihnen die Gelegenheit wahrnahm, sie wohlfeiler, als die übrigen verkaufte, und so ihr Vorhaben zu nichte machte. Einer von diesen Geizhälften hatte zehen tausend, ein anderer sieben tausend Pfund jährlich zu heben.

P.

<sup>15</sup> Colepepper ic. Ritter William Colepepper, Baronet, ein Mann von einem alten Hause, und großen Vermögen, aber ohne alle andere Eigenschaften eines Edelmanns, richtete sich durch Spielen zu

te, würde er ihn selbst haben verschlingen können? Ihr Gnaden wollen spielen. Treibt einen Stier, der mit den Füßen stampft, und mit dem Kopfe stößt, nach Whites Kaffeehaus, Schaffet, wie zu den alten Spielen, schöne Pferde, Gefäße, und reizende Frauenzimmer dahin. Wie? Soll denn Urorio, wenn er die Gewinnste ziehet, mit sechs S\*\* zu Hause gehn, und seine Frau in Thränen setzen? Oder soll der süße Adonis, so gesalbet, so gepuzt, wie er geht, eine ganze Heerde Schweine nach St. James treiben? Welch ein garstiges Mittel, alle mit Mühe erworbene Geschicklichkeit zu hemmen, und den letzten großen Handel der Nation, das Quadrille zu zerstören! Da wir demnach einmal in einer solchen Welt gebohren sind, so sagen Sie,

---

#### Anmerkungen.

Grunde, und brachte seine übrigen Tage damit zu, daß er am Spieltisch saß, und zusah, wie andere zu Grunde giengen. Er wollte lieber von Borgen, und Betteln leben, als ein ehrliches Gewerbe annehmen, und schlug eine ihm angetragene Stelle in der Armee aus.

P.

Mylord, was ist ihre Meinung? B. Meine? Nehmen sie die Welt so, wie sie ist, mit Gold und mit allem. P. Lassen sie uns denn untersuchen, was die Reichthümer uns geben! Essen, Feuer, und Kleider. B. Was mehr? P. Essen, Kleider, und Feuer. Ist das zu wenig? Wollten Sie mehr, als leben? Ach! es ist mehr, als Turner <sup>16</sup> von den Reichthümern wirklich hat; mehr, als zuletzt, (denn alle seine Träume sind dahin!) der unglückliche Whar-

F 4

---

Anmerkungen.

<sup>16</sup> Turner. Ein Mann, der drey mal hundert tausend Pfund besaß, seine Kutsche abschaffte, weil die Interessen von fünf zu vier Procent gefallen waren, und siebenzig tausend, der höhern Interessen wegen, bey der *charitable corporation* belegte. Da er diese Summen verlohren hatte, nahm er es so sehr zu Herzen, daß er nachher nicht aus seinem Zimmer kam. Man glaubte, er würde den Verlust nicht überlebt haben, wenn er nicht Erbe eines andern ansehnlichen Vermögens gewesen wäre, welches er täglich erwartete, und durch diese Lebensart ersparte er Kleider, und andere Ausgaben.

P.

son <sup>17</sup> wachend fand ! Was können sie sonst geben ? Dem sterbenden <sup>18</sup> Zoptius Erben ? Dem Chartres Kräfte , dem <sup>19</sup> Zaphet Nase

---

Anmerkungen.

<sup>17</sup> Der unglückliche Wharton. Ein Edelmann von großen Eigenschaften, der aber in der Anwendung derselben so unglücklich war, als wenn sie Laster, und Thorheiten gewesen wären. Man sehe seinen Charakter im ersten Briefe.

D.

<sup>18</sup> Zoptius u. Ein Bürger, der sich durch seine Gewinnsucht den Namen Geyer Zoptius zuzog. Er lebte Verdienstlos, aber starb dreymal hundert tausend Pfund reich, welches Geld er keiner damals lebenden Person geben wollte, sondern es als eine Erbschaft hinterließ, welche erst nach der zweyten Geschlechtsfolge gehoben werden sollte. Da sein Notarius ihm vorstellte, wie viel Jahre alsdenn sein Geld bloß auf Interessen liegen müßte, so freute er sich sehr darüber, und sagte: „Es würde dann so viel Zeit erfordern, es zu verschwenden, als es ihn gekostet hätte, es zu sammeln.“ Allein die Kanzley stieß nachmals sein Testament um, und gab das Geld dem gesetzlichen Erben.

D.

<sup>19</sup> Dem Zaphet Nasen, und Ohren: Zaphet Croock, sonst Ritter Peter Stranger, wurde mit Verlust dieser Glieder bestraft, weil er eine falsche

und Ohren? Können sie in Edelgesteinen der blaffen Zippia eine Röthe geben? Können sie in der Gürtelschnalle das Herz der Fulvia von Schlägen befreien, oder den schimpflichen Schaden des alten Narses mit aller gestickten Liversen seiner hinter ihm folgenden Bedienten heilen? Sie könnten, wenn Sarpax nicht zu klug wäre, zu verschenken, den Sarpax selbst mit einem Freunde beglücken; oder einen Arzt finden, der dem unglücklichen Shylock, Trotz seinem Weibe, das Leben erhielte. Aber tausend sterben, ohne dieses, oder jenes; sterben, und vermachen ihr Geld

F 5

---

#### Anmerkungen.

Verschreibung gemacht hatte, worinn er sich selbst ein Gut zuschrieb, worauf er einige tausend Pfund geliehen hatte. Er wurde zugleich in der Kanzley belanget, weil er betrüglicher Weise ein Testament erschlichen hatte, wodurch er, mit Beeinträchtigung des Bruders des Verstorbenen, ein anderes ansehnliches Gut erhielt. Hierdurch wurde er sehr reich, und genoß der Summe (zur Belohnung für den kleinen Verlust seiner Ohren) im Gefängnis, bis er starb; da er sie denn seinem *Executor* überließ.

P.

einem Collegio, <sup>20</sup> oder einer Kaze. Einigen gönnt der Himmel noch das größere Glück, einen Bastard zu bereichern, oder einen Sohn, den sie hassen.

Vielleicht glauben Sie, sie könnten den Armen einen Theil geben. Aber Bond verdammet<sup>21</sup>

#### Anmerkungen.

<sup>20</sup> Sterben, und vermachen *ic.* Eine bekannte Herzoginn von R. vermachte in ihrem Testament ansehnliche Legate, und Jahrgelder an ihre Kazen.

P.

<sup>21</sup> Bond verdammt den Armen *ic.* Dieser Brief wurde im Jahr 1730 geschrieben, als eine Corporation unter dem Namen *Charitable Corporation*, aufgerichtet wurde, welche den Armen auf Pfand Geld liehe; allein sie wurde bald zu einem unbilligen Mittel gebraucht, einige Personen mit dem Untergang so vieler Leute zu bereichern, daß das Parlament sich der Hülfe der Leidenden annehmen mußte, und drey von der Gesellschaft, welche Glieder des Hauses waren, verlohren ihren Sitz. Aus dem Bericht der Committee, welche niedergesetzt war, um diese Sache zu untersuchen, ersiehet man, daß Bond, einer der Aufseher der Corporation, als wider die vorgenommene Abschaffung dieses Leihhauses, der Einwurf gemacht wurde, der Arme, zu dessen Nutzen es aufgerichtet wäre, würde darunter leiden, darauf ant-

Die Armen, und hasset sie von ganzen Herzen. Der strenge Gilbert hält es für eine Regel, daß ein jeder, der Mangel leidet, <sup>22</sup> ein Nichtswürdiger, oder ein Thor sey. „Gott kann, (sagt er Blunt mit thränenleeren Augen) den Unglücklichen nicht lieben, den er verhungern läßt;“ und giebt ihm aus Frömmigkeit nichts. Aber der gütige <sup>23</sup> Bischof ist milder; er giebt zu,

---

#### Anmerkungen.

wortete: *„Damn the Poor.* (Gott hasset den Armen) und jeder, der Mangel leidet, ist ein Nichtswürdiger, oder ein Thor;“ waren die weisen Sprüche einiger der hier gedachten Personen. P.

<sup>22</sup> Daß jeder, der Mangel leidet &c. Niemand läßt sich leichter durch den eiteln Irrthum verführen, daß die Klugheit in allen menschlichen Angelegenheiten alles thue, als diejenigen, welche das Glück reichlich mit Gütern versehen hat. Der Grund davon ist, daß in dieser Situation ihre Klugheit niemals auf die Probe gesetzt, noch ihre Eitelkeit gedemüthiget worden ist. Die Klugheit wird beständig bereit seyn, das sich selbst zuzuschreiben, was die Eitelkeit, ermuntert durch das Glück, für etwas ansiehet, was sie verdienet. Und alsdenn wird der Mangel an Glück dem Mangel an Verstande zugeschrieben werden.

<sup>23</sup> Aber der gütige Bischof &c. In dieser Stelle, und im fünften Gespräch von 1738, hatte der Dich-

Daß der Himmel auch für den Armen forge, und überläßt ihn seiner Vorsehung.

Doch ein jeder von diesen armen Besitzern elender Reichthümer, um ihnen Recht wiederfahren zu lassen, hasset seinen Nächsten nur so sehr, als sich selbst. Ein gleiches Schicksal trifft den, der Schätze gräbt, und den, der sie wieder versteckt, und verdammt beyde, als Skla-

#### Anmerkungen.

ter eine sehr verdienstvolle Person von Stande genannt, welche viele Jahr hindurch sich in öffentlichen Aemtern sehr zum Vortheil, und zur Ehre ihres Landes gezeigt hatte. Da sie aber auf einmal von dem Haß des Volks, und einem öffentlichen Tadel unterdrückt wurde, so darf man sich nicht wundern, daß der Dichter, der diesen Mann nicht von Person kannte, so übel von ihm dachte. Ich habe die Ehre gehabt, diesem in der That vortreflichen Mann bekannt zu seyn, und bin ihm viel Verbindlichkeit schuldig. Da ich seinen Charakter ganz genau kannte, so war ich von seiner Unschuld vollkommen überzeugt, und wußte, daß er sich durch schändliche Betrüger verleiten lassen, zum großen Verlust seines Vermögens, und seiner Ehre. Der Dichter nahm demnach, auf mein Ersuchen, mit großer Freude seinen ungegründeten Tadel in beyden Stellen, zurück.

ven, zu den Mienen. B. Aus Menschenliebe sollte man glauben, daß diejenigen, die also leiden, aus starken, obgleich unbekanntem Bewegungsgründen, handeln müssen. P. Sie sehen einen Krieg, eine Landplage, eine Thetisierung voraus, und haben eine Offenbarung, wovon Sie, und ich nichts wissen. Die Ursache, warum Shylock manche Mahlzeit sparet, ist leicht zu entdecken: er glaubt, ein Brod wird bald funfzig Pfund kosten. Warum betrogen die Aufseher in dem Südsee Jahre? Sie wollten Wild essen, und das Wild war theuer. <sup>24</sup> Fragen Sie noch, warum Phryne ganze Auctionen kauft? Phryne siehet eine allgemeine Accise voraus. <sup>25</sup> Warum häuft sie, und Sapho ei-

---

 Anmerkungen.

<sup>24</sup> Um Wild zu essen &c. In der ausschweifenden, und üppigen Zeit des Südsee-Jahres kostete eine Wildkeule drey bis fünf Pfund.

P.

<sup>25</sup> Allgemeine Accise. Viele Leute im Jahr 1733 hatten den Einfall, daß so etwas unter der Hand wäre; vermuthlich mag diese Frau davon gehört haben.

P.

ne so ungeheure Summe? Ach! sie befürchten,  
daß ein Mann eine Million kosten wird.

Der weise Peter <sup>26</sup> siehet, wie sehr das Geld  
bey der Welt in Ehren stehet, und hoffet, daß  
diese Nation leicht einmal feil stehen könne. Rühm-  
licher Ehrgeiz! Peter, häufe deine Schätze,  
und sey das, was vormals Roms großer Di-  
dus war. <sup>27</sup>

---

#### Anmerkungen.

<sup>26</sup> Weiser Peter. Peter Walter, ein Mann,  
der nicht nur in der Klugheit seiner Profession, als  
ein ehrlicher Procureur berühmt war, sondern auch  
für einen Mann gehalten wurde, der, wo nicht siche-  
rer, doch gute Abtretungsscheine aufsetzen konnte.  
Der Adel dieses Landes hielt ihn sehr in Ehren, ob  
er gleich nichts weniger, als üppig, und prächtig lebte.  
Man sah seinen Reichthum niemals, und hörte nichts  
von seiner Frengelbigkeit gegen irgend einen andern,  
als seinen Sohn, dem er ein Amt von ansehnlichen  
Eintrage verschafte, wovon er ihm so viel zufließen  
ließ, als er nöthig hatte. Man thut demnach die-  
sem Mann sehr großes Unrecht, wenn man ihn des  
Ehrgeizes beschuldiget.

P.

<sup>27</sup> Roms großer Didus etc. Ein römischer Rechts-

Wegen der Krone von Pohlen, <sup>28</sup> die zwey-  
mal in einem Jahrhunderte feil ist, wünschet sich  
der sittsame Gage nur drey Millionen. Aber die  
Träume der Maria eröffnen ihr bessere Scenen,  
Erbreiche und Welten von Gold. Seelen von  
einer Gattung! Ein Geiz im Leben verbindet,  
und ein Schicksal begräbt sie in den asturischen  
Mienen.

Höchstbeleidigter Blunt! <sup>29</sup> warum' mußt du

---

#### Anmerkungen.

gelehrter, der so reich war, daß er das Reich kaufte,  
als es, nach dem Tode des Pertinax, feil stand.

P.

<sup>28</sup> Der Krone von Pohlen &c. Die beyden hier  
gedachten Personen waren von Stande: beyde hät-  
ten in der Zeit der Handlung nach Mississippi über  
drey hundert tausend Pfund in Güter belegen kön-  
nen, allein sie wollten nicht; der erste, weil er hoffte  
die Krone von Pohlen zu kaufen, die andere, weil  
sie einen gleichen Traum hatte. Hernach begaben sie  
sich nach Spanien, wo sie noch ist in den asturischen  
Mienen Geld suchen.

P.

<sup>29</sup> Höchstbeleidigter Blunt! Ritter John Blunt,  
war anfangs ein Notarius, einer von denen, welche

den Haß Britanniens ertragen? Ein Wahrsä-  
ger hatte ihm mit diesen Worten unser Schicksal  
offenbaret. "Endlich wird das Verd erbniß,  
" gleich einer allgemeinen Fluth, (der die wach-  
" samen Minister so lange widerstanden) alles  
" überschwemmen; der Geiz wird uns überschlei-  
" chen;

---

Anmerkungen.

Das erste Project zu der Südsee-Gesellschaft machte,  
und nachmals wurde er einer der Aufseher, der die-  
ses berühmte Schema 1720 vornehmlich unter Händen  
hatte. Er ward gleichfalls einer von denen, welche  
durch die Bill der Strafen, und Geldbußen, wozu  
die besagten Directors verurtheilet wurden, am mei-  
sten litte. Er gieng von der englischen Kirche ab,  
lebte aber in seiner Aufführung sehr nach der Religion,  
und gab sich für einen Mann aus, der sehr gläubig  
war. Ob er wirklich der hier gedachten Prophezeung  
glaubte, ist nicht gewiß; allein er schmähte beständig  
in diesem Styl wider die Bestechung, und Ueppigkeit  
dieser Zeit, wider die Partheylichkeit der Parlamente,  
und wider das Elend des Parthey-Geistes. Beson-  
ders war er wider den Geiz bey Großen, und Ad-  
lichen beredt, wovon er in der That in seinem Leben  
viele elende Beyspiele sah. Er starb 1732.

“ chen ; <sup>30</sup> er wird sich , wie ein Nebel aus der  
“ Erde , ausbreiten , und die Sonne verdunkeln.  
“ Staatsmänner und Patrioten werden Wechsel-  
“ bänke führen , die Gemahlinn eines Pairs ,  
“ wird mit ihrem Tafeldecker gemeine Sachen  
“ machen ; Richter werden mit ihren Aemtern  
“ Handel treiben , Bischöfe die Stadt betrügen ,  
“ und große Herzoge einer halben Krone wegen  
“ die Karten kneifen. Siehe Britannien ist in  
“ die schändliche Bezauberung der Gewinnsucht

---

## Anmerkungen.

30 Der Geiz überschleichen , und wie ein Nebel ic. Das Gleichniß ist ungemein angemessen , und deutet an , daß dieses Laster von einem niederträchtigen , und schlechten Ursprung ist ; als eine Brut , und ein Säugling der Bucherer und Betrüger ; die nicht eher , als jüngst , den Edelleuten dieses Landes bekannt worden : ist aber , da es seine Zeit finde , erhebe es sein Haupt , und bemühe sich , die erhabenen Stände mit einmal finstern , und pestilenzialischen Schatten zu bedecken. Denn die Sonne , und die andern Lichter des Himmels bedeuten in dem hohen morgenländischen Styl die Großen und Edlen der Erden.

“ versunken , und Frankreich ist an den Waffen  
“ der Anna und des Edward gerochen! „ Nicht  
die Pracht des Hofes , großer Blunt ! erweckte  
deinen Eifer , nicht die Schwelgerey des Lords ,  
nicht die Reichthümer der Börse : nein , du hat-  
test eine redliche Absicht ; du schämtest dich , Se-  
nate ausarten , und Patrioten zerfallen zu se-  
hen ; du wünschetest , edelgesinnet , die Wuth der  
Partheyen zu besänftigen , beyde Theile zu ge-  
winnen , und dem Lande Frieden zu schaffen !

“ Alles dieses ist Thorheit ! „ rufet ein kalt-  
sinniger Weise ; aber mein Freund , wer ist ver-  
nünftig , wenn er raset ? “ Die herrschende  
“ Leidenschaft , sie sey , welche sie wolle , die  
“ herrschende Leidenschaft überwindet beständig  
“ die Vernunft. „ Der unsinnigste , seltsamste  
Einfall , den wir nur haben können , ist nicht  
so unsinnig , als selbst diese Leidenschaft , wenn  
sie keine Absicht hat. Denn ob man gleich sol-  
che Bewegungsgründe Thorheit nennen kann , so  
ist es doch noch eine größere Thorheit , gar kei-  
nen Beweggrund zu haben.

Laßt euch also diese Wahrheit sagen : „ der  
„ Himmel sendet alle Leidenschaften , und leitet  
„ verschiedene Menschen zu verschiedenen Endzwe-  
„ cken. Extremen in der Natur bringen einen  
„ gleichen Nutzen hervor ; Extremen in dem  
„ Menschen dienen zum allgemeinen Besten. „  
Fragen wir , was verleitet den einen , daß er  
sparet , und den andern , daß er verschwendet ?  
Diesenige Macht , welche dem Ocean Ebbe und  
Fluth vorschreibet , die die Zeit zum Aussäen ,  
und Erndten unveränderlich festgesetzt , die Dür-  
re und Regen zu einer Absicht vereiniget , das  
Leben auf den Tod bauet , auf Veränderung  
Dauer gründet , und den ewigen Rädern ihre  
Bewegung vorschreibet.

Reichthümer , die verborgen liegen , warten  
nur wie Jesuiten , auf Flügel , und fliegen zu  
ihrer Zeit. Wer den blaffen Mammon unter  
seinem Ueberfluß verschmachten siehet , der siehet  
nur einen geizigen Haushalter zum Besten der  
Armen. In diesem Jahre ist er ein Behälter ,

der sammlet und aufhebet, <sup>31</sup> in dem folgenden wird er eine Fontaine, die durch Hülfe des Erben sprizet, um mit reichlichen Strömen den Durst eines Landes zu tränken; und Menschen und Hunde werden so lange daraus trinken, bis sie bersten.

Der alte Cotta beschimpfte sein Vermögen, und seine Geburt. Doch fehlte es dem Cotta

---

#### Anmerkungen.

31 In diesem Jahr ein Behälter 2c. Ausser der sichtbaren Schönheit dieses Gleichnisses, hat es noch eine feinere, die nicht so sichtbar ist, welche darinn bestehet, daß es aus einem Umstande des feinern Lebens genommen ist. Denn obgleich in der Gesellschaft die Thorheiten, zusammen zu häufen, und zu verschwenden, sich einander verbessern, und dem Ganzen einen wahren Vortheil bringen können; so wie Behälter, und Fontainen unter andern Verbesserungen der Künste zum Nutzen, und zur Zierde dienen können; so würde doch im Stande der Natur jede Ausschweifung schädlich seyn: weil in diesem Stande, die Quantität der natürlichen Güter, unverbessert durch die Kunst, ohne große Gefahr, die ganze Gesellschaft in Mangel zu setzen, weder ein unmäßiges Zusammenscharren, noch eine unmäßige Verschwendung lei-

weder an Verstand , noch an Verdiensten. Wenn gleich seine Küche , wo der barbarische Bratspieß nicht im Gebrauch war , an Kälte seinem Keller Troß both , so gaben ihm doch sein Hof , der mit Messeln , und seine Beeten , die mit Kresse bewachsen waren , Suppen und Salade , die er nicht kaufen durfte. <sup>32</sup> Cotta aß Hülsenfrüchte , wie Braminen , Heilige , und Weise sie schon vor ihm gegessen hatten. Sollte er den Reichen voll stopfen ? Das wäre Verschwendung ; und wer wollte den Armen der Vorsehung entziehen ? Sein ehrliches altes Schloß stehet , wie ein ödes Cartheuserkloster ; draußen herrschet Stille , und drinnen Fasten. Kein Zimmer er-

§ 3

---

#### Anmerkungen.

den kann. Deswegen hat die Vorsehung weislich verordnet , daß in diesem Stande keine Versuchung zu einem von beyden Lastern seyn sollte , weil darinn keine eingebildecete Bedürfnisse sind. Diese edle Wahrheit giebt der Dichter im Anfang des Briefes zu verstehen.

32 Mit Suppen ꝛc. Dapibus onerabat inemptis.  
*Virg.*

tönet von Tänzen und Musik. Keine Mittagsglocke rufet das benachbarte Landvolk zusammen. Seine Unterthanen sehen mit Seufzern die Thürme ohne Rauch, und leiten ihre unwilligen Pferde auf einen andern Weg. Wanderer, welche die Nacht überfällt, versuchen das ersparte Licht, und die Thür, die sich nie öffnet; ein dürreter Haushund knorret am Thore, und schrecket den Bettler, den er gern fressen möchte.

Ganz anders lebte sein Sohn. Er bemerkte den Irrthum seines Vaters, und glaubte tugendhaft zu leben, wenn er das Gegentheil von dem thäte, was er für Laster hielt. Man kann leicht<sup>33</sup> wissen, was man meiden soll; aber wie schwer

---

#### Anmerkungen.

33 Denn man kann leicht wissen &c. Der Dichter redet hier bloß von einer durch die Erfahrung erlangten Wissenschaft. Nun aber giebt es so viel elende Exempel einer bösen Aufführung, daß niemand, der seine Augen öffnet, im Zweifel seyn kann, was er meiden soll; aber sehr lockende Exempel einer guten Aufführung sind ungemein selten: außerdem ist der Schaden, den die Thorheiten stiften, sehr sichtbar, und augenscheinlich; aber die Früchte der Flug-

ist es, zu wissen, welchem Beyspiel man folgen muß? Doch finden wir in der That mehr Menschen mit löblichen Eigenschaften, die ein Vermögen verschwenden, als es sammeln<sup>34</sup>. Mit wie viel geschlachteten Hekatomben, mit was für Fluthen von Wein füllet er den geräumigen Edel-

G 4

---

Anmerkungen.

heit fallen nicht einem jeden ins Gesicht; und wenn sie auch gesehen werden, so verstehet man sie doch nicht leicht, weil sie nicht gerade zu, und unmittelbar von ihren Ursachen abhängen.

34 Hier fand ich in der Handschrift des Dichters zwey Zeilen: „doch mehr Eigenschaften die Lob verdienen, verleiten dahin, sein Vermögen zu Grunde zu richten, als Vermögen zu sammeln.“ Da diese nöthig zu seyn schienen, um dem allgemeinen Charakter, welcher beschrieben werden soll, Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, so rieth ich ihm, sie wieder einzurücken.

Sie enthalten zwar eine gewisse Wahrheit, doch fürchte ich, daß sie an der Börse ihr Glück nicht machen wird. Doch hat der Dichter seine Maxime durch das Beyspiel eines Charakters, der in der That lebenswürdig, wegen seiner Wohlthätigkeit, wiewohl er zum Uebermaß getrieben ist, vollkommen bewiesen.

mann , und den tiefen Geistlichen ? Allein diese Verschwendung fließet aus keinem schlechten Bewegungsgrunde ; seine Ochsen sterben für die Sache seines Vaterlandes. Georg , die Freyheit und ein Eifer für das große Haus , welches ihn auffrißt , krönen den Becher. Die Wälder um den nackten Rittersitz nehmen ab ; die Waldgötter seufzen. Was will es sagen ! — er opfert sie der Flotte auf. Darauf gehet seine Wolle fort , um unsere tapfern Soldaten zu bekleiden. Zuletzt verkauft er , aus Liebe zu seinem Vaterlande , seine Länder. Nun kömmt er in die Stadt , erfüllet völlig die Hoffnung der Nation , führet die kühne Miliz an , und verbrennet das Bild eines Pabsts. Und will Britannien noch seine Mühe nicht belohnen ? Britannien , welches seine Patrioten mit seinem eigenen Raube bezahlet ? Umsonst ! banquerot stehet er vor Gericht ; und sein undankbares Vaterland überläßt ihn seinen Gesetzen.

O Bathurst , lehren Sie uns , die Reichthümer mit Verstand zu schätzen , <sup>35</sup> die Kunst , sie

---

Anmerkungen.

<sup>35</sup> Den Verstand , Reichthümer zu schätzen u. Der Verstand , die Reichthümer zu schätzen , ist nicht ,

zu genießen, und die Tugend, andern mitzutheilen. Lehren Sie uns, Geld nicht durch Niederträchtigkeit, oder durch Hochmuth erwerben, es nicht durch Nachlässigkeit schwächen, noch durch Knechtschaft vergrößern: unsere Ausgaben nach unserm Vermögen abwägen, bey der Pracht die Oekonomie, bey dem Schimmer die Menschenliebe, bey der Fülle die Gesundheit nicht vergessen. O! Bathurst, den der Reichthum noch nicht

§ 5

---

#### Anmerkungen.

wie es an der Börse etwa erkläret werden möchte, der Verstand in Schätzung derselben. Denn da man Reichthümer genießen kann, ohne Kunst, und mit Tugend sie mittheilen kann; so können sie auch ohne Verstand geschätzt werden. Der Mann also zeigt nur, daß er Verstand habe, Reichthümer zu schätzen, der, was er erworben hat, zu erhalten sucht, um einen Theil davon mit Unschuld, und Verschönerung des Lebens in solcher Maasse zu genießen, als sein Stand rechtfertigen kann, welches der Dichter die Kunst zu genießen nennet; und das übrige unter denen zu vertheilen, welche Verdienste besitzen, oder wirklich Mangel leiden; welches in der That die Tugend im Mittheilen ist.

verderbt hat , lehren Sie uns das seltene Geheimniß , zwischen der thörichten Gutherzigkeit , und der niederträchtigen Selbstliebe ein Mittel zu treffen !

B. Thut dem Verdienste wohl , oder den Bedürftigen , die ihr genau kennet , und erleichtert dem Himmel seine Sorge , oder eifert ihm nach ; ( sein volles Maas stieß auf die Menschen über ; )  
 36 verbessert den Fehler des Glückes , und rechtfertiget seine Güte. Reichthum im Großen ist der Tod : aber vertheilet , das Leben. Er heisset , wie Gift , in gehöriger Maasse gebraucht ; im Haufen liegt er , wie der Ambra , zum Gestanke , aber wohl ausgetheilt , ist er ein süßer Geruch des Himmels.

P. Wen läßt der Adel verhungern , oder wen bey sich speißen ? Den Unglücklichen , der ihm

---

#### Anmerkungen.

36 Dessen volles Maas u. d. i. Solche Reiche , deren volles Maas auf die Menschen überstieß , vergüten das Unrecht , was das Glück dem Dürftigen thut : und rechtfertigen zugleich die Wohlthaten , welche es ihnen selbst erzeiget hat.

Vorget, und den Schelm, der ihn betrüget. Ist wohl ein Lord, der ohne einen Geigenspieler, Schmeichler, oder Stocknarren einen Mittag vergnügt lebt? An dessen Tafel ein schöner Geist, oder das sittsame Verdienst sitzt, ohne einen Spieler, Kupler, oder Comödianten an seiner Seite zu haben? Ist wohl ein Lord, der Ihrem, oder dem Beyspiel des Orford<sup>37</sup> nachahmet, dem Unterdrückten zu helfen, und das niedergeschlagene Herz aufzurichten? Wo noch ein solcher ist, o Glücke! so verschönre mit deinen güldnen Strahlen dieses schöne Schauspiel; und Engel bewahren, und erhalten ihn in der güldnen Mittelstraße! In dieser kann die Güte der Engländer sich noch eine Zeitlang erhalten, und die wahre Ehre verzögern, ehe sie das Land verläßt.

---

#### Anmerkungen.

37 Orford nachahmen ic. Edward Harley, Graf von Orford, der Sohn Roberts, der zum Grafen von Orford, und zum Grafen Mortimer von der Königin Anna ernannt wurde. Dieser Mann starb zum Leidwesen aller Gelehrten, deren sehr viele Proben von seiner Milde hatten. Er hinterließ eine der besten Bibliotheken in Europa.

p.

Aber warum sollten nur Lords unser Lob allein haben? Erhebe dich, redliche Muse, und besinge den Mann von Kos! <sup>38</sup> Die frohe Bage läßt an ihren krummen Ufern sein Lob erschallen, und die schnelle Severna wiederholet es mit rauhem Gemurmel. Wer hat die heiße Stirn jenes Hügel mit Wäldern bekleidet? Wer leitete das Wasser aus dem dürrn Fels? Diesen Strom, der nicht unnütze Wassersäulen gen Himmel wirft, <sup>39</sup> noch von stolzen Cascaden prächtig herunter

---

Anmerkungen.

<sup>38</sup> Der Mann von Kos. Die hier gepriesene Person, welche mit einem kleinen Vermögen alle diese guten Werke verrichtete, und deren wahrer Namen ganz verloren war, (theils weil man ihm per eminentiam den Namen, der Mann von Kos gegeben hatte, und theils weil er nicht einmal eine Grabschrift bekam) wurde John Kyrle genannt. Er starb 1724, im 90sten Jahre, und liegt bey dem Altar der Kirche in der Graffschaft Hereford begraben.

P.

Wenn es heißt, er habe dieses wirklich verrichtet, so muß man es so verstehen, daß er durch seinen Fleiß, und Vorschub in der Nachbarschaft so viel sammelte, womit er dieses bewerkstelligen konnte.

<sup>39</sup> Nicht unnütze Säulen gen Himmel. Die er-

fällt, und verschwindet, sondern heiter, und kunstlos Gesundheit für den Kranken, und ein Labfal für den Hirten über das Feld ausgießet. Wer hat den Weg pflastern lassen, der durch schattichte Hecken an beyden Seiten durch das Thal führet? Wer hat diese Bänke errichtet, worauf der müde Wanderer ausruhen kann? Wer hat diesen Thurm zum Himmel aufgeführt? Der Mann von Roß, antwortet jeder fallende Knabe. Der Markt wird mit Armen angefüllet; der Mann von Roß theilet das wöchentliche Brod aus. Er unterhält jenes nicht prächtige, aber reinliche Armenhaus, wo Alter und Armuth lächelnd an der Thür sitzen. Ihn segnen ausgestreute Mägdchen, und unterrichtete Waisen; ihn segnen die Jungen, die arbeiten, und die Alten, die der Ruhe genießen. Ist je-

---

## Anmerkungen.

ste Zeile spottet über die Thorheit der modischen Pracht; diese Säulen steigen bis an den Himmel in einem ganz andern Verstande, als die zum Himmel aufgerichtete Säule, in dem folgenden Vers: so wie der Ausdruck in der folgenden Zeile zu erkennen giebt, wie Klein es sey, da es stolz ohne Nutzen herunter fällt.

mand krank; so hilft ihm der Mann von Roß; er verschreibet, wartet des Kranken, machet die Arznei, und giebet sie ihm ein. Entstehet ein Mißverständniß? gehet nur in sein Haus; er wird die Parteyen vergleichen, und den Streit beylegen. Quacksalber, und hungrige Sachwalter, ein hier unnützes Volk, fluchten, und flohen aus Verzweiflung den Ort.

B. Dreyimal glücklicher Mann, der im Stande war, <sup>40</sup> das zu thun, was alle so sehr wünschen, aber nicht das Vermögen haben, zu thun. O! welche Geldsummen setzten diesen Mann in Stand, so großmüthig wohlzuthun? Aus welchen Goldgruben nahm er die Schätze, um seine unbegränzte Menschenliebe auszuüben?

---

#### Anmerkungen.

<sup>40</sup> Dreyimal glücklicher Mann! u. Diese Zeilen, welche der Dichter, sehr schieflich, seinem Freund in den Mund legt, leiten die folgenden sehr künstlich ein; denn nach dem zwendeytigen Ausdruck sollten wir erwarten, von Millionen zu hören, woraus endlich doch nur fünf hundert Pfund an jährlichem Einkommen worden. Ein Umstand, der von der größten Wichtigkeit war.

P. Schulden und Abgaben, Weib und Kinder abgerechnet, besaß dieser Mann jährlich — fünf- hundert Pfund. Erröthet, ihr Großen! <sup>41</sup> er- röthet! Stolze Höfe, ziehet euren Schimmer ein! Ihr kleinen Sterne, verberget eure verdunkelsten Strahlen!

B. Wie? Und er hat kein Monument, keine Grabchrift, keinen Stein? Sein Geschlecht, sei- ne Gestalt, sein Name, sind gänzlich unbekannt?

P. Wer für Gott, nicht für seinen Ruhm, eine Kirche bauet, schreibt nie seinen Namen in den Marmor. Suchet seinen Namen in <sup>42</sup> denen

## Anmerkungen.

<sup>41</sup> Erröthet, ihr Großen erröthet! In dieser erhabenen Anrede wird ihnen nicht geheissen deswegen zu erröthen, weil sie an Tugend übertroffen werden; denn ein solcher Streit ist nicht vorausgesetzt: sondern weil sie selbst in der Pracht, und Herrlichkeit über- troffen werden, wornach sie streben.

## Scribl.

<sup>42</sup> Suche ihn da, wo ic. Im Kirchenregister in der Handschrift stand: „Das Register stellt ihm mit seinen Armen in eine Reihe; sagt, daß er geboren wurde, und gestorben sey, und nichts mehr. Den Zwischenraum dieser Zeiten füllte er so aus, wie er mußte, darauf schlich er, unbemerkt, und ungesehen, zur Ruhe.“

Registern , worinn zwey Worte ; " er wurde gebohren , und starb , " die ganze Geschichte des Reichen , und Armen ausmachen. Genug , daß Tugend die Zwischenzeit ausfüllte. Durch Erfüllung der Endzwecke des Lebens beweist er , daß er gelebt hat. Wenn ein Hopkins stirbt , so stehen tausend Lichter neben dem Elenden , der im Leben ein jedes Endchen Licht sparte. Dicht mit der Schulter an dem Altar Gottes stehet dann sein nichtswürdiges <sup>43</sup> Bild , belüget seine Gesichtszüge , und strecket so gar seine Hände aus. Seine Perücke , ein ganzes Leben alt , welche Gorgone für die ihrige ansehen könnte ,  
empfangt

---

#### Anmerkungen.

43 Dicht an dem Altar Gottes *ic.* Diese Beschreibung ist unnachahmlich. Wir sehen ihn mit der Schulter an dem Altar stehen , wie einer , der auf eine gottlose Art die Ehrfurcht der Anbeter Gottes vom heiligen Tisch auf sich ziehen will ; dessen Gesichtszüge zudem der Bildhauer gelogen hat , indem er ihnen Züge der Menschlichkeit gegeben : und was eine noch unverschämtere Schmeicheln war , den er die Hände ausstrecken lassen , als wenn er diese Menschenliebe dann und wann ausgeübt hätte.

empfangt im parischen Marmor eine <sup>44</sup> ewige Kränze. Das sind die Glückseligkeiten, die der Reichthum im Leben giebt! Sehet icht den Trost, den er im Sterben ertheilet.

In dem elendesten Zimmer, des elendesten Wirthshauses, zur Hälfte mit Matten behangen, der Boden ein Pflaster, die Wände aus Leim, auf einem vormals mit Wolle, icht mit Stroh gestopften Bette, mit Vorhängen, an Seilen aufgehangen, um niemals aufgezogen zu werden, liegt der große Villers; <sup>45</sup> der Geor

---

Anmerkungen.

<sup>44</sup> Nimmt im parischen Marmor 2c. Der Dichter spottet des elenden Geschmacks, den Brustbildern große Perücken zu geben, wovon es viele schlechte Exempel auf Grabmalen in Westminster, und sonst giebt.

P.

<sup>45</sup> Der große Wellers 2c. Dieser Lord, der seiner Laster wegen noch berühmter ist, als wegen seiner Unglücksfälle, da er gegen 50000 Pfund jährlich einzukommen, und viele der höchsten Ehrenstellen im Königreiche begleitet hatte, starb 1687, in einem abgelegenen Wirthshause in der Grafschaft York; da er in die äußerste Armuth gebracht war.

P.

Popens W. B. 4.

§

garden , und das Hosenband hangen von dem Bette herab , worauf ein besudeltes Gelb mit einem schmutzigen Roth um den Vorzug streitet. — Ach ! welch ein Unterschied unter diesem Villers und jenem , der das Leben des Vergnügens , und die Seele der Lustbarkeit , der so verliebt , und munter in dem prächtigen Alcoven seines Cliveden , <sup>46</sup> diesem Aufenthalt der verliebten Schrewsbury , und der <sup>47</sup> Liebe war ! So munter in der Rathsversammlung mitten unter einem Haufen politischer Affen , und ihres tändelnden Königs ! Von allen seinen Wirklingen ist hier kein einziger , der ihm schmeicheln ; und

---

 Anmerkungen.

46 Cliveden. Ein Lustschloß , an den Ufern der Themse , welches der Herzog von Buckingham erbauet hatte.

P.

47 Schrewsbury. Die Gräfinn von Schrewsbury , eine Dame , die den Galanterien ergeben war. Der Graf , ihr Gemahl , wurde von dem Herzog von Buckingham in einem Zweykampfe getödtet , und man sagte , daß sie während des Kampfs , in der Kleidung eines Pagen dem Herzog die Pferde hielt.

P.

Was er noch höher schätzte, von allen Narren ist hier kein einziger mehr, über den er lachen könnte. <sup>48</sup> Gesundheit, Vermögen, Freunde und guter Name sind dahin: also stirbt dieser Herr von unbrauchbaren tausenden.

Der kluge Cutler sah das Schicksal des Bilkers voraus, und gab ihm, wie er glaubte, den guten Rath. "Leben Sie so, wie ich:" Mylord antwortete ihm eben so gut, "wie ihr, Sir John? so kann ich noch immer leben; wenn

H 2

---

#### Anmerkungen:

<sup>48</sup> Kein Narr, über den er lachen ic. Das ist, er sah eine versteckte Schmeicheley lieber, als eine offenbare. Und es ist kein Wunder, daß ein Mann, der Witze hatte, diesen Geschmack besaß. Denn daß man sein Vergnügen an Narren findet, weil man über sie lachen kann, ist nichts anders, als das Vergnügen, sich selbst zu schmeicheln, weil die Seele eine vortheilhafte Vergleichung zwischen sich, und dem anstellt, worüber wir lachen. Hieraus können wir auch die Ursache sehen, warum die Menschen dieses andern Arten von Schmeicheleyen vorziehen. Denn wir halten gern das, was wir selbst thun, für das beste Werk.

ich alles verzehret habe! „ Sage mir , <sup>49</sup> Vernunft , was von beyden ist schlimmer , Mangel bey einem vollen , oder Mangel bey einem leeren Beutel ? Dein Leben , Cutler , <sup>50</sup> war offenbar

---

Anmerkungen.

<sup>49</sup> Erkläre mir Vernunft ic. Der Dichter that wohl; daß er sich von den interessirten Personen wegwandte und sich auf die Vernunft berufte; denn jene würden nur schlecht entschieden haben. Der Abscheu für einen leeren Beutel würde gewiß das Urtheil von dem Mangel bey einem vollen Beut. I verkehrt gemacht, und das Verlangen nach einem vollen Beutel würde vermüthlich eben so sehr den Mangel bey einem leeren falsch geleitet haben. Die Vernunft hingegen löset diese Sache im Augenblick auf. Es ist nämlich möglich, daß dem Mangel bey einem leeren Beutel abgeholfen werde; aber es ist nicht möglich, daß es bey dem Mangel bey einem vollen Beutel jemals geschehen kann.

<sup>50</sup> Cutler — stehe auf ic. Dieses muß man für eine feyerliche Citation des Schattens dieses berühmten Ritters, nach Art der Älten halten; welche ihre verstorbenen Helden bey zwey Sachen, welche sie vor andere liebten, und verabscheueten, als den mächtigsten Bezauberungen, zu beschwören pflegten. Daher wird dieser Weise durch die mächtigen Worte, eines vollen, und eines leeren Beutels beschworen.

Scribl.

elender ; stehe wieder auf , und sage mir , war dein Tod glücklicher ? Cutler sah aus Mangel seine Pächter Banquerot spielen , und seine Häuser verfallen ; er konnte aus Mangel nicht eine Wand bauen lassen. Seine einzige Tochter war in der Gewalt eines Fremden , bloß aus Mangel ; er konnte ihr keine Aussteuer geben.

Wenige grane Haare krönten seine Schläfe ; bloß aus Mangel verkaufte er sie für zwey Pfund. Warum versagte er sich so gar bey seinem Ende eine Herzstärkung , entfernte den Arzt , und vertrieb seinen Freund ? Warum sonst , als aus einem Mangel , den sie vielleicht für Raserey halten , so viele andere ihn auch empfinden , aus Mangel dessen , was er hatte ! Cutler ruft sterbend mit dem Brutus aus : „ Tugend und Reichthum ! was seyd ihr mehr , als Namen ? „ <sup>51</sup>

S 3

---

#### Anmerkungen.

51 Cutler und Brutus rufen ic. In dieser Vergleichung ist eine große Schönheit , als der gemeine Leser bemerken wird. Brutus war , wenigstens in seinen Sitten , ein Stoiker , wie sein Vetter. Und

Werden vielleicht solche Verdienste in andern Welten belohnet? Oder sind sie beyde in dieser ihre eigene Belohnung? Ein schwerer Punkt, Mylord! <sup>52</sup> Soll ich ihn auflösen? — Nein, ich ermüde Sie — Lieber will ich Ihnen eine Fabel erzählen.

Da, wo bey London <sup>53</sup> die gen Himmel

---

#### Anmerkungen.

wie sehr er dieser Sekte überhaupt ergeben war, erhellet daraus, daß er sich selbst zu der alten Akademie bekennet, und daß er ein sehr starker Bewunderer des Antiochus Ascalonites war, einem wahren Stoiker, wenn es jemals einer gewesen ist. Nun aber bestund die stoische Tugend, wie unser Verfasser sagt, nicht in Uebung, sondern in Süßlosigkeit *ic.* Mit einem Worte, sie war, wie Cutlers Beutel, gar nicht zum Gebrauch, sondern wurde dicht verschlossen gehalten, und hatte ihren Mittelpunkt in sich selbst. — Nun aber sind Tugend, und Reichthum, unter diesen Umständen, in der That nichts anders, als bloße Namen.

<sup>52</sup> In den ersten Ausgaben: „Soll ich diesen schweren Punkt untersuchen, oder eine Geschichte erzählen? — Eine Geschichte. — Sie ist folgende.“

<sup>53</sup> Wobey London die Säule *ic.* Das Monu-

empor gerichtete Säule, gleich einem Riesen, ihr Haupt erhebet, und lüget; <sup>54</sup> da wohnete ein einfältiger guter Bürger, mit Namen Balaam. Er war fromm, gewissenhaft, sparsam, u. s. f. Auf sein Wort hätte er mehr borgen können, als er selbst im Vermögen hatte. Eine nahrhafte Schüssel war am Werkeltage seine Mahlzeit, und mit einem Pudding darüber feyerte er den Tag des Herrn. Er besuchte beständig die Kirche, und die Börse, sein Gewinn war gewiß, und seine Ausgabe selten, außer dem Pfening, den er den Armen gab.

Der Teufel, voll Begierde, einen solchen Hef-

§ 4

---

#### Anmerkungen.

ment, welches zum Andenken des Feuers in London, mit einer Aufschrift aufgeföhret ist, welche den Brand dieser Stadt den Katholiken zuschreiben,

p.

54 Gleich einem Riesen &c. Es wäre zu wünschen, daß das Stadtmonument mit einer Sache von mehr Würde verglichen wäre: wie etwann, mit dem Hof-Ritter; da sie, so wie dieser, nur die Gedanken der Regierung sagte.

Scribl.

ligen zu sehen, bekam Lust, ihn, wie ehemals den Iob, zu versuchen. Aber ikt ist Satan klüger, als vordem, und machet reich, nicht arm, wenn er versuchen will. Dieser Fürst der Luft erveget einen Sturm; die Wirbelwinde bestürmen das Meer, und begraben Balaams Vaster in die Tiefe; darauf brausen sie wieder gegen seine Länder nach Cornwallis hin, <sup>55</sup> und werfen den Reichthum zweyer Schiffbrüche an das glückliche Ufer.

Nun wird er Ritter Balaam, lebt wie Leute vom Stande, trinkt mit Vergnügen seine Flasche, und sagt seine Einfälle. Milady gab ihm

---

#### Anmerkungen.

55 In Cornwallis &c. Der Verfasser hat die Scene dieses Schiffbruchs in Cornwallis gesetzt, nicht nur, weil da oft dergleichen geschieht, sondern auch wegen der Unmenschlichkeit der Einwohner gegen diejenige, welchen dieses Unglück begegnet. Wenn hier ein Schiff strandet, so haben sie wohl eher Löcher hinein gebohret, und zuweilen so gar das Volk ermordet. Das Parlament in England hat noch ist nicht alle diese Barbareyen abschaffen können.

bald den Rath , lebet nach eurem Stande! und zwey Puddings rauchten <sup>56</sup> auf seinem Tisch.

Einst stahl ein ehrlicher Verwalter einem Indianer , der nackend im tiefen Schlafe lag , einen Demant. Diesen versetzte er bey dem Ritter , der Ritter hatte Verstand , behielt den Demant , und betrog den Dieb. Zwar entstanden bey ihm einige Gewissenszweifel , aber er beru-

H 5

---

#### Anmerkungen.

56 Und sich zwey Puddings u. Der Dichter hatte oben angemerkt , wenn der schwelgerisch eigennützig , mehr gewonnen hat , als er zu gebrauchen weis , so wird er versuchen , mehr zu thun , als zu leben ; anstatt das geringste davon dem zukommen zu lassen , den das Glück gezwungen hat , weniger zu thun. Die Eitelkeit dieses chimerischen Vorhabens erklärte er in diesen Zeilen : „ Laßt uns denn untersuchen , was die Reichthümer geben : Essen , Feuer , Kleider. Was mehr ? Essen , Kleider , Feuer. „ Hier aber zeigt er in einem Mann , der die Kunst , die Armuth des Reichthums durch Erfindungen im Wohlleben zu verstellen , noch nicht gelernt hatte , mit ungemeiner Laune , das Lächerliche dieses Projects : „ und siehe ! Zwey Puddings rauchten auf seinem Tisch. „

bigte sich mit diesen Gedanken: „ Sonst gab ich  
 „ nur einen Heller, künftig will ich sechs Pfennige  
 „ geben; sonst gieng ich nur einmal in die  
 „ Kirche; icht gehe ich zweymal — überdem habe  
 „ ich sonst keine Laster.“ —

Der Versucher sah seine Zeit; und fieng sein  
 Werk an. Von allen Seiten flossen dem Balaam  
 Actien, und Unterzeichnungen zu, bis der ganze  
 Dämon in einem milden Regen von hundert  
 auf hundert herab kam, tief in ihn fuhr,  
 ihn ganz besaß, dann zum Direktor machte, und  
 sich seiner Seele versicherte.

Betrachtet icht den Ritter Balaam! Als einen  
 Mann, der Verstand hat, schreibt er das, was  
 er gesammelt, seiner Geschicklichkeit, und seinen  
 Verdiensten zu. Was er sonst einen Seegen  
 nannte, <sup>57</sup> war icht eine Frucht seiner Klugheit,

---

#### Anmerkungen.

<sup>57</sup> Was er sonst einen Seegen nannte ic. Dieses  
 ist ein vortrefliches Gemälde der menschlichen Na-  
 tur: Beym Anfang des Lebens sind alle, aus-  
 genommen gebohrne Phantasten, sittsam: und halten

und was sonst eine gütige Vorsehung Gottes gewesen war, wurde nun ein glücklicher Streich. Die Sachen verändern ihre Namen, so wie unsere Sitten sich ändern. Sein Comtoir beschaff-

---

## Anmerkungen.

Die Gunstbezeugungen ihrer Vorgesetzten für Zeichen der Gewogenheit; wenn aber diese Gunstbezeugungen sich vermehren; so vermehrt sich nur bey uns die gute Meynung von uns selbst, anstatt daß sich unsere Dankbarkeit gegen unsere Wohlthäter vermehren sollte; und die beständige Wiederholung solcher Wohlthaten macht, daß wir sie nicht mehr für eine Bestreitung unserer Bedürfnisse, oder für den Lohn unserer Dienste, sondern für eine Schuld, die uns gebühret, ansehen. Doch sollten wir zugleich, um unserer Natur Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, bemerken, daß dieses nicht so oft gerade zu aus Laster herrühret, wie man sich einbildet, sondern oft aus bloßer Schwachheit; wovon die Ursache augenscheinlich ist, denn weil wir noch wenig wissen, und doch eine sehr große Meynung von uns haben, so schätzen wir unser Verdienst nach den Leidenschaften, und Eigensinn anderer; und dieses würde vielleicht nicht so ganz unrecht seyn, wenn wir nicht ihre Gunstbezeugungen für eine Erklärung annähmen, daß sie unsere Verdienste einfähen. Wie oft, z. E. hat man in den gelehrten Professionen gesehen, daß ein Mann, der, wenn er in

tigte ihn ist auch den Morgen des Sonntags. Er kam selten in die Kirche; ach! er hatte zu viel Geschäfte! aber er schickte, wie sich gebühret, seine Kinder, und seine Frau. Diese gute alte Frau, (so hatte es der Teufel angelegt,) bekam hier an einem Christtage den Schnupfen, und starb.

Nun verliebt sich unser Ritter in eine Nymphe von Stande. Er heyrathet sie, bücket sich bey Hofe, und wird ein Mann nach der Welt. Er entfernt sich von den dummen Bürgern an der Börse, und nimmt seine Wohnung, der

---

#### Anmerkungen.

seiner ersten Niedrigkeit geblieben wäre, seine Erkenntnis in den sittsamen Gränzen des Sokrates würde eingeschränkt haben: da er aber gestiegen, es gefühlet hat, daß er ein Zooter, ein Hales, oder ein Hydenham geworden; indem er in der Geschwindigkeit seines Laufes sich einbildete, bey jedem neuen Stande eine neue Thür der Wissenschaft sich für ihn öffnen zu sehen, ohne daß er einmal nöthig hätte, einen Schmeichler zu erwarten, der ihn hinein führe?

— Beatus enim jam

Cum pulchris tunicis fumet nova consilia.

Schönen zu gefallen, unter den gesittetern Hahnreiß in St. James. Er kauft seinem Sohn eine Officiersstelle; dieser säuft, huret, schlägt sich, und bleibt im Zweykampf. Seine Tochter wird eine aufgeblasene, und abgeschmackte Gemahlinn eines Viscomten. Er selbst erhält einen Sitz im Senate Britanniens, und das Unterhaus bekommt noch ein Mitglied. <sup>58</sup> Mylady spielet, und ist unglücklich. Um den Schaden zu ersetzen, nimmt er Geld von Frankreich. Das Haus klagt ihn an, Coningsby hält seine Rede, der Hof verläßt ihn, und Sir Balaam muß hängen. Weib, Sohn, und Tochter, Satan! gehören dir: sein Reichthum, der ihm noch werther war, verfällt an die Krone; der Teufel und der König theilen sich in die Beute; <sup>59</sup>

---

 Anmerkungen.

<sup>58</sup> Und St. Stephan 2c. — atque unum civem donare.

*Sibyllæ.*

<sup>59</sup> Der Teufel und der König 2c. Dieses muß man in einem sehr bescheidenen, und anständigen Verstand nehmen; bloß als eine Satyre auf solche Minister; welche, wie uns die Geschichte dergleichen zeigt, dem Teufel in seinen Versuchungen beygestanden haben, Verbündnisse zu befördern, wo nicht zu

Der unglückliche Balaam lästert Gott, und stirbt. 60

Anmerkungen.

machen, um Güter einziehen zu können. So sicher, und so gerecht ist allemal die Satyre unsers Verfassers, so gar an denen Stellen, wo es scheint, als wenn er bloß auf eine artige Art habe lustig seyn wollen. Aber diese Satyre über den Mißbrauch der allgemeinen Gesetze der Confiscation wegen Hochverraths, womit sich alle wohl geordnete Gemeinen zu versehen ein Mittel gefunden haben, muß gar nicht für einen Tadel wider die Gesetze selbst, angesehen werden, deren Nothwendigkeit, Billigkeit, und Gelindigkeit selbst in dem sehr gelehrten, und schönen Discours, unter dem Titel, einige Betrachtungen über das Gesetz der Confiscation wegen Hochverrath, dritte Ausgabe, London 1748, so vortreflich gerechtfertiget sind.

60 — Lästert Gott, und stirbt. D. i. Er lag unter der Versuchung; eine Anspielung auf die Geschichte Hiobs, worauf er sich schon oben bezog.





## Vierter Brief,

an

Richard Boyle, Grafen von  
Burlington.



### Inhalt

Von dem Gebrauch der Reichthümer.



**D**ie Eitelkeit im Aufwande bey Reichen, und Standespersonen. Der Misbrauch des Wortes Geschmack. Der Hauptgrund so wohl des Geschmacks, als aller andern Dinge, ist gesunde Vernunft. Der beste Beweis des Geschmacks ist, wenn man der Natur folgt, auch in Werken, die bloß zum Wohlleben, und zur

Verschönerung gehören. Exempel aus der Bauskunst, und Gärmerey, wo alles nach dem Gesnie, und nach dem Nutzen des Platzes eingerichtet, und die Schönheiten nicht hinein gezwungen werden, sondern sich aus demselben ergeben müssen. Wie den Menschen ihre kostbarsten Unternehmungen, aus Mangel dieses Grundes, ohne welchen nichts lange gefallen kann, wofern es jemals gefällt, fehlschlagen: und wie die besten Exempel, und Regeln nur etwas mühsames oder lächerliches hervorbringen. Eine Beschreibung des falschen Geschmacks der Pracht: der erste Hauptirrthum ist der, wenn man sich einbildet, die Größe bestehe in der Dimension, und Ausdehnung, da sie doch in der Proportion, und Harmonie des Ganzen bestehet; und der andere bestehet darinn, wenn man entweder unzusammenhängende oder solche Theile, die in gar zu kleinen Stücken sich gleich sind, zusammen setzet, oder auch einerley gar zu oft anbringet. Ein Paar Worte von dem falschen Geschmack in Büchern, in der Musik, in der Mahlerey, auch im Predigen, und Bethen, und endlich in Gastmalen. Doch wird die Vor-

setzung

sehung gerechtfertiget, die den Reichthum giebt, daß er auf diese Weise verschwendet werde; weil er nämlich unter den Armen, und Arbeitsamen ausgestreuet wird, (hier bezieht er sich auf das, was im ersten Buche, Brief II. und dem Briefe, welcher vor diesem hergeheth, gesagt worden.) Die rechten Gegenstände der Pracht, und das wahre Feld, worauf die Großen ihre Freygebigkeit ausüben sollen: Die großen, und öffentlichen Werke, welche einem Prinzen Ehre machen.





## Vierter Brief.



Es ist seltsam, daß der Geizhals sich bemühet, Reichthümer zu erwerben, die er niemals genießen kann. Ist es aber nicht eben so seltsam, daß der Verschwender seinen Reichthum verschleudert, um das zu kaufen, wor an er doch keinen Geschmack finden kann? Er siehet, oder Höret, oder isset nicht für sich selbst; Kunstverständige müssen seine Bilder, Musik und Speisen wählen. Er kauft Gemälde, und Kupfer für den Cobham, <sup>1</sup> Statuen, schmutzige Götterbilder, und Münzen für den Pembroke, <sup>2</sup> rare

---

### Anmerkungen.

<sup>1</sup> Cobham. Ein Mann, der sich durch eine ausgesuchte Sammlung von Zeichnungen berühmt gemacht hat. D.

<sup>2</sup> Für den Pembroke ic. Der Verfasser redet hier nicht als Philosoph, oder Gottesgelehrter, sondern

Mönchsschriften für den Hearne; Bücher für den Mead, und Schmetterlinge für den Sloane.

<sup>3</sup> Meynen Sie, daß alles dieses für ihn allein sey? Eben so wenig, als seine schöne Frau, oder seine noch schönere Maitresse! <sup>4</sup>

§ 2

---

#### Anmerkungen.

als ein Virtuose, und Antiquarius; und folglich ist das Beywort schmutzig, welches diesen alten Göttern beygelegt wird, ihrer Würde nicht verkleinerlich, sondern gereicht ihnen zur Ehre.

Scribl.

<sup>3</sup> Bücher für den Mead, und Schmetterlinge 2c. Zwey vortrefliche Aerzte. Der eine hatte eine vortrefliche Bibliothek, der andere hatte die schönste Sammlung von Naturalien in Europa; beyde waren Männer von großer Gelehrsamkeit, und Menschenliebe.

P.

<sup>4</sup> Als seine schöne Frau, oder seine noch schönere Maitresse 2c. Aus der Art, wie der Verfasser diese beyden verschiedenen Geräthe der falschen Pracht zusammen sehet, erhellet, daß eigentlich zu reden, weder die Frau, noch die Maitresse der wirkliche Gegenstand des neuen Geschmacks ist, sondern nur bloß der Zierrath desselben. Es ist gleichgültig, wer von beyden, die Frau oder die Maitresse diesen Zierrath

Wozu hat Virro mahlen, bauen und pflanzzen lassen? Bloß um zu zeigen, in wie vielen Dingen es ihm an Geschmack fehlet. Was verleitete den Visto, seinen schlecht erworbenen Reichtum zu verschwenden? Ein Dämon psifizierte ihm ins Ohr: „Visto! habe Geschmack!“ Der Himmel suchet mit einer Begierde, Geschmack zu haben, den reichen Narren heim, <sup>5</sup> und bedarf keiner andern Ruthe, als; den Ripley <sup>6</sup>

---

Anmerkungen.

besitzet. Unser Verfasser glaubt, daß die Letzte ihr am besten verdiene, wie daraus erhellet, daß er ihr die größte Schönheit beyleget; und so wird sie in der That, zufälliger Weise, dasjenige, was von beyden am meisten nach der Mode ist.

Scribl.

<sup>5</sup> Der Himmel suchet den reichen Thoren ic. Die rasende Begierde, Geschmack zu haben, kann in der ihigen Ueberschwemmung der Ueppigkeit sehr schicklich unter einer verwüstenden Pest, welche mit dem Worte heimsuchen angedeutet wird, verglichen werden.

<sup>6</sup> Rippley ic. Dieser Mann war ein Zimmermann. Einer der ersten Minister gebrauchte ihn, erhob ihn zum Baumeister, ohne daß er in dieser Kunst das geringste Genie besaß; und nachdem er einige elende Pro-

mit einem Winkelmaaß ! Das schalkhafte Schicksal, um den abgeschmackten Stolz zu strafen, <sup>7</sup> heisset den Bubo bauen, und sendet ihm einen Ripley zum Rathgeber. Jedes Jahr beweist mit neuen Kosten die Wahrheit des Sprüchwortes, daß kein Phantast die wahre Pracht erreicht. <sup>8</sup>

F 3

---

Anmerkungen.

Ben abgelegt hatte, wie wenig er zu öffentlichen Gebäuden geschickt war, machte er ihn zum Controlleur der Werkmeister Gilde.

p.

<sup>7</sup> Siehe das schalkhafte Schicksal u. Der Stolz ist eines von den größten Unheilen, und Ungereimtheiten der Natur; und daher ist er, wie so wohl aus der profan, als heiligen Geschichte erhellet, immer vornehmlich dem göttlichen Zorn ausgesetzt gewesen. Aber der ungeschliffene Stolz deutet solche Geschicklichkeiten von dem an, der ihn hat, die unsere Besorgniß beruhigen, daß er großes Unheil stiften werde. Der Dichter stellet daher einen solchen für den ernstlichen Zorn des Himmels sicher, ob gleich der Himmel dem Schicksal, oder dem Glücke vielleicht erlaubet, ihm die Verachtung, und den Spott des Publici zuzuziehen, welche sein von Natur böses Herz so wohl verdienet.

<sup>8</sup> In der Handschrift. "Müssen denn Bischöffe,

9 Sie zeigen uns , daß Rom Pracht , ohne Verschwendung erreichte , und daß die alten Gebäude den Pomp mit dem Nutzen verbanden. Dennoch werden ihre richtigen , ihre vortreflichen Regeln das halbe Land mit thörichten Nachahmern anfüllen. Sie werden blindlings Zeichnungen aus ihren Blättern nehmen , und aus Einem schönen , viel elende Risse machen ; 10 sie werden mit altem theatralischen Puz eine schlechte Kirche überladen , 11 Triumphbogen in ein Gartenthor

---

#### Anmerkungen.

Rechtsgelehrte , Staatsmänner eben die Geschicklichkeit besitzen , zu bauen , zu pflanzen , und von allen Gemälden zu urtheilen ? Warum sollte denn nicht Kent eben so gut unsere Tractaten verfassen , Bridgmann das Evangelium , und Gibs das Gesetz erklären können ? „

9 Der Graf von Burlington gab damals die Zeichnungen des Inigo Jones , und die Antiquitäten Roms vom Palladio heraus.

P.

10 Und aus einem schönen zc. Weil der Geschmack eben so , wie die Wahrheit , nur einen Weg hat , der Irrthum hingegen , und die Ungereimtheit wohl tausend.

11 Eine schlechte Kirche mit alten theatrali-

verwandeln, <sup>12</sup> und alle ihre Zierrath verkehrt  
bey einem elend zusammengestickten Winkel anbrin-

§ 4

---

Anmerkungen.

schen *ic.* Eine Pracht, worinn viele Ungereimtheiten  
zusammen kommen, welche so wohl aus ihren verschie-  
denen Beschaffenheiten als Formen entstehen. Denn  
da die erste nur zum Dienst der Religion, und die  
andere bloß zur Civil-Belustigung dienet, so ist es  
unmöglich, daß die überflüssigen, und wollüstigen  
Zierrathe der letzten der Sittsamkeit, und Heiligkeit  
der ersten sollten anständig seyn können. Keine Exem-  
pel von dieser Eitelkeit des Schmuckes in heiligen  
Gebäuden der alten Zeiten wird diese Nachahmung  
rechtfertigen; denn diese Zierrathen konnten sich ganz  
gut für einen Tempel des Bacchus, oder der Venus  
schicken; sie schicken sich aber sehr schlecht für die Rei-  
nigkeit unserer Religion.

Ausserdem sollte man bedenken, daß die gewöhn-  
liche Form eines Theaters nur bloß erlaubet, daß  
die architectonischen Zierrathe an der äußeren Fasse  
angebracht werden; hingegen können die Zierrathe  
einer Kirche eben so bequem, und schicklicher inwen-  
dig angebracht werden; vornehmlich in großen, und  
dicht zusammen gebauten Städten, wo der beständige  
Rauch in kurzer Zeit alle auswändigen Zierrathe von  
der Art anfriszt, und zu Schanden macht.

<sup>12</sup> Triumph-Bogen in ein Garten-Thor *ic.*

gen, den sie mit Stücken von Mauern verlängern, und dem sie vier dünne mit baurischem Schnitzwerk gezierte Pfeiler zur Fronte geben. Sie werden den Winden Luft machen, durch lange Arkaden zu heulen, und stolz seyn, wenn sie an einem venetianischen Thore den Schnupfen auffangen. <sup>13</sup> Dann sind sie bey sich selbst versichert, daß sie, wie ein Palladio, bauen,

---

#### Anmerkungen.

Diese Ungereimtheit scheint aus einer unvernünftiger Nachahmung dessen entstanden zu seyn, was diese Baumeister von dem Eingang in die alten Gärten zu Rom gehört haben mögen: allein sie bedenken nicht, daß dieses öffentliche Gärten waren, welche ein großer Mann nach einem Triumph dem Volk gab; zu diesem schickten sich freylich Triumph-Bogen.

<sup>13</sup> Stolz, an einem venetianischen Thor &c. In den vorhergehenden Zeilen spottet der Dichter über die ungereimte Nachahmung ausländischer, und mischlicher Arten in öffentlichen Gebäuden; hier wendet er sich zu der noch größern Ungereimtheit, daß sie ihre Modelle aus einem fremden Clima in ihren Privatgebäuden nehmen: eine Thorheit, welche, wie er annimmt, leichter wäre zu verbessern, weil die Menschen leichter dazu gebracht werden können, für sich selbst zu fühlen, als für das Publicum zu sehen.

Und wenn sie verhungern, daß sie den Regeln der Kunst gemäß verhungern. Sie haben oft bey ihrem Bruder eine gewisse Wahrheit entfalten lassen, die viele mit ihrem Schaden beweisen. Es wird noch etwas mehr erfordert, sagen Sie, als Gold, etwas, das dem Geschmacke vorgehet — Verstand. Ein guter Verstand ist bloß eine Gabe des Himmels, und ob gleich keine Wissenschaft, doch besser, als alle sieben; er ist ein Licht, das man in sich selbst empfinden muß, und das Jones und le Notre nicht geben können. <sup>14</sup>

Ihr möget bauen, oder pflanzen, eure Absicht sey, welche sie wolle, wenn ihr einen Säulengang aufrichtet, oder einen Schwibbogen wölbet, wenn ihr Terrassen erhöhet, oder eine Grotte vertiefet, so laßt niemals die Natur aus

J 5

---

Anmerkungen.

<sup>14</sup> Inigo Jones. Der berühmte Architect, und Mr. le Notre, der die Pläne der besten Gärten in Frankreich gemacht hat.

V.

den Augen. Aber gehet mit der Göttinn, wie mit einer sittsamen Schönen um; schmücket sie nicht zu viel, und laßt sie nicht gänzlich nackt. Laßt nicht allenthalben alle ihre Schönheiten sehen; <sup>15</sup> denn oft besteht die halbe Kunst darinn, sie mit Anstand zu verbergen. <sup>16</sup> Derjenige hat alles gewonnen, der auf eine angenehme Art vermischt, in Verwunderung setzet, mannichfaltig macht, und die Verbindungen verbirget.

Ziehet das Genie des Orts zu Rathe; <sup>17</sup> dieses wird euch sagen, ob das Wasser steigen

---

#### Anmerkungen.

<sup>15</sup> Laßt nicht allenthalben jede Schönheit ic. Denn wenn ihr allenthalben einerley Schönheit sehet; wenn sie euch allenthalben vor Augen stehet, wo ihr gehet und stehet, so verliert die Natur ihre eigentliche Reizung einer sittsamen Schönen; und ihr fangt an, für sie, wie für eine allgemeine Maitresse, Haß, und Ekel zu empfinden.

<sup>16</sup> Die halbe Kunst ic. Wenn der Dichter Recht hatte, den wahren Puz einer sittsamen Schönen zu vergleichen; so folgt auch offenbar, daß die Hälfte der Kunst dessen, der einen Plan macht, darinn bestehen muß, mit Anstand zu verstecken: so wie die andere Hälfte reizend entdecken muß.

<sup>17</sup> Zieht das Genie des Platzes zu Rathe ic. Da

oder fallen müsse. Es hilft dem hochmüthigen Hügel den Himmel erreichen, oder vertieft das

---

## Anmerkungen.

er das Genie des Plazes in eine Person oder vielmehr in eine Gottheit verwandelt, um es als ein Orakel um Rath zu fragen, so hat er dadurch eine der edelsten und erhabensten Beschreibungen des Riffes, welche die Poesie nur ausdrücken konnte, hervorgebracht. Dieses Genie wird in derselben so vorgestellt, wie es, indem es die Aufsicht über das ganze Werk hat, nach und nach, erst ein bloßer Rathgeber, hernach ein Schöpfer aller Schönheiten der verbesserten Natur wird: und zwar in einer mannichfaltigen Folge von kühnen Metaphern, und Anspielungen, welche immer steigen, und endlich die Einigkeit eines allgemeinen Gedankens vollständig machen.

Anfangs sagt das Genie des Plazes, wie das Wasser steigen soll, oder giebt nur schlechtweg Vorschriften: darnach hülft es den stolzen Hügel u. oder wird ein Mitarbeiter: Dann vertieft es das runde Theater, oder arbeitet allein, oder als die Hauptperson. Hernach steigt es noch höher in Würde, und ruft das Landmäßige herein; eine Anspielung auf die Befehle der Prinzen, wenn sie gewohnt sind, alle ihre Pracht, und Gepränge sehen zu lassen. Dann wird sein Charakter heilig; es vereinigt gehorsame Wälder, eine Metapher, welche von einer der Bedienungen der Priester hergenommen ist: end-

Thal in runden Theatern; es bringt das Land-  
mäßige herein, bildet offene Gänge, läßt gehor-  
same Wälder zusammen stoßen, und Schatten  
gegen Schatten abstechen; es verkürzet bald die  
Allee, und führet sie bald weiter hinaus; es  
mahlet, indem ihr pflanzet, und zeichnet Ent-  
würfe, indem ihr anleget.

Folget immer dem Verstande, dieser Seele  
aller Künste; <sup>18</sup> so werden Theile, die sich zu

#### Anmerkungen.

Nich wird es eine Gottheit, und erschaffet das Ganze,  
und nimmt seine Aufsicht darüber: „bald unterbricht  
es, bald ziehet es die Allee weiter, mahlet, indem  
ihr pflanzet, und zeichnet, indem ihr arbeitet.“ Fast  
eben so, wie die pitastische Natur in dem Werke der  
menschlichen Zeugung verfahren soll.

<sup>18</sup> Folgt immer dem Verstande u. Ein Mangel  
in Beobachtung dieser Regel, brachte einen neuern be-  
rühmten Schriftsteller, (der sich durch seine Philo-  
sophie des Geschmacks berühmt gemacht hat) in  
die Irre, da er das Große, und Prachtige im sitt-  
lichen Leben aufsuchte: Als die gesunde Vernunft  
ihn bis zu dem τὸ καλὸν ἢ τὸ πρέπον hinauf geführt  
hatte, ließ er seinen Führer gehen; und eingenom-  
men von dem Vergnügen des Geschmacks, lösete er

einander schicken, <sup>19</sup> in ein Ganzes zusammenfließen; freywillige Schönheiten werden sich rings um euch ordnen, selbst aus den Schwierigkeiten hervor gezwungen, und vom Zufall erschaffen; die Natur wird euch zu Hülfe kommen, und die Zeit wird euer Werk zu einem Wunder, vielleicht zu einem Stow machen. <sup>20</sup>

---

Anmerkungen.

alles in den Schönheiten dieses Begriffs auf: und nun war Vernunft, Moralität, Religion, und die Wahrheit der Dinge nichts anders, als Geschmack, welches er, (damit er nicht das Ansehen haben möchte, als wenn er diese weise Führerin ganz verlassen hätte) zuweilen mit einem würdigern Namen, moralischen Sinn, benannte: und in der Untersuchung der Wahrheit glückte es ihm, so wie es ihm glücken konnte.

<sup>19</sup> Theile, die sich zu einander schicken etc. D. i. sie werden nicht gezwungen, sondern von selbst folgen; als wenn beyde Theile und das Ganze nicht euer, sondern ein Werk der Natur wären. Die Metapher ist von einem mechanischen Werke hergenommen, welches ein großer Künstler gemacht hat, an welchem alle Theile vorher so abgepaßt sind, daß ein gemeiner Meister sie leicht zusammen setzen kann; und jeder Theil gleitet an seine Stelle, als wenn sie durch Fugen dazu eingerichtet wäre.

<sup>20</sup> Der Rittersitz, und die Gärten des Lord Vicomte Cobham in der Graffschaft Buckingham. P.

Ohne ihn , stolzes Versailles ! fällt deine Pracht , und Nerons Terrassen verlassen ihre <sup>21</sup> Mauern. Umsonst haben tausend Hände an den ungeheuren Parterren gearbeitet ! Siehe Cobham kömmt , und überschwemmet sie mit einem Teiche. <sup>22</sup> Hauet weite Aussichten durch

---

Anmerkungen.

<sup>21</sup> Und Nerons Terrassen verlassen ic. Der Ausdruck sagt sehr viel. Hätte er gesagt, die Mauern verlassen ihre Terrassen, so würde uns dieses ein Bild von einer Zerstörung der Zeit gegeben haben, welches ganz etwas anders ist, als was der Dichter sagen wollte. Er redet hier von der Strafe eines Geschmacks, der sich selbst nicht erhalten kann, durch eine vorsehliche Zerstörung entweder von der Hand der Bösen, oder Guten; und eine von beiden wird sich daran machen, und zwar bald: er sagt daher sehr schieklich, daß die Terrassen die Mauern verlassen, welches eine vorsehliche und gewaltsame Zerstörung andeutet.

<sup>22</sup> Siehe Cobham kömmt ic. Ein sehr großes Compliment für diese Person, der es gegeben wird, weil es ihn zum Untergeordneten der gesunden Vernunft macht. — Dieses Amt war in dem ersten Plan des Gedichtes einem andern Mann von Geschmack gegeben; der nicht so viel Verstand besaß, einzusehen, daß es

Berge in ein Feld hinaus; <sup>23</sup> wie werdet ihr euch euren Hügel, oder den bedeckten Sitz wieder zurück wünschen! Sehet so gar bey dem Zierath auf seinen gehörigen Ort, und setzet den Doctor Clarke nicht in eine Einsideley. <sup>24</sup>

Billarids zehnjährige Arbeit ist fertig, sein Quincunx giebt Schatten, seine Espaliers stoßen zusammen, die Wälder kommen der Ebne zu Hülfe, die Theile stimmen zusammen, und tie-

---

Anmerkungen.

ein Compliment für ihn seyn sollte, und so den Dichter überzeugte, daß es ihm nicht zukäme.

<sup>23</sup> Zauet weite Ausichten etc. Dieses geschah von einem Bürger in Hertfortshire, mit Kosten von mehr als 5000 Pfund, wodurch er (bloß um ein trauriges Feld übersehen zu können) dem Nordwinde Luft machte, auf sein Haus, und seine Parterre zu stoßen, welche vorher an den schönsten Wäldern Schmuck, und Schutz hatten.

P.

<sup>24</sup> Dr. Clarke's Brustbild wurde von der Königin in die Eremitage gesetzt, weil er gehörig zu Hofe kam. P. Er sollte aber hinzu gesetzt haben, — mit der Unschuld, und Uneigennützigkeit eines Eremiten.

fer Schatten streitet mit hellem Lichte. <sup>25</sup> Eine wallende Blut breitet sich über den Blumenbetten aus, die in glänzender Verschiedenheit heller Farben

---

Anmerkungen.

<sup>25</sup> Die Wälder kommen der Ebne zu Hülfe u. streiten mit hellem Lichte u. Das Bild ist hier aus der Mahlerey genommen, wenn der Pinsel mit Einsicht geführet wird, und die Zeit das Werk glücklich verschönert. Um zu verstehen, was unter dem zu Hülfe kommen (im Original steht *Support*, unterstützen) verstanden wird, müssen wir betrachten, was die natürlichen Fehler einer rohen, unbearbeiteten Ebne ausmachet; und diese sind, daß sie auf eine unangenehme Art platt, und ohne Verhöhungen sind, und da nicht aufhören, wo sie aufhören sollten. Aber ein Wald, am rechten Orte gepflanzt, hebet den ersten Fehler, und giebt das, was in Ansehung des andern fehlet. „Die Theile stimmen zusammen.“ Das äußerste, was die Kunst thun kann, wenn sie alles thut, was sie soll, ist dieses, daß sie dem Werk eine Einstimmigkeit der Theile gebe: allein bloß die Zeit kann die Vereinigung machen, wovon hier geredet wird. So kann auch im Pflanzen die Kunst des Meisters nicht weiter kommen, in den chromatischen Theilen, als daß sie diejenigen Farben zusammen setzet, welche eine natürliche Freundschaft,

Farben blühen, <sup>26</sup> und mit süßern zitternden  
Bächen in Meandern durchströmet sind. — Wer

## Anmerkungen.

und Sympathie für einander haben. Aber nur die  
Zeit kann ihre Farben in einander verschmelzen  
(unite and incorporate.) “Und starker Schatten.”  
Und nun wird das Werk zu einem Gemälde; wovon  
uns der Dichter durch eine erhabene poetische Lehre  
unterrichtet, indem er uns das Gemälde selbst vor  
Augen legt; aber ein vollkommenes Gemälde, wor-  
inn Licht und Schatten nicht nur eine Proportion  
in Ansehung ihrer Stärke, (welches in dem Worte  
Freiten liegt) gegen einander haben, sondern beide  
völlig gegen einander abstechen, (welches durch das  
Wort Stärke angedeutet wird). Der Singular in den  
Wörtern Schatten und Licht zielt auf eine andere  
Kunstregel, daß nicht nur Licht und Schatten, groß,  
und stark seyn soll, sondern daß auch die Massen des  
Lichts, und Schattens in einer Gruppe von Obje-  
cten so geordnet seyn sollen, daß durch eine Anord-  
nung der Gruppe zu einer Absicht das Ganze zusam-  
men ein großes Licht, und Schatten abgebe.

<sup>26</sup> Blühen in heller Mannichfaltigkeit u. d. i.  
die verschiedenen Farben des Blumenbettes, wenn es  
in der Blüthe steht, geben dem Licht und Schatten  
verschiedene Anstriche.

will, May sich daran vergnügen: Villario kann es nicht mehr! Statt des Schauspieles, den Parterren, und Wasserfällen darstellen, gefällt ihm izt ein Feld.

Wie vergnügt wandelte Sabinus durch seine jungen Wälder! Wie entzückt saß er unter dem Schatten, der schon dichter wurde! Wie froh sah er alle Jahr die röthlichen Sprossen hervor schießen, und die Zweige, voll Verlangen, zusammen zu stoßen, sich ausstrecken. Aber sein Sohn, ein Mann von feinern Geschmack, und ein Feind der Dryaden, und Haine <sup>27</sup> sei-

---

#### Anmerkungen.

<sup>27</sup> Ein Feind der Dryaden ic. Er giebt sehr fein zu verstehen, durch dieses erhabene classische Bild, daß der Geschmack des Vaters enthusiastisch war; eine Leidenschaft, welche immer etwas Großes, und Edles hat, wiewohl sie sich leicht so weit versteigen kann, daß sie die gesunde Vernunft hinter sich läßt: und dieses war der Fehler des guten Mannes. Aber seines Sohnes Leidenschaft war ein elender verächtlicher Aberglauben, eine niedrige, finstere Leidenschaft, und sein verkehrter Geschmack konnte ihm nur allein gefallen: "mit der ganzen traurigen Familie von Eibenbäumen."

nes Vaters, liebt eine offnere Aussicht, und verwandelt alles in ein gränzenloses Grün, <sup>28</sup> oder ein blühendes Parterre, bepflanzt mit der ganzen traurigen Familie der Eibenbäume. <sup>29</sup> Die Schüsse der Pflanzen sind ist schlechte Besem, und kehren den Boden der Allee, den sie beschatten sollten.

R 2

---

### Anmerkungen.

<sup>28</sup> Die beyden entgegen gesetzten Ausschweifungen in Parterren, welche gleich fehlerhaft sind; ein gränzenloses Grasbette, so groß, und nackt, wie ein Feld, oder ein in Figuren gelegtes Blumenbette, wo die Größe und das Edle des Stückes durch Abtheilungen in gar zu viel Theile, und gekrümmte Betten, wovon wir so viel Exempel haben, verkleinert wird.

P.

<sup>29</sup> Traurige Familie von Eibenbäumen u. Dieses gehet auf den schlimmen Geschmack derer, welche so sehr in Immergrün, (vornehmlich Eibenbäume, welche sich am leichtesten beschneiden lassen) verliert sind, daß sie die bessern Bäume ausrotten, um Platz zu den kleinen Zierrathen, wie etwan Pyramiden von dunkelgrünen Taxen sind, zu haben, die ohne Unterlaß vorkommen, und einem Leichenbegängniß nicht ungleich sehen.

P.

Laßt uns einen Tag auf Timons Landgut<sup>30</sup> zubringen. Alle rufen hier "was für Summen sind hier verschwendet!"<sup>35</sup> Alles ist so stolz, so groß, von so erstaunlichem Ansehen, daß das Sanfte, und Angenehme nirgend Platz findet. Die Größe bestehet, nach Timons Meynung, in solchem Risse, der uns an das ganze Brobdignac erinnert.<sup>31</sup> Sein Gebäude ist eine Stadt, sein Teich ein Ocean, sein Parterre eine Hufe Land. Wer muß nicht lachen, wenn er den Herrn, dieses kleine Insekt, siehet, daß bey jedem Lüftchen zittert! Welche unförmliche Haufen von Kleinigkeiten!<sup>32</sup> Das Ganze gleich ei-

---

#### Anmerkungen.

<sup>30</sup> Auf dem Landgut des Timon u. Diese Beschreibung soll alle Grundsätze des falschen Geschmacks in der Pracht zusammen fassen, und das, was oben gesagt worden, daß nichts, als eine gesunde Vernunft sie erreichen kann, in einem Exempel zeigen.

P.

<sup>31</sup> Das ganze Brobdignac u. Ein Land der Riesen, in den Satyren Gullivers.

<sup>32</sup> Was für ungeheure Haufen von Kleinigkeiten u. Die Größe im Bauen, und in der mensch-

ner durchsichtigen Steingrube über der Erden, Vor dem Eingang pissen zwey Liebesgötter; hinten vermehret ein Teich die Kälte des Nordwindes. Dann fodern seine Garten unsere Bewunderung; wohin man siehet, siehet man gegen die Mauern. Keine angenehme Verwickelung macht hier eine Abwechslung: keine künstliche Bildniß macht den Schauplatz mannichfaltiger. Ein Gebüsch winkt <sup>33</sup> dem andern zu, eine jede Allee hat eine Schwester, und die eine Hälfte des Pla-

R 3

---

#### Anmerkungen.

lichen Bildung hat ihren Namen nicht von dem Körper, sondern von der Seele eines Werkes; wenn also die Seele in ihrer Hülle versteckt, oder mit derselben überladen ist, so sind die leblosen Theile, so groß sie auch sind, nicht Glieder der Größe, sondern bloße Haufen von Kleinigkeiten.

<sup>33</sup> Ein Gebüsch winkt dem andern *ic.* Dieses sind genau die zwey Puddings des Bürgers in der vorhergehenden Fabel, nur sind sie ein wenig staatlicher aufgetischt; beyde aber nach einem und demselben Grundsatz des falschen Geschmacks: nämlich daß man des Guten nicht zu viel haben kann.

Die ungemeine Laune in diesem Ausdruck, grove

neß zeigt genau den Riß der andern. Das Auge siehet mit Verdruß die Natur umgekehret, Bäume zu Bildsäulen, und Bildsäulen so plump, als Bäume, gehauen. Hier steht ein Springbrunnen, der niemals spielet, und dort ein Sommerhaus, das keinen Schatten hat. Hier seegelt Amphitrite durch Myrthenlaub, dort kämpfen, oder sterben Fechter unter Blumen; <sup>34</sup> hier hängt ein Seepferd den Kopf, und trauert über Mangel an Wasser, und dort nisteln Schwaben in der staubichten Urne des Nil.

---

#### Anmerkungen.

nods at grove, entsteht bloß aus seiner Bedeutsamkeit. Diese Gebürsche, welche keine Absicht haben, wohl aber eine sehr nahe Verwandtschaft, können sich nur wie zwey gleiche Idioten durch Winke (nods) ausdrücken:

— nutant ad mutua Palmæ Fœdera —

Wie der Dichter sagt, welches uns eben zu verstehen giebt, daß sie sich kennen, weil sie von einer gemeinschaftlichen Mutter gesäugt, und auferzogen sind.

34 Die beyden Statuen, der gladiator pugnans, und gladiator moriens.

Mylord nähert sich mit einer majestätischen Mine, voll von dem mächtigen Vergnügen, gesehen zu werden; aber langsam — mit gemessenen Schritten — Noch etwas Geduld! Erst haben wir durch den langen Gang jener heißen Terrasse Schweiß zu vergießen, <sup>35</sup> und wenn wir über zehn Stufen unsere Schenkel hinaufgeschleppt haben, so wird er uns an der Thür seiner Studierstube mit seiner Gegenwart beglücken.

Seine Studierstube? <sup>36</sup> Mit welchen Schriftstellern ist sie versehen? Mylord liebt nur Bü-

R 4

---

#### Anmerkungen.

<sup>35</sup> Nebel angelegte, oder unschickliche Zugänge, und Communicationen des Hauses mit dem Garten, oder des einen Theils mit dem andern.

v.

<sup>36</sup> Seine Studierstube? Der falsche Geschmack in Büchern; eine Satyre wider die Thorheit, sie zu sammeln, welche bey Männern von Vermögen gemeiner ist, als die Bemühung, sie zu verstehen. Viele finden vornehmlich ihr Vergnügen an dem schönen Druck, oder Band; einige haben es so weit getrieben, daß sie die obersten Register mit gemahlten höl-

cher, und bekümmert sich nicht um Schriftsteller. Er führet euch hinter allen datirten Rücken derselben herum. Diese hat Aldus gedruckt, jene Du Siel gebunden. Einige sind in Corduan, und die übrigen sind zu dem, wozu der Lord sie gebrauchet, eben so gut, aber von Holz. Umsonst siehet man sich nach Locke, und Milton um; diese Breter nehmen kein neues Buch auf.

Nun ruft die Silberglocke zur Capelle, <sup>37</sup> und ladet uns zu dem ganzen Stolz des Gebetes ein. <sup>38</sup> Nach einem lustigen Getöne von Musik,

---

#### Anmerkungen.

zernen Büchern besetzt haben; andere halten so viel auf Bücher in einer Sprache, die sie nicht verstehen, daß sie die nützlichsten in einer andern Sprache, welche sie verstehen, nicht anschaffen.

P.

<sup>37</sup> Falscher Geschmack in der Musik, welche sich für die Umstände nicht schickt; wie lustige Arien in Kirchen, welche oft von den Organisten gespielt werden ic.

<sup>38</sup> Sodert uns zu dem ganzen Stolz des Gebets auf ic. Diese Ungereimtheit ist sehr glücklich ausgedrückt. Stolz ist unter allen menschlichen Thorheiten die erste, den wir dahinten lassen sollten, wenn

gebrochen und ungleich, tanzet die Seele mit Hüpfen zum Himmel. Ohne Andacht kann man nicht das gemahlte <sup>39</sup> Gewölbe betrachten, wo die Heiligen des Verrio, oder Laguerre <sup>40</sup> auf verguldeten Wolken in ihrer Entzückung schön

R 5

---

Anmerkungen.

wie uns dem heiligen Altar nahen. Derjenige aber, der das Kleine, für das Prachtige nehmen kann, kann auch leicht das Niedrige für das Kleine nehmen.

39 — In der Mahleren (wovon Italien selbst nicht frey ist,) nackter Figuren in Kirchen, u. welche einige Päbste bewogen hat, über einige von den besten Malern Draperien mahlen zu lassen.

D.

40 Wo die Heiligen des Verrio und Laguerre u. d. d. Dieses soll nicht nur die Unanständigkeit, und die ungeschickte Stellung der Figuren verspotten, sondern es soll auch den Mangel der Würde in den Subjecten anzeigen. Die Heiden des Raphael spielen, wie die Teufel im Milton, eine bessere Rolle, als die Götter, und Heiligen der gemeinen Poeten, und Maler.

Verrio und Laguerre u. d. (Verrio) (Antonio), mahlte viele Gewölbe u. s. w. zu Windsor, Hampton

ausgestreckt liegen, und das ganze Paradies unfern Augen eröffnen. Ein Küssen, und der sanftmüthige Capellan, der niemals vor feinen Ohren die Hölle nennet, <sup>41</sup> laden zum Schlaf.

Aber horcht! die spielenden Glocken rufen zum Mittagmahl. Hundertfüße scharren auf dem marmornen Boden des Versaales. Natürlich gemahlte Schlangen zieren das kostbare Spühlgefäß, <sup>42</sup>

#### Anmerkungen.

Court ic. und Laguerre zu Blenheim — Castle, und an mehr Dertern.

p.

<sup>41</sup> Der vor feinen Ohren niemals die Hölle nennt. Dieses ist eine wahre Geschichte. Ein Dechant, der am Hofe predigte, drohete eine Strafe, an einem Orte, den er vor einer so feinen Versammlung nicht nennen möchte.

p.

<sup>42</sup> Dieses tadelt die Unschicklichkeit der Zierrathe, (ob sie gleich zuweilen auch von den Alten angebracht sind) wo ein offner Mund Wasser in eine Fontaine speyhet, oder wo man in Grotten, oder an Wassergefäßen die widrigen Bilder von Schlangen ic. anbringt.

p.

Das kostbare Spielgefäß ic. Der Umstand,

und Tritons speyen aus offenen Mäulern Was-

---

Anmerkungen.

daß sie ein natürliches Colorit haben, zeigt, daß dieser Zierrath nicht nur sehr abgeschmackt, sondern auch verhaßt sey, und hat eine besondere Schönheit. Er giebt einen Beweis von dem falschen Geschmack. Er zeigt nämlich, eine unverständige Wahl in der Nachahmung, und in dem Beyworte giebt er noch einen andern Fehler an, nämlich eine unverständige Art der Nachahmung. Denn diejenigen unangenehmen Objecte, welche in der Mahleren ein Vergnügen machen, werden widerlich, wenn sie von erhabener Arbeit, und gemahlt sind: wie zum Exempel, eine Kröte, oder ein todtes Gerippe in Wachs-Arbeit: doch finden an solchen Dingen Leute von schlechtem Geschmack ihr Vergnügen. Inzwischen glauben sie doch bey diesen Zierrathen Einsicht zu entdecken, und wollen sie durch das Alterthum recht fertigen, ob sie gleich damit verrathen, daß sie gar nichts von dem Alterthum wissen. Die Schlange war unter den Alten heilig, und voll ehrwürdiger Geheimnisse. Nun aber erregen die Dinge Begriffe, die ihren eignen natürlichen Eindrücken nicht so sehr entsprechen, als den erdichteten, welche aus fremden, und zufälligen Combinationen entstehen; folglich erregte der Anblick dieses Thieres bey den Alten nichts von dem Abscheu, den er bey uns erreget; sondern vielmehr angenehme Empfindungen, welche diesen fremden Combinationen entsprechen. Daher wurde

fer , um euer Gesicht zu waschen. Ist dieses ein

---

#### Anmerkungen.

die Schlange , auch besonders deswegen , weil sie ein besonderes Symbolum der Gesundheit war , ein sehr schicklicher Zierrath für die Speisezimmer der Alten ; wir , die wir nichts von diesem Aberglauben wissen wollen , machen uns indeß eines noch abgeschmacktern schuldig , der darinn bestehet , daß wir die Moden anbeten , welche aus jenem entstanden. Wenn aber diese Leute , die sich eines Geschmacks rühmen , sich so sehr irren ; so ist es kein Wunder , daß diejenigen , welche sich desselben nicht rühmen , ich meine , die Wortrichter , hierinn einige Thorheiten begehen. Ich erinnere mich , als auf Shakespears Grabmal die kurze lateinische Aufschrift gesetzt wurde , und zwar in einem zierlichen , und einfältigen Styl des Alterthums , daß anfangs die täglichen Blätter mit solchen kleinen Critiken angefüllt waren , worinn die einzige Bemerkung , welche noch ein gelehrtes Ansehen hatte , sich auf diese Unwissenheit des alten Geschmacks gründete. Einer von diesen Kunstrichtern machte einen Einwurf wider das in der Aufschrift gebrauchte Wort, *Mors* , weil die römischen Schriftsteller aus den reinsten Zeiten Bedenken tragen , es zu gebrauchen ; sie bedienten sich , statt dessen , ein uneigentliches , das ist , ein figurliches Wort , oder auch eine Umschreibung. Allein hätte er bedacht , daß bloß ihr Aberglauben , in Ansehung glücklicher , und una-

Mittagsmahl? <sup>43</sup> dieses ein Speisesaal? Nein, es ist ein Tempel, und eine Hekatombe: <sup>44</sup> ein festliches Opfer, mit Gepränge angestellt. Man trinket nach dem Takt, und isset nach Minuten. Jeder flüchtige Auffatz gehet so geschwind wieder fort, daß ihr schwören solltet, der schreckliche Doctor <sup>45</sup> des Sancho wäre mit seinem Stabe hier. Zwischen jedem Akt von der Suppe bis

---

Anmerkungen.

glücklicher Wörter diese Zärtlichkeit verursachte, so mußte er eingesehen haben, daß ein christlicher Scribent bey einer christlichen Aufschrift, sehr vernünftig handelte, daß er eine so unvernünftige Affectation eines classischen Ausdrucks, wie er es nennet, vermied.

43 Ist dieses ein Mittagsmahl? Hier werden die stolzen Gastmahle einiger Leute lächerlich gemacht, woben der Stolz das Vergnügen, und die formelle Regelmäßigkeit allen frohen Genuß des Gastmahls verdirbt.

p.

44 — Eine Hekatombe. Dieses zielt auf die hundert Füße, wovon oben geredet war.

45 Der schreckliche Doctor des Sancho 16. Cap. den Don Quixote. Kap. XLVII.

zum Nachtische klingen die zitternden Gläser , und ein „Gott erhalte den König ! „ im Ueberfluß hungrig als ein Tantalus , im Gepränge höflich mit allem bedienet , was ich hasse ; wohl bewirthe , geschmeichelt , und ungeduldig , nehme ich Abschied , und bin krank von dem höflichen Stolze vom Morgen bis zum Abend. Ich verwünsche den verschwendrischen Aufwand mit so wenig Kunst , und schwöre , daß ich keinen Tag so schlecht zugebracht habe !

Indeß wird der Arme <sup>46</sup> von dieser Verschwendung gekleidet , und der Hungrige gespeiset ; der Arbeitsmann nimmt von derselben für sich selbst Gesundheit , und für seine Kinder Brod.

---

#### Anmerkungen.

<sup>46</sup> Indeß wird der Arme u. Die Moral des Ganzen , worinn die Vorsehung gerechtfertiget wird , daß sie den Reichthum denen giebt , welche ihn auf diese Weise verschwenden. Ein schlechter Geschmack beschäftigt mehr Hände , und hat mehr Ausgaben , als ein guter. Dieses gehet auf das , was im ersten Buche Brief II. und in dem Briefe , der vor diesem hergeht , gesagt worden.

D.

Was das harte Herz des Lords versaget, giebt seine liebreiche Eitelkeit. In einem künftigen Jahrhundert werden <sup>47</sup> güldne Aehren den schrägen Boden beschatten, und über dem Parterre wallen. Hohe Erndten werden alles begraben, was sein Stolz angelegt hat, und die lachende Ceres wird das Land wieder einnehmen. <sup>48</sup>

Wer wird alsdenn den Boden schmücken, oder verschönern? Der so, wie Bathurst, pflanzet, oder wie Boyle bauet. Der Nutzen

---

#### Anmerkungen.

47 In einem künftigen Jahrhundert &c. Wenn der Dichter nur drey Jahr länger gelebt hätte, so hätte er gesehen, wie seine allgemeine Prophezeung von aller unverständigen Pracht in einem besondern Beyspiel erfüllet worden ist.

48 Und die lachende Ceres &c. Die große Schönheit dieser Zeile ist ein Beyspiel von der unserm Poeten ganz eignen Kunst, wodurch er eine bekannte classische Figur so gebraucht hat, daß sie nicht nur ihren gewöhnlichen Dienst thut, eine sehr reiche Erndte vorzustellen, sondern auch das Bild der Natur annimmt, welche sich wieder ihres Eigenthums bemächtigt, und der eiteln Bemühung der falschen Pracht spottet, welche sie von demselben ausschließen wollte.

allein kann <sup>49</sup> den Aufwand heilig machen, und die Pracht borget allen ihren Schimmer von dem Verstande.

Der Mann, der die Acker seines Vaters im Frieden besizet, dessen Glück seinen Nachbarn Freude

---

#### Anmerkungen.

49 Der Nutzen allein *ic.* Hier führet der Dichter, um die Exempel des guten Geschmacks verständlicher zu machen, sie mit einer summarischen Wiederholung seiner Lehren in diesen erhabenen Zeilen ein. Denn auf den Nutzen sehen, heißt mit Verstand anfangen, und den Glanz, oder den Geschmack alle seine Strahlen von diesem Nutzen borgen lassen, heißt mit Verstand fortfahren, nachdem er uns zum Geschmack geleitet hat. Die Kunst hierinn kann nie genug bewundert werden. Aber der Ausdruck ist so schön, als der Gedanke. Dieses Zeiligen der Ausgaben macht uns einen Begriff von etwas, welches geweiht, und zu einem heiligen Gebrauch ausgesezet worden. Und in der That ist dieses der Begriff, worunter es eigentlich betrachtet werden kann: denn der Reichthum, der nach der Absicht der Vorsehung gebraucht wird, erhält dadurch seine wahre Einweisung; und der wirkliche Nutzen der Menschen war anfänglich gewiß die Absicht der Vorsehung.

Freude macht, dessen frohe Vasallen ihre jährliche Arbeit segnen, und dennoch ihrem Herrn mehr schuldig sind, als ihrem Boden: Der Mann, dessen weiter Thiergarten sich nicht schämet, die Kuh, und das verdienstvolle Ross zu weiden; dessen Wälder nicht zum Stolz, oder zur Schau empor ragen, sondern zu künftigen Gebäuden, zu künftigen Flotten erwachsen, der Mann müsse seine Pflanzungen vom Feld zu Feld ausbreiten, erst ein Land mit Wäldern bedecken, dann eine Stadt erbauen!

Fahren Sie fort, Mylord! sorgen Sie für die verfallenen Künste, errichten Sie neue Wunderwerke, und bessern die alten aus. Stellen Sie den Jones, und Palladio so wieder her, wie sie waren, und seyn Sie alles, was sonst Vitruvius war. Bis Könige stolz <sup>50</sup> das aus-

---

#### Anmerkungen.

50 Bis Könige — Nachdem der Dichter die gehörigen Gegenstände der Pracht, und des Aufwandes in den Privatwerken großer Leute berührt hat, so kommt er auf die großen und öffentlichen Werke, wel-

zuführen, was Ihre Hände entworfen, sich der Ideen Ihrer Seele zu Mustern bedienen, Häu-  
 ven anlegen, öffentliche Strassen verlängern,  
 Tempel, die der Gottheit würdiger sind, erbauen,

---

Anmerkungen.

che einem Prinzen Ehre machen. Dieses Gedicht wurde im Jahr 1732 heraus gegeben, als einige der auf Befehl der Königin Anne neuerbauten Kirchen einfallen wollten, weil sie auf einem morastigen Boden standen, (worauf unser Verfasser in seiner Nachahmung des Horaz L. II. Sat. 2. satyrisch anspielet.) Andere Kirchen waren, durch den Betrug der Unternehmer, Bedienten ic. elend gebaut. Der Austritt der Themse bey Dagenham hatte großen Schaden gethan; viele Landstrassen in ganz England waren fast unwegsam; und die meisten von denen, worauf man Umläufer aufgerichtet hatte, waren schändlich ausgebessert, so gar bis vor London. Wider den Vorschlag zu Westminster eine Brücke zu bauen, waren Bittschriften eingegeben, und er war verworfen. Aber zwey Jahr nachdem dieses Gedicht herauskam, passirte eine Bill, daß eine Brücke gebauet werden sollte, beyde Häuser. Nach langem Streite in der Committee wurde der Bau dem oben besagten Meister überlassen, welcher sie von Holz bauen wollte: Hierauf zielt unser Verfasser in einigen Zeilen.

p.

die gefährliche Fluth breite gewölbte Brücken tragen, vorgeworfene Dämme das brausende Meer brechen, das unterthänige Meer seine Ufer zurück zwingen, und gehorsame Flüsse durchs Land strömen lassen. Diese Ehrenzeichen, Friede! bring dem glücklichen Britannien; dieses sind würdige Werke der Kaiser und Könige.





# Fünfter Brief,

an

Herrn Addison.



Auf Veranlassung seiner Unterredungen über die Medaillen.



**B**etrachte die wilde Verwüstung der alles verschlingenden Jahre! Wie ist Rom sein eignes trauriges Grab geworden, wie hangen

---

## Anmerkungen.

Dieser Brief wurde zuerst im Jahre 1715 geschrieben, als Herr Addison sein Buch von den Medaillen herausgeben wollte, einige Zeit vorher, ehe er Staatssecretär wurde; doch wurde er nicht eher gedruckt, als bis Herr Tickell seine Werke heraus-

seine wankenden Triumphbogen, wie liegen seine zerbrochene Tempel darnieder! Wie sind sogar die Gräber, gleich ihren Todten, verschwunden! Diese königlichen, auf den Raub der Nationen erbauten Wunderwerke, woran der ächzende Märtyrer in Gemeinschaft mit den Sklaven<sup>1</sup> arbeitete; diese ungeheuren Theater, welche hier Wäl-

L 3

---

Anmerkungen.

gab; und damals wurden ihm die Verse auf Herrn Craggs, die das Gedicht beschließen, beygefüget, im Jahre 1720. P. (Fünfter Brief.) Der dritte Brief handelte von den widrigen Leidenschaften, Geiz und Verschwendung; und der vierte führte einen besondern Zweig der letzten aus, nämlich die Eitelkeit des Aufwandes, bey reichen Leuten vom Stande, und war also ein Corollarium des dritten: Dieser nun handelt von einem Umstande dieser Eitelkeit, so wie er sich bey den gemeinen Sammlern alter Münzen zeigt, und ist also ein Corollarium des vierten.

<sup>1</sup> Woran mit den Sklaven der ächzende Märtyrer arbeitete. Ein unaufmerksamer Leser möchte sich wundern, wie dieser Umstand hieher gebracht sey. Allein, er mag ihn mit den Zeilen vergleichen, "barbarische Blindheit, christlicher Eifer, päpstliche Frömmigkeit, und gothischer Brand kommen hier

der öde machten, dort einem entfernten Lande  
seine Flüsse entzog: Diese Tempel,<sup>2</sup> welche  
Götter mit Bewunderung und Stolz betrachteten,  
diese Bildsäulen, die fast eben so viel Le-

---

Anmerkungen.

„zusammen;“ so wird er den Grund einsehen. Denn die Sklaven, deren oben gedacht wird, waren mit den Barbaren von einer Nation, und die Christen in diesen Zeilen waren die Nachfolger der oben gedachten Märtyrer; die Vorsehung wollte es, daß jene das zu Grunde richten sollten, was diese auf eine so ungerechte Art hatten erbauen müssen; denn der Dichter verlieret seinen großen Grundsatz niemals aus den Augen.

<sup>2</sup> Tempel, welche bewundernde Götter etc. Diese Götter waren die damaligen Tyrannen Roms, denen das Reich Tempel erbauen ließ. Das Beywort, bewundernde, führet eine bittere Spötterey bey sich; weil diese Leidenschaft, nach der Meynung der Philosophie, beständig mit dem Begriffe der Unwissenheit und Armseligkeit verknüpft ist.

Nil admirari prope res est una, numici,

Solaque quae possit facere et seruire beatum.

Da die Bewunderung eine Unwissenheit andrer Dinge, und der Stolz eine Unwissenheit unsrer selbst bey sich hat,

ben hatten, als die Menschen, denen sie gleichen; alle diese fühlten theils die stille Macht des zermalmenden Alters, theils die Wuth der Feinde, theils den Religionsgrimm. Die Blindheit der Barbaren, der Eifer der Christen, die Frömmigkeit der Päbste, und das Feuer der Gothen verschworen sich wider sie. Vielleicht erhielt noch, durch seinen eignen Schutt vor der Flamme gesichert, ein begrabner Marmor einen halben Namen; diesen Namen suchen die Gelehrten mit heftigen Zänkereyen, und geben dem Titus, was der alte Vespasian haben sollte. <sup>3</sup>

Der Ehrgeiz seufzete: er sah, daß es umsonst war, der ungetreuen Säule, und dem modernden Brustbilde zu trauen. Diese ungeheu-

§ 4

---

#### Anmerkungen.

<sup>3</sup> Und giebet dem Titus *ic.* Eine feine Bemerkung des gänzlichen Mangels an Geschmack bey den Alterthumsforschern, welche sich durch ihre Unwissenheit in Ansehung der Charaktere (da sie sich bloß auf einen Namen verlassen) verleiten lassen, wider alle Vernunft und Geschichte anzustoßen.

ren Werke , deren Schatten sich von einem Ufen zum andern erstreckten , sind dahin , ihre Ruinen , und so gar ihre Stellen , sind verschwunden ! Nach dieser Ueberzeugung ziehet er ist seine großen Entwürfe ins Kleine , und dränget alle seine Triumphe auf eine Münze zusammen. Eine kleine Scheibe fasset die Siege über so viele Völker. <sup>4</sup> Hier weinet das traurige Judäa unter seinen Palmen. Engere Gränzen <sup>5</sup> schränken ihn den stolzen Bogen ein , und kaum kann man den überwundenen Nil oder Rhein sehen ; ein kleiner Euphrat schlinget sich über die Münze , und kleine Adler schlagen ihre Flügel auf dem Golde.

Die dem ihr anvertrauten Ruhm getreue Münze trägt jede Gestalt , und jeden Namen durch Länder und Jahrhunderte. Mit einem

---

#### Anmerkungen.

<sup>4</sup> Ein enger Kreis fasset jeden Sieg u. Eine Spötterey über den prächtigen Titel : *Orbis Romanus* , den die Römer ihrem Reiche gaben.

<sup>5</sup> — den stolzen Bogen. D. i. den Triumphbogen , der gemeiniglich ein ungeheures Gebäude war.

Blicke übersehen wir hier Götter, Kaiser, Feldherren, Weise und Schönen. Blasse Alterthumsforscher <sup>6</sup> begaffen sie mit bewaffneten Augen; schätzen zwar die Inschrift, aber den Krost be-  
 then sie an. Dieser liebet den blauen, jener den  
 grünen Firniß; <sup>7</sup> diesen heiligen Krost von zwey-  
 mal tausend Jahren! Einer wendet alle seine List  
 an, einen Pescennius zu erhaschen; ein anderer  
 greifet mit Entzückung nach einem Cecrops. Der  
 arme Vadius, den lange ein gelehrter Unmuth  
 verzehrte, <sup>8</sup> kann kein Vergnügen mehr empfin-

§ 5

---

#### Anmerkungen.

<sup>6</sup> Blasse Alterthumsforscher begaffen mit be-  
 waffneten Augen *ic.* Microscopische Gläser, welche  
 von den Philosophen erfunden sind, die Schönheiten  
 in den kleinsten Werken der Natur zu entdecken, und  
 auf eine lächerliche Art von den Alterthumsforschern  
 gebraucht werden, den Betrug nachgeprägter Münzen  
 zu entdecken.

<sup>7</sup> Dieser liebet den blauen, jener den grünen  
 Firniß *ic.* *D. i.* dieser sammlet Silbermünzen, je-  
 ner Kupfermünzen.

<sup>8</sup> Der arme Vadius *ic.* Siehe seine und seines  
 Schildes Geschichte in den Memoiren des Scriblerus.

den, seitdem sein Schild zerrizet ist; und Curio  
seufzet voll Unruhe an der Seite einer Schönen,  
nach einem Otho, und vergift seine Braut.

Sie besitzen die Eitelkeit, und Du die Gelehr-  
samkeit. Unter der Arbeit deiner Hände schim-  
mert die Herrlichkeit Roms wieder hervor; seine  
Götter und göttliche Helden kommen wieder zum  
Vorschein, und alle seine verwelkte Blumenkrän-  
ze blühen von neuen. Schäme dich nicht, daß  
diese Studien deinen Fleiß beschäftigen;<sup>9</sup> sie ge-

---

#### Anmerkungen.

<sup>9</sup> Schäme dich nicht u. Eine unvernünftige Af-  
fection, welche einige Schriftsteller von Ansehen  
verrathen haben, die, wenn sie durch das Glück,  
oder ihre Talente in einen Stand gesezet waren, wor-  
inn sie ohne diese Künste leben konnten, wodurch sie  
allein unsere Hochachtung erworben hatten, sich stell-  
ten, als wenn sie die Gelehrsamkeit für etwas hiel-  
ten, was unter ihrem Stande wäre. Herr von Vol-  
taire hat diese falsche Schaam mit gerechtem Unwillen  
in seiner Nachricht von dem Herrn Congreve sehr gut  
getadelst. "Er hatte einen Fehler, sagt er, diesen  
" nämlich, daß er von seiner Profession (eines Schrift-  
" stellers) sich gar zu schlechte Gedanken machte, da  
" er doch dieser allein seinen Ruhm und sein Glück

fielen schon den Vätern der poetischen Kunst; Poesie und Bildhauerkunst nahmen gleichen Antheil daran, und eine Kunst gab der andern ihre Bilder.

10 O! wenn wird Britannien, seines Rechtes sich bewusst, den Ruhm der Griechen und Römer nacheifern? Wenn wird es auf lebenden Münzen seine Kriege verzeichnet sehen, wenn werden überwundene Reiche Gold zu seinen Jahrbüchern hergeben? Wenn eine Münze das redliche Gesicht des Patrioten in kühner Verhöhnung,

---

#### Anmerkungen.

„danken mußte.“ Er redete von seinen Werken, als von Kleinigkeiten, die zu klein für ihn wären, und gab mir in unserer ersten Unterredung zu verstehen, daß ich ihn bloß als einen Edelmann besuchen sollte, der ein einfältiges und simples Leben führe. Ich antwortete ihm, wenn er so unglücklich wäre, nichts mehr zu seyn, als ein bloßer Edelmann, so würde ich ihn nie besuchet haben: und eine so übel angebrachte Eitelkeit verdroß mich nicht wenig. Briefe, die engländische Nation betreffend, XIX.

10 O! wenn wir Britannien &c. Ein Lob eines Stückes vom Addison in dem Zuschauer, das hievon handelt.

und eine andre den drohenden Krieger auf historischen Erz zeigt: Dann sollen künftige Jahrhunderte mit Vergnügen sehen, wie sich die Gesichter des Plato, des Vaso, des Newton gleichen; oder sollen belorbeerte Dichter in einer Reihe betrachten, dort einen Virgil, und hier einen Addison. Dann soll dein Craggs (und laß mich ihn auch den meinigen nennen) auf dem geprägten Metall, wie ein anderer Pollio, erscheinen. Mit offenem Gesichte soll er sein Haupt erheben, und um den Rand soll diese dauerhafte Umschrift stehen: "Ein Staatsmann, und zugleich ein Freund der Wahrheit!"<sup>II</sup> von einer

---

#### Anmerkungen.

<sup>II</sup> Ein Staatsmann, und zugleich ein Freund der Wahrheit &c. Man sollte sich erinnern, daß dieses Gedicht geschrieben wurde, um Addisons Discoursen über die Münzen vorgedrückt zu werden. In diesen werden die langen Legenden auf den Münzen folgendermaßen getadelt; "Der erste Fehler, den ich an den neuen Münzen finde, ist die Weitläufigkeit ihrer Legenden. Oft sind ganze Seiten damit beschrieben. Man sollte fast denken, der Verfasser hätte ciceronianisch schreiben wollen. — Doch ich finde nicht nur diese Langweiligkeit zu tadeln

„ aufrichtigen Seele , und einer reinen Ehre :  
 „ der kein Versprechen brach , keine Privatabs  
 „ sicht suchte ; der keinen Titel gewann , und kei  
 „ nen Freund verlor ; durch sich selbst geadelt ,  
 „ von allen gelobt , und von der Muse , die er  
 „ liebte , unbeneidet erhoben. „

## Anmerkungen.

„ wenn sie auch von mäßiger Länge sind , warum müs  
 „ sen sie eben Verse seyn ? Wir würden uns wun  
 „ dern , ein Buch mit einer Aufschrift in Versen zu  
 „ sehen. „ — Drittes Gespräch. Unbeneidet erho  
 ben. Man kann gar nicht vermuthen , daß Männer ,  
 welche in so verschiedenen Sphären arbeiteten , wie  
 Craggs und Pope , aus Neid ihre Freundschaft auf  
 hoben. Wir müssen daher glauben , daß in dieser  
 Stelle auf einige Umstände in der Freundschaft zwi  
 schen Popen und Addison gezelet wird.



